P.o.angl. 350-4

Saint-Yves

Anna St. Ives.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Karl Philipp Moritz.

Vierter Theil.

Mit Churfürstl. Sächs. Privilegium.

Berlin.
Bei Johann Friedrich Unger.
1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Fünf und achtzigster Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Komm mir zu Hülfe, Fairfax; sprich mir Muth ein; füttre meine Eitelkeit; laß meinen lechzendeu Ehrgeiz schwelgen uud erinnre mich, daß ich ein Held bin, damit ich nicht in meinem Eifer nachlasse: denn wahrhaftig, wer nicht Luzifer oder Coke Clifton ist, kann nicht ausdauern. Ja, bei den himmlischen Heerschaaren, Fairfax, sie ist ein göttliches Geschöpf! Unvermerkt raubt sie das Herz! Und wär' es felsenfest, es widerstände nicht! Da ist keine List, keine Lockung, wie bei den gewöhnlichen Weibern. Nicht das schmeichelnde Grübchen im Kinn, nicht das holde fesselnde Lächeln ist es, woraus sie diamantne Ketten schmiedet. Nein, es ist ihre reine, ungeschminkte Seele, wahr und aufrichtig und un-

wandelbar gerecht gegen mich, sich selbst und alle Menschen. Diese bezaubernde Milde, diese himmlische Güte, die sie nie verleugnet. Ihre sich immer gleich bleibende, mit Sanftmuth verbundne Stärke der Seele; ihre Heiterkeit, die kein Verdruß zu trüben vermag, weil sie keines Unrechts sich bewußt ist; ihre keusche jungfräuliche Reinheit, die so heilig glaubt, daß ein Jeder, eben so wie sie, von Natur makellos sey; ihre — Ha! — ich kann nicht Worte finden. Nimm deine Einbildungskraft zu Hülfe. Ich mag nichts unmögliches versuchen. Hast Du schon von den Vestalinnen in alten Zeiten gelesen, von den Jungfrauen des Paradieses und den Huldgöttinnen, deren goldne Harfen droben tönen? — Lies es noch einmal — Und hast Du mit Propheten und Aposteln den siebenten Himmel durchwandert, dann steige herab und sehe Sie und erfinde mir eine Sprache, sie zu schildern, wenn Du es vermagst!

Verdammt sey dieser Frank Henley! Doch seinetwegen würde meine Rache nimmer erwacht seyn! Nie wäre das unglückschwangre Wort meinen Lippen entflohen — Nun ist es unwiderruflich — So gewiß Trojas Veste,

vom Schicksal und Göttern verdammt, in Schutt und Graus sinken mußte, eben so gewiß muß die stolze Anna fallen — »Ihr leuchtet ein unglückseliges Gestirn» Und doch, Fairfax, kann ich nicht, wie andre Sieger, das Mitleid aus meinem Busen verdrängen. Weinen könnt ich in eben dem Augenblick, wo mein Ruf Tod und Verderben befiehlt; mit Abscheu die Verwüstung sehen, die ich selbst angerichtet, die Werke meines Muths beseufzen und verfluchen! Bei Lieb' und Krieg, Fairfax, findet sich solch ein hochfliegender Ehrgeiz. Er muß seine Schlachtopfer haben; seine vernachläßigten Altäre fordern viel und große Gaben, und wenn dann einmal ein schneeweißes Lamm, unbefleckt und rein, zum Brandopfer bestimmt, in ungekünstelter Pracht verdachtloser Unschuld dargebracht wird, dann lodert die Flamme mächtig empor, weißes Gewölk kräuselt sich wogend gen Himmel, wo stolz der Ehrgeiz thront und mit herzlichem Wohlgefallen den lieblichen Geruch einzieht.

Ich kenne Deine Leichtfertigkeit, Fairfax; weiß, daß Du zu den ewigen Zweiflern gehörst, und der Leichtgläubigkeit gern eine Falle stellen magst. Ich höre Dein fürchterliches

Gelächter erschallen, Du platzest heraus mit Deinen abgenutzten Gleichnissen »der Held von Brentford singt ein Te Deum vor gewonnener Schlacht« — Geh ja nicht zu verschwenderisch mit Deinem wenigen Witz um. Hab ich Dir nicht gesagt, daß es beschlossen ist? Wenn war ich als ein pralerischer Hektor bekannt? Aber freilich nichts anders kann mich meinem Plan getreu erhalten, als diese ewige Ebbe und Fluth von Wünschen und Hoffen, Fürchten und Verlangen, dies Fluchen und Toben, denn wahrlich ich werde von Güte und Wohlwollen und engelgleicher Milde hart zugesetzt! —

Alle Künste der Feinheit, der Heucheley und des Betrugs biete ich auf, um ihr das kostbarste zu rauben, was die Welt aufweisen kann; und sie im Gegentheil bestrebt sich durch Güte, Huld und edle Offenherzigkeit mich zu dem zurück zu führen, was unwandelbar groß und gut ist — Warum thut sie 's nicht auf eine minder beleidigende Art? — Warum zwingt sie mich erst zum gelehrten Wettstreit mit so einem Kerl aus dem Pöbel? — Gelehrter Wettstreit blos! Was sag' ich? Es ist ärger, weit ärger! Es ist ein

Kampf um ihre Gunst. Er mein Nebenbuhler? Teufel und Hölle! Millionen Tugenden können solch ein Verbrechen nicht aussöhnen! Und immer noch vermehrt sie ihre fürchterliche Schuld und triumphirt darüber! Sollt' ich das vergessen können? Trage keine Sorge, es ist unmöglich, daß ich von meinem Vorsatz weiche. Sey ruhig und höre mir aufmerksam zu.

Alle meine Kräfte sind auf ein Ziel gerichtet. So keusch und engelrein ihr Herz auch ist, so will ich es doch so vorbereiten, daß, wenn einmal etwas Anstößiges zur Sprache kommen sollte, sie nur wenig daran sich stoßen soll. Dahin zielen alle meine Gespräche mit ihr, und ihr ofnes, unverstelltes Betragen dient mir darinn zum sichern Führer. Aus allen ihren Grundsätzen, sie mögen auch für mich noch so viel abschreckendes haben, weiß ich durch geschicktes Hin- und Herdrehen und vorgegebne Zweifel so herrliche Folgen zu ziehen, daß ich sie den Fesseln immer näher rücken sehe, die sie gefangen halten sollen.

Vielleicht, Fairfax, scheint Dir dieser Kunstgrif gar nicht neu, weil, nach Deiner

Meinung, eine jede Weiberseele — natürlich ist hier nur von solchen Weibern die Rede, bei denen man eine Seele annehmen kann — zu allererst dahin gebracht werden muß, daß sie leichtsinnig von allem denke, was man ihr zu rauben sucht. Richtig! Aber, mein lieber Freund, da bleibt doch noch ein unendlicher Unterschied. Alle diese Weiber sind bald dahin gebracht, von Keuschheit und Tugend leicht zu denken. Solltest Du oder ein andrer Liebesritter aber nur diesen Versuch bei Anna St. Ives machen, wahrhaftig sie würde Dir schön Deine Tollheit anstreichen und auf ewig hättest Du Deinen Abschied.

Tugend ist ihr kein leerer Name, sondern eine Realität, und verdient als solche Verehrung. Ihre Leidenschaften sind ihre Sklaven, und nur in Ansehung dieser ist die liebenswürdige Tyranninn eine Schutzrednerinn des Despotismus. Sehr bald hat sie mich überzeugt, daß sie gemeine Künste zurück zu weisen versteht, nicht blos mit Entschlossenheit und unwiderruflicher abschläglicher Antwort, nein, mit Verachtung. Ich habe genug an einigen kleinen Versuchen dieser Art. Anmaaßende Berührungen duldet sie nicht, auf

Augensprache läßt sie sich nicht ein, und wenn man noch so schön das Zittern und Zagen eines schmachtenden Liebhabers nachmacht, bei Ihr kömmt man nicht mit durch. Jetzt will ich Dir eine kleine Probe von meiner Art des Angrifs geben. Unter ihren Lieblingshypothesen, deren sie, so Gott will, eine schöne Summe hat, ist eine der vorzüglichsten diese: »So wenig wir auch — sagt sie — von Materie und Geist wissen, so sey es doch immer »genug, um einzusehn, daß beides sich alle »Augenblick, ewig und unendlich verändert. »Was die Welt während dieses ewigen Kreislaufs ohne Anfang und Ende, für Veränderungen erlitten, darüber lassen sich blos »Muthmaßungen anstellen; daß aber die Idee »eines goldnen Weltalters nicht so lächerlich »gemacht zu werden verdiene, als man jetzt »gewöhnlich thut, davon sey sie fest überzeugt. »Nach den Gesetzen der Nothwendigkeit müsse »der Mensch, wenn nicht widerwärtige Zufälle ihn während seines Laufs zurückhielten, »der Vollkommenheit sich immer mehr und »mehr nähern. Einige dieser widrigen Begebenheiten wären uns aus der Geschichte bekannt, zum Beispiel diejenigen, die die Kul-

»tur des Menschengeschlechts nach den Zeiten »der Römer und Griechen, wo sie schon so »hoch gestiegen, ganz wieder zurückgehalten »hätten. Die Ruinen in Egypten geben noch »heutiges Tages einen wundervollen Beweis »von dem, was dieses Land, das jetzt in Un»wissenheit und Barbarey zurückgesunken ist, »einst war. Wer könnte also wohl leugnen, »daß nicht noch weit größre Veränderungen »vorfallen können?« Sie hat gar keinen Zweifel, daß, wenn nicht etwa eine Revolution im Planetensystem vorfällt, der Mensch eine so hohe Stufe von Unschuld, Lebensdauer, Glück und Weisheit ersteigen könne, als noch kein Geschichtschreiber, kein Dichter geträumt hat. »Nun sey, fährt sie fort, die »Macht des Zufalls, die ehedessen menschli»che Erfindungen leicht wieder in Vergessenheit »begraben können, durch die vortrefliche Buch»druckerkunst geschwächt worden, und trotz Un»wissenheit, Geisteszwang und Despotismus „verbreite, erhalte und vermehre diese Kunst „die Kenntnisse des Menschen.“

Wie gefällt Dir dies Raisonnement, diese schöne, weite Aussicht? Angereizt durch meine Fragen und durch Folgerungen, die ich aus

dieser ihrer Lehre zog, kam es in der That so weit, daß mich der Feuereifer dieser edeldenkenden Seele auch bei ihrer Geisterseherey in Erstaunen setzte und meine Bewunderung auf sich zog. Denn nun unternahm sie, auf eine wirklich erhabne Art, zu beweisen: „daß »der Mensch sich endlich selbst unsterblich ma»chen könne, dem Irrthum fast gar nicht »mehr unterworfen seyn, und nur nach festen, »edlen unbestrittenen Grundsätzen handeln »werde; alle Menschen würden zuletzt eine »große Familie ausmachen, und weder Köni»ge noch Fürsten haben, weil sie keines Herr»schers weiter bedürften. Keine Noth werde »sie mehr drücken, keine Leidenschaft sie be»herrschen, und alle ihre Seelenkräfte würden »sie auf Erforschung der moralischen Ursachen »und Wirkungen anwenden, die ihres ewigen »Kreislaufs wegen die besten und aufgeklär»testen Köpfe hinlänglich zu beschäftigen im »Stande seyn würden!« —

Ha! Wie glühte die edle Enthusiastinn, da sie mit leichter aber fester Hand dies kühne Gemählde der Illusion entwarf, und — was noch mehr — auch ich glühte! —

Und was that ich, als die liebe Schwär-

merinn so schön und unbegreiflich phantasirte? Nun so höre! Als ich sie in ihr eignes Netz gefangen sah, Menschenliebe und brennender Eifer zur Beförderung des Menschenwohls aus ihrem schönen Auge strahlte und entzückend von ihren süßen Lippen floß, führt ich sie auf ihr goldnes Zeitalter zurück, auf diese Zeit der ursprünglichen Reinigkeit und Einfalt; ließ mich lehren, was Liebe damals war und Ehe; und welche Pflichten so zärtlich gesinnte Herzen, so edle Seelen wohl von einander forderten.

Nun und die Antwort auf alle diese Fragen? Mußte sie nicht nach Wunsch ausfallen? Argwohn und Verdacht fand doch wohl bei solchen Liebenden nicht Statt? Auf eheliche Bande und Verpflichtung zu dringen, o wie hätten sie sich so tief erniedrigen können? Und fehlte einem Reiz und Anmuth, so war er edel genug, auf unverdienten Lohn keinen Anspruch zu machen. Sie machten ja damals nicht, wie unsre jetzige verdammte eifersüchtige Heurathsjäger, Lieb' und Zuneigung zu einem seelenlosen Gerippe, verhunzten sich nicht beiderseitig zu einem gemeinen niedrigen Hausgeräth, zu einem Dinge, das nichts werth

ist, als mit anderm alten Plunder in die Rumpelkammer geworfen zu werden. Kurz, Fairfax, sie lief mir ins Garn, so schön ich's nur verlangen konnte. Sie mahlte mir grade so ein Paar Liebende, als ich wünschte, denn was die Treue und Beständigkeit betrift, womit sie dieselben beschenkte, je nun, davon will ich ja auch wohl die Livrey tragen, wenn ich gleich nicht in ihrem Dienst stehe. Und glaube mir sicher, schön, nett und wie an den Leib gegossen, soll mir diese ungewöhnliche Tracht stehn.

Glaube auch nicht, daß ich bei diesen ihren Deklamationen blos Zuhörer bin; behüte Gott! Ich bringe manchen meisterhaften Pinselstrich in ihrem Gemählde an, der denn auch um deswillen seine verlangte volle Wirkung thut, weil er weiter keine Absicht zu haben scheint, als ihr schönes Kunstwerk zu heben. Ha! wenn sie so Treu und Glaube und Liebe der seligen Unschuldswelt von ihrer Fabrike schildert, dann solltest Du mich gegen den Misbrauch dieser schönen Lehre von ewiger Treue und dergl. deklamiren hören.

»Verbände die jetzige leichtsinnige junge »Welt die Macht Ihrer Beredsamkeit und

»die Kraft Ihrer Beweise, Madam, mit den »Grundsätzen, wonach sie handelt, wie schreck»lich wäre dies! O, wie manches reine ver»dachtlose Herz würde dann nicht berückt »werden!« —

Eben kehre ich aus dem Zauberschloß Alcinens zurück! Ich brach vorhin im Schreiben ab, um meiner Zauberinn die Aufwartung zu machen; und nun sitze ich wieder hier und verfluche meine Unentschlossenheit, und noch mehr den unseligen Einfall, so einen Vorsatz zu fassen, den ich alle Augenblick wieder aufzugeben versucht werde. — Du wirst spotten, Du wirst lachen, Fairfax; ich kenne Dich »Bläßt der junge Herr schon »zum Abzug! ist ihm die Unternehmung zu »schwer!« Nein, sag ich, nein, nein! Aber abgeschreckt bin ich beinah, und darüber möcht ich mich verfluchen!

Ich stellte mich außerordentlich betrübt über den langen Aufschub und beklagte mich, daß ich gar nichts mehr von Sir Arthur höre. Hätte ich dies nicht gethan, so möchte sie vielleicht Verdacht geschöpft haben, wenn es ihr eingefallen wäre, wie dringend und hitzig ich Anfangs war. Und in der That

bin ich des langen Wartens müde, ob es gleich nicht mein Wunsch ist, durch Sir Arthur früher befördert zu werden. Es scheint auch bei ihm, wie ich Dir schon neulich meldete, eben nicht große Eil zu haben, und seine Verehrung des Gärtnerjungen steigt von Tage zu Tage.

Aber nun hättest Du hören sollen, wie sie mich tröstete, sehn, wie gütig und milde sie war. In ihrem Auge zitterte eine Thräne, während sie mir erklärte, daß ich diesen Aufschub als einen glücklichen Zufall betrachten solle, weil er zu einer daurenden nie getrübten Wonne führe. Hättest Du, sag ich, ihre Seele gesehen — denn wahrlich sie war mir sichtbar und hörbar — Fairfax, so ein fürchterlicher Buschklepper im Lande der Verheiratheten, so ein geschworner Feind der Jungferschaft Du auch immer bist, Du würdest mir meinen Rückzug verziehen haben.

Hast Du nie die Sonne durch finstre Wolken brechen sehn? Die vorher trübe, dunkle und traurige Szene ist auf einmal erleuchtet; was sich in Dunkelheit vor unserm Auge barg, wird klar und deutlich; der bleiche Hügel lächelt neu, mit grünem Rasen prangt die vor-

mals düstre Wiese; die Dunkelheit entzittert, die Nebeldünste sind zerstreut, und plötzlich strahlet uns verneuten Glanzes die Schöpfung an. — So schwinden alle Zweifel, wenn sie spricht! In solche Glut setzt ihre Gegenwart und bannt aus jeder Brust die Finsterniß. In jede Seele strömt sie genialisches Feuer und Harmonie! —

So schwärm' ich noch, wenn ich schon ihrem Zauberkreise entflohen bin, Fairfax; sey billig, überlege, mit was für einem verführerischen, gefährlichen Feind ich zu kämpfen habe — Höre und richte.

»O, Clifton! — so sprach sie; vernimm ihre Zauberworte — »O Clifton! täglich und »stündlich segne ich diesen glücklichen Zufall, »diesen Aufschub unsrer Verbindung. Gewiß, »ich hätte, gleich jenem heldenmüthigen Erz»bischof, meine rechte Hand ruhig von den »Flammen verzehren sehn können, wenn da»durch das erreicht worden wäre, was dieser »mir gesegnete Aufschub bereits bewürkt hat! »Unaussprechliche Seligkeit ist es für mich, »zu sehn, wie sehr ihr Herz sich seit kurzem »zu meiner Beruhigung geändert hat. Ich »betrachte mich nun als bestimmt, die Ihrige

»zu werden. Doch bestimmt oder nicht, darauf kömmt vielleicht wenig an. Lassen Sie »uns unsre Ichheit und jedes kleinliche Interesse derselben vergessen! Wer bin ich? Was »kann ich seyn, verglichen mit dem, was sie »werden können? Patriot, Gesetzgeber, Staatsmann, Friedensstifter, Wahrheitsverbreiter, »Lehrer des menschlichen Geschlechts; zu allem diesen steht der Weg ihnen offen. Ich »hingegen, so groß mein guter Wille, so brennend auch mein Eifer seyn mag, kann zu »diesem Glück nie gelangen. Darum muß ich »gerecht seyn gegen Sie, und mich erklären, »daß ich ihren Geist für weit umfassender »halte als den meinigen; zu kühnern Planen, »tief durchdachterh Systemen geschickt, läßt »er den meinigen weit hinter sich zurück auf »seinem Sonnenfluge. Sie haben ein scharfes Gedächtniß, feurige Empfindungen und »die lebhafte Einbildungskraft des Dichters. »Oft — ich gesteh es mit Vergnügen haben »mich die Ausbrüche ihrer Seelenkräfte in »Erstaunen gesetzt. Es wäre Beleidigung, »wenn ich sie bitten wollte, auf diesem Wege »fort zu wallen, denn ich glaube fest überzeugt »zu seyn, daß sie ihn nicht verlassen können.

»Was sie bis jetzt alles gesehn, was sie ge»dacht, was sie gelernt, läßt nimmer sich ver»gessen. Im häuslichen Leben werden sie gewiß »einst die Ehre ihrer Familie, die Wonne ihres »Weibes, als Mitglied des Staats der Ruhm »ihres Vaterlandes seyn, bewundert und ge»liebt von Tugendhaften und Weisen.«

Ich warf mich nieder auf meine Kniee vor dieser Gottheit. Sie schien Orakelsprüche zu verkünden! Meine Liebe erwachte, mein Herz war gepreßt, ich schämte mich bei ihrem Lobe meines Betrugs. Die Worte »hol»der Engel, ich bin ein Niederträchtiger,« waren im Begrif meinen Lippen zu entwischen, die mir aber in diesem Augenblick der Beschämung und der Reue ihren Dienst versagten.

Bei den himmlischen Mächten, Fairfax, es war unmöglich zu widerstehn! Warum sollt' ich nicht werden können, was sie mir prophezeihte? Held, Gesetzgeber, großer Beherrscher dieser kleinen Welt? Warum nicht? Sie schien begeistert. Sie hat ein Feuer in meinem Busen entzündet, das Königreiche fruchtbar machen und zerstören kann, wenn

es genährt wird. Bei Cäsars blutiger Leiche, ich weiß nicht was ich sage!

Wahr ist's, sie hat mich übel — schändlich hat sie mich behandelt. Das ist gar nicht zu leugnen. Und doch selbst diese üble Behandlung von ihr, welch einen unendlichen Vorzug hat sie vor allen läppischen Süßigkeiten, womit uns andre Weiber in ihrer besten Laune überhäufen. Fairfax, ich wünschte Dir sie zu sehen. Noch nie war mein Herz so bestürmt als jetzt.

Mein Vorsatz ist erschüttert, ich gesteh' es, aber noch nicht ganz umgestoßen. Nein, ich will vorwärts dringen. Meine ganze Seele streubt sich vor dem Gedanken, den Gift ungebraucht zu verspritzen, den gezückten Dolch ohne Rache wegzuwerfen. Und doch, wenn eine menschliche Macht im Stande wäre, mich dahin zu bringen, so könnte sie es — Noch einmal, ich verfolge meinen Plan.

Was Du mir am Ende Deines letzten Briefes von Comte Caduke (schlag' Dein Lexikon nach! — doch um Dir keine Mühe zu machen, ließ nur Comte Jämmerlich, alias Beaunoir) schreibst, versteh ich gar nicht. Doch da Du sagst, er habe oft vom Gärt-

nersohn geredet, so will ich doch Gelegenheit nehmen, den Kartoffelgrafen darüber zu befragen, und bin überzeugt, daß er, seinen Grundsätzen gemäß, mir alles entdeckt, was er nur irgend weiß.

Im Vorbeigehn gesagt, die Liebe macht mich selbst zum Dichter. Voll von den Reizen meiner Sylphide überließ ich mich neulich meinen Empfindungen, und folgende Verse entströmten meiner Feder. Ich schicke sie Dir zur Recension. Aendre daran, was Du willst, wenn sie Deinen Beifall nicht haben, oder schick mir ein andres Gedicht, das uns allen beiden besser gefällt. Wenn das nicht ein schöner und raisonnabler Tauschhandel ist, so verstehe ich nichts von Handel, Logik und gesunden Menschenverstand.

C. Clifton.

Lebensgenuß. *)

Wenn ich in Lina's Armen liege,
An ihrer Schwanenbrust mich wiege,
Dann wünscht mein hochentzückter Sinn:
Ach flöß' im Kuß dies Leben hin.

Sing ich in trauter Zecher Kreise
Ein Trinklied nach der Väter Weise,
So ruf ich: Nur beim goldnen Wein
Kann man sich seines Lebens freun!

Um bei der Nachwelt noch zu leben,
Verschmäh ich Mädchenkuß und Reben:
Beglückt, wer's mit den Musen hält,
Ihn schätzt die späte Enkelwelt.

Naht einst das grause Furchtgerippe,
Der Tod mit Stundenglas und Hippe,
Dann lächl' ich: Freundchen! bist Du da,
Komm! Ich genoß mein Leben ja!

---

*) Es versteht sich von selbst, daß der Uebersetzer nur den Sinn dieses Gedichts aus dem Englischen übertragen hat, weil nach seiner Meinung die Idee, die zum Grunde liegt, nicht aber eben die Ausführung derselben Lob verdient.

Sechs und achtzigster Brief.

Frank Henley an Oliver Trenchard.

London, Grosvenorstraße.

In einer Woche, Oliver, sehen wir uns wieder einmal. Wer weiß, wie viel Jahre der Trennung auf dieses kurze Wiedersehn folgen! Ich darf Dir nicht erst sagen, wie qualvoll mir dieser Gedanke wäre, wenn sich ihm nicht Grundsätze entgegenstellten, und daß es Augenblicke giebt, wo diese Grundsätze selbst zu schwach sind, um mich vor bittern Unmuth zu bewahren. Aber wir sind einmal Kreaturen der alles vermögenden Nothwendigkeit, und wir müssen das erwählen und jeder Neigung vorziehn, wovon uns die Wahrscheinlichkeit überredet, daß es für uns das nützlichste sey.

Ich habe ein sehr sonderbares Gespräch mit Sir Arthur gehabt; ein Gespräch, das wieder einmal gewisse Gefühle in aller ihrer ehemaligen Stärke in mir lebendig machte; gewisse Gefühle, die ich bereits erstickt zu ha-

ben glaubte. Ich fieng damit an, daß ich ihm meine Gesinnung, nach Wenbournehill zu reisen, entdeckte; und dann eröffnete ich ihm den Entwurf, mich nach Amerika einzuschiffen.

Er schien überrascht, und sagte: er wolle das nicht hoffen.

Ich antwortete ihm: daß ich über diese Materie reiflich nachgedacht hätte, und ich keinen Grund vor mir sähe, der mich zur Aenderung meines Entschlusses bringen könnte.

Es wäre vielleicht nicht so gar unmöglich, meinte er, bei reiferm Nachdenken Gründe genug zu finden, welche mir meine Anwesenheit zur Pflicht machten. Seine Familie wäre mir große Verbindlichkeiten schuldig. Ich hätte mein Leben selbst bei verschiedenen Gelegenheiten für sie auf das Spiel gesetzt. Sie hielten meine Talente für außerordentlich. Kurz, Oliver, der gute Alte bemühte sich, mir so viel schmeichelhafte Dinge zu sagen, als er nur neben einander reihen konnte, und setzte endlich hinzu, daß es ihnen allen sehr wehe thun würde, wenn ich England verlassen könnte, ohne daß er und seine Familie mir ihre Dankbarkeit durch wahre Dienstleistungen bezeigt hätten. Es lägen freylich noch manche

große Schwierigkeiten im Wege; aber er glaube sie überwinden zu können. Nicht, daß er mit Gewißheit irgend etwas bestimmtes hiedurch zusagen wolle; denn er müsse selbst gestehen, daß sich die Lage der Sachen jetzt in einem sehr bedenklichen Zustande befände. Er wäre in der That selbst jetzt sehr verlegen und unentschlossen; aber er und seine ganze Familie fühlten gewiß sehr viel Wohlwollen für mich. Seine Tochter, sein Sohn, er selbst, alle wären sie meine Schuldner.

Das Herz des guten Alten floß über, Oliver, und erregte durch seine Ergießungen einen Tumult in dem meinigen, dem ich mich mit aller Kraft entgegensetzen mußte. Was konnte ich anders antworten, als daß ich für seine Familie gethan hätte, was ich für jeden Fremden zu thun für Pflicht halten würde, und wenn Dankbarkeit hieße, sich mit frohem Herzen empfangener Wohlthaten erinnern, so wären ja ich und meine Familie seit langen Jahren schon die Empfänger?

Er ließ nicht ab, mich von meinem Vorhaben abzuhalten. Da er mich durch seine Gründe nicht überwiesen sah, so besann er sich einen Augenblick, als wollte er etwas sa-

gen, und wüßte nur keine schickliche Vorbereitung zu finden. Solche Gemüthslagen machen auch den ruhigsten Zuhörer theilnehmend. Ich wünschte mit Ungeduld, daß er sich näher erklären möchte, und forderte ihn auf, fortzufahren. Endlich fieng er wieder an: ob er mir eine Frage vorlegen dürfe; und versicherte, daß er gewiß nicht den Gedanken habe, mich zu beleidigen; aber er wünschte sehr, sein Gemüth von einigen Bedenklichkeiten frey zu wissen, deren er sich doch nicht enthalten könnte.

Ich ersuchte ihn, mir seine Frage freymüthig vorzulegen, und versicherte ihn einer ungeheuchelten Antwort.

Er kenne meine Aufrichtigkeit, sagte er; wenn ich aber in seiner Frage die mindeste Unschicklichkeit fände, so gäbe er mir selbst das Recht, ihm keine bestimmte Antwort zu geben.

Ich erwiderte, daß ich dieses Recht nicht zu haben glaube, und bat ihn noch einmal, seine Frage vorzutragen.

Er stotterte, und sagte endlich — Ich glaube, Mstr. Henley, einen Grad von Hochachtung bemerkt zu haben — zwischen Ihnen

und meiner Tochter — Er hielt inne — Der Wunsch, mir keine unangenehme Empfindung zu machen, war so unverkennbar, daß ich ihn von diesem peinlichen Zustande zu erlösen beschloß.

Ich glaube, Sir, den Inhalt Ihrer Frage jetzt errathen zu können. Sie möchten gerne wissen, ob zwischen uns beiden etwas vorgefallen ist, und was? Vielleicht hätte man dieser Frage zuvorkommen müssen; wenigstens wäre Verheimlichung jetzt Verbrechen.

Ich wiederholte nun so buchstäblich, als mein Gedächtniß zuließ — und über diesen Punkt ist es mir sehr treu — alles, was Anna und ich gegenseitig gesagt und gethan haben. Bei dieser Wiederholung gleichgültig bleiben, war nicht möglich, Oliver. Meine Gefühle waren rege, und ich versichre Dich, Sir Arthur war so bewegt, als es nur ein Mann von diesem Karakter seyn kann. Alter scheint das Herz des Menschen besser und sanfter zu machen. Er weinte — eine ihm ungewöhnliche Erscheinung — bei der Erzählung von seiner Tochter heldenmüthigen Vorsätzen, welche sie aus Achtung für die Pflicht, und aus ehrfurchtsvoller Schonung für die

Vorurtheile ihres Vaters gefaßt hatte. Ihre Furcht, ihn unglücklich zu machen, erpreßte ihm Seufzer und Thränen, und er brach einmal über das andre aus — »O sie ist ein »liebes Mädchen! Sie ist ein himmlisches »Mädchen! Ich habe sie immer geliebt! Sie »ist die Freude meines Lebens, mein Seelen»schatz! Von ihrer Kindheit an bis zu dieser »Stunde war sie immer ein Engel!«

Da er hörte, daß ich mich mit ihm zum Lobe seiner vortreflichen Tochter vereinigte, setzte er hinzu — Wie Sie mir sagen, Mstr. Henley, so haben Sie es meiner Tochter selbst zur Pflicht gemacht, daß sie Ihnen vor allen andern den Vorzug geben müsse, auch wenn Vater und Verwandte diese Neigung misbilligten.

Das that ich allerdings, Sir. Ich sprach aus Ueberzeugung, und hätte Stillschweigen für strafbar gehalten.

Vielleicht. Wenigstens ist diese Art sich auszudrücken, höchst sonderbar.

Ich hoffte von unserer Verbindung nicht nur größere Glückseligkeit für uns beide, sondern auch größern Nutzen für die Welt.

Ich habe Sie schon über diese Materie

sprechen hören. Ich verstehe Sie nicht recht; aber erlauben Sie mir nur eine Frage — Sind Sie noch derselben Meinung?

Ja, Sir. — Ich setze nicht mehr ein so großes Vertrauen in mich, als sonst — Mstr. Clifton besitzt eine erstaunenswürdige Stärke des Geistes; und wenn er seinen Sinn auf würdige Zwecke richten will, so wage ich keine Entscheidung zu meinem Vortheil. Für jetzt muß ich noch gegen ihn entscheiden, weil eine vertraute Bekanntschaft mit ihm und mit meinem eignen Herzen, weil noch überdies gewisse Unregelmäßigkeiten in seinem Betragen, die ich mit vernünftigen Zwecken nicht zusammendenken kann, mich zu dieser Meinung bestimmen. In mir irre ich nicht. Ich bin meiner gewiß.

Und in Ansehung seiner haben Sie Bedenklichkeiten?

Ja wohl; aber ich gestehe gern, daß diese Bedenklichkeiten täglich mehr verschwinden.

Sir Arthur hielt inne, sprach mit sich selbst, und schien verlegen. Endlich gestand er, daß er hierauf nichts zu antworten wisse; auf jedem Wege ständen ihm unübersteigliche Hindernisse entgegen. Er wäre in diesen zwey Mo-

naten von vielen Seiten mehr geängstigt worden, als vorher in seinem ganzen Leben. Er könne nichts beschließen; doch wünschte er sehr, mich zur Reise nach Amerika nicht so entschlossen zu finden. Man könnte nicht wissen, welchen Lauf die Sache noch nehmen würde. Mstr. Clifton wäre sehr krank, und würde wahrscheinlicherweise nicht mehr lange leben. (Eine neue Verlegenheit.) Er wünschte mir gewiß viel Glück — recht viel Glück — Ich wäre ein seltner junger Mann. Ich wäre ein Gentleman von Karakter, und hätte gewiß einen unendlich größern Werth als ein Gentleman von Geburt. Die Welt hätte über diese Dinge ihre eignen Meinungen; richtige vielleicht, aber vielleicht auch unrichtige. Er wäre es von jeher gewohnt, mit der Welt zu denken; aber er hätte vor kurzem von mir so viel gehört, daß er fast zu zweifeln anfange. — — (Hier fühlte ich sie wieder, die Allgewalt der Wahrheit, wie sie das Vorurtheil aus allen seinen Schlupfwinkeln zu verscheuchen weiß, und hat sie einmal den Verstand überzeugt, im Herzen tiefe Wurzel faßt.) Er wäre mit meinem Vater nicht mehr so gut gestimmt als sonst; aber nicht durch mein

Verschulden; er wisse, daß ich ganz anders denke. Er müsse gestehen — das hätte er nicht erwartet. Er hoffe indessen, daß noch alles eine gute Wendung nehmen würde; endlich ergriff er meine Hand, drückte sie, und setzte mit großem Ernst hinzu — »Wenn »Sie Ihr Projekt nach Amerika aufgeben »können, so bitte ich Sie, thun Sie es! — »Ich bitte Sie recht sehr!« —

Er verließ mich mit schwerem Herzen.

Wie soll ich nun handeln, Oliver? Der Kampf, der in seiner Seele vorgeht, ist sichtbar. Mein bisheriges Betragen, durch welches ich seine Liebe gewonnen, die hartnäckige Selbstsucht meines Vaters, sein erworbener Reichthum, und wahrscheinlicherweise Sir Arthur's zerrüttete Geldgeschäfte — alle diese Umstände haben den Mann in die verzweifelte Lage gebracht. Aber ist es nicht jetzt zu spät? Muß ich nicht die traurigsten Folgen befürchten, wenn ich mich Clifton entgegensetze? Und wenn sein Geist, wenn seine wahre Denkungsart, seinen Aeußerungen widerspricht, wäre nicht Widerstand von meiner Seite, Ungerechtigkeit? Wäre es nicht besser, mit strengem tugendhaften Entschluß diese

schmeichlerischen, und vermuthlich trügerischen Hoffnungen ersticken, als sie wieder lebendig machen, und mit ihnen den Wurm nähren, der an meiner Ruhe nagt — und mit ihrem Wachsthum dem Feinde innerhalb die Waffen zuführen, dem furchtbaren Feinde, den ich nicht verscheuchen kann, den ich völlig bezwingen muß, damit er nie wieder wirksam werde.

Auch kann ja Sir Arthur die Umstände nicht ändern; und es fehlt ihm zu sehr an Festigkeit, als daß ich nicht Sinnesänderung zu fürchten hätte.

Mein Herz ist mehr als jemals für Gefühle jeder Art empfänglich; aber ich muß sie alle unterdrücken, und die Stimme der Wahrheit allein hören.

Verstände ich mich nur besser auf diesen Clifton, so würde ich eher meine Handlungsweise bestimmen können. Ich bin überzeugt, daß er mit Bewunderung zu ihr hinaufblickt. Sie scheint den Schlüssel zu seinen Fähigkeiten und Neigungen gefunden zu haben. Erst vor einigen Tagen habe ich Dinge wahrgenommen, die mich sehr zu seinem Vortheil urtheilen lassen. Kann ich wissen, ob er nicht durch ihren Einfluß einer der vorzüglichsten

Menschen wird? Dieser Gedanke läßt mich die Gerechtigkeit nicht aus den Augen verlieren. Ich werde niemals aus Selbstgefälligkeit eine so große Schuld auf mich laden! Ich sollte ihm das einzige Mittel rauben, wodurch seine Seele vielleicht gerettet werden kann? Ich schaudre vor dem Gedanken! Oliver, ich bin entschlossen. Wenn Worte oder Vernunft noch etwas vermögen, so soll mein Vater nachgeben.

Nach meiner Menschenkenntniß kann ich mir Clifton's Betragen, und selbst wenn er auf seinen Vorsätzen beharrt, kann ich mir diese rastlosen Bestrebungen nicht enträthseln. Daß er Beharrlichkeit zeigen wird, wünsche ich aufrichtig, und glaube es sogar. — Aber sollte er die Kräfte sinken lassen! — Die Vermuthung ist schrecklich! — Anna St. Ives! — Mein Herz wird muthlos, sinkt in Ohnmacht! — Ist diese Tugend auch verletzbar? — Nein, gewiß nicht! — Je reiner die Grundsätze des Weibes sind, desto sicherer ist sie vor gemeinen Verführern. Aber wenn sich ein Mann findet, der das hiezu nöthige, wiewohl unverträglich scheinende Uebermaaß von Thorheit und Klugheit vereinigt, so läßt es

sich wohl denken, daß ein solches Weib ihm nur desto unbefangener in die Schlinge laufen würde. Und ist nicht Anna St. Ives ein solches Weib? Und wenn er nicht ein noch größeres Wunder der Natur ist, als sie — ist nicht Coke Clifton ein solcher Mann?

Er kam hieher — mit dem Jubelgeschrey des jugendlichen Stolzes, mit sich selbst zufrieden, an sich selbst nur hängend, mit Vorurtheilen belastet, aber auch voll großer Ideen. Beweisgründe fanden keinen Eingang bei ihm; denn wo er hätte zuhören sollen, lachte er. Die Waffen des Witzes standen ihm immer zu Gebot; aber oft, wenn er nach andern zielte, sprang der Pfeil ab, und kehrte boshaft auf ihn selbst zurück. Allein das fühlte er wenig oder gar nicht. Sein Uebermuth verließ ihn nicht, und ward durch Widerstand nur gereitzt, nicht gedämpft. Bis vor vier Monaten war er der nemliche; und plötzlich ändert er sich, ohne daß ich den mindesten Grund erdenken kann. Die Veränderung geschah zu schnell, als daß sie mich nicht beunruhigen sollte!

Und doch muß ich wiederum allen diesen sonderbaren Erscheinungen die kaltblütige, ru-

hige Ueberlegung entgegensetzen, welche mich lehrt, daß eine so thörichte und abscheuliche Heucheley unmöglich ist. —

Gewiß, Oliver, ich möchte ihm nicht gerne Unrecht thun: ich hasche nicht nach Vermuthungen, die ihm zum Nachtheil gereichen: sie dringen sich mir auf. Doch vielleicht verleitet mich Leidenschaft. Wer darf, auch bei der größten Bestrebung nach Herrschaft über sich selbst, sein Urtheil für gültig ausgeben, sobald er sich in Leidenschaft fühlt?

Eben war Clifton bei mir. Einer seiner Pariser Correspondenten hat ihm erzählt, daß der Comte de Beaunoir mich statt seiner besucht hätte; allein der Brief war so unverständlich abgefaßt, daß er sich selbst darnach erkundigen mußte. Ich gestehe, Oliver, daß ich während seinen Fragen erst auf den richtigen Gedanken kam, daß wir beide, Du und ich, von der Nothwendigkeit zu schweigen, irrige Begriffe hatten, daß ich unwürdig handelte, indem ich durch Verheimlichung dem Argwohn Raum gab. Da aber meine Bewegungsgründe auf jeden Fall sehr richtig waren, so antwortete ich ihm ohne Rückhalt,

und erzählte ihm alles, was vorgegangen war. Ich gestand ihm freymüthig, daß ich ihm blos aus Furcht vor seiner Empfindlichkeit die Sache nicht sogleich vorgetragen hätte.

Er lachte über die Rodomontaden des Grafen, sah es ein, daß er mir Verbindlichkeiten schuldig sey, und gestand, daß meine Besorgniß damals nicht ungegründet gewesen. Er betrug sich mit Leichtigkeit und guter Laune gegen mich, und verließ mich, ohne im mindesten beleidigt zu scheinen.

Donnerstags sehe ich Dich. Ich weiß, daß an diesem Tage ein Familienfest bei Dir ist, und werde mich bemühen, die Heiterkeit, welche Wohlwollen und Freundschaft um sich her verbreiten, nicht durch meine üble Laune zu trüben.

F. Henley.

Sieben und achtzigster Brief.

Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

London, Grosvenorstraße.

Ach! Louisa, was sind wir? — Was sind unsre Neigungen, unsre Entschließungen? In unvorhergesehenen Augenblicken von Leidenschaft ergriffen, herumgetrieben, hingeschleudert, verleben wir nur selten einen Tag, nach welchem die Vernunft mit unserm Betragen zufrieden seyn kann!

Mit mir selbst unzufrieden, glaubte ich Ihrem Bruder Ursache zum Misvergnügen gegeben zu haben. Zum Theil gab mein Vater Gelegenheit dazu: er hatte mir einen Augenblick vorher eine Nachricht hinterbracht, die mich meiner selbst vergessen machte — Louisa! — Frank Henley reißt nach Amerika! Er entschließt sich nicht leicht, aber sein gefaßter Entschluß bleibt fest! — Großer Gott! — Ich — Louisa! — ich fürchte, ich bin ein strafbares Geschöpf! — Schwach! — sehr schwach! — Und ist nicht Schwäche strafbar? — Aber warum sollte er uns verlas-

sen? — Wo wird er Herzen finden, die für seinen Werth lebendiger fühlen?

Sir Arthur kam, um mich hievon zu benachrichtigen: er hatte sich mit ihm unterhalten, und fruchtlos alle seine Bemühungen angewendet, um ihn von dem Vorhaben abzubringen. Er kam und bat mich, einen Versuch zu machen. Vielleicht würde ich es mit mehr Erfolg thun.

In seiner ganzen Manier war viel Bedeutung. Ich fragte ihn, warum?

O mein liebes Kind, sagte er, und sein Herz schien voll bei diesen Worten, du weißt, warum. Mstr. Henley hat mir gesagt, warum.

Was hat er Ihnen gesagt, Sir?

Nichts, Kind — (Sir Arthur ergriff meine Hand) — Nichts, als was Dir zur Ehre gereicht — Ich fragte ihn aus, und Du weißt, er ist keiner Falschheit fähig.

Nein, Sir; e r i s t keiner Falschheit fähig.

Nun wohl, Anna, so versuche Du es, ihn zu bereden, daß er uns nicht verläßt. Er selbst ist zwar ein vortreflicher junger Mann; aber ich fürchte, sein Vater ist ihm sehr unähnlich. Ich fange an zu bemerken, daß ich nicht so vorsichtig gewesen, als ich hätte seyn

sollen; und wenn Mstr. Henley England verlassen sollte, so würde der Vater uns Schuld geben, und — (Hier besann sich Sir Arthur) — Ich habe einige seltsame Briefe von Abimelech erhalten, deren eigentliche Absicht ich anfänglich nicht einsah; aber jetzt ist mir alles klar. Es stimmt alles zusammen, und meine Unterredung mit dem jungen Henley hat meine Vermuthung bestätigt. Aber immer bleibt dieser Mensch ein sehr guter, sehr vortrefflicher junger Gentleman, und ich möchte es wohl gerne sehen, wenn er uns nicht verließe. Ich weiß nicht, was sich ereignen kann.

Ihr Bruder trat in das Zimmer, und Sir Arthur verließ mich mit dem Wunsche, daß ich seine Worte nicht vergessen möchte. Clifton fragte nach einer vorhergegangenen Entschuldigung: — hat dies Bezug auf mich? In dem Augenblick kam Frank. Nein, sagte ich; es hat Bezug auf Jemand, der, wie ich denke, nicht so bereitwillig seyn dürfte, seine Freunde zu vergessen.

Tausend Gedanken hatten meine Seele durchkreuzt; die Furcht, ihn unedelmüthig, ungerecht behandelt zu haben; die Erinnerung an alles, was er gethan, und alles, was er

gelitten hatte; an sein forschendes, durchdringendes, gränzenloses Genie; an seine erhabenen Tugenden; der schreckliche Gedanke, daß er sich aus seinem Vaterlande durch mich verbannt sehen sollte; daß er vielleicht unter Fremdlingen wandern müßte, der Armuth ausgesetzt, Gefahren, dem Tode selbst — mit der Ueberzeugung in seinem Herzen, daß ich ihm Unrecht gethan! — Meine ungestümen Gefühle überraschten, überwältigten mich, und in dem enthusiastischen Augenblick eilte ich ihm entgegen, drückte seine Hand, fiel auf die Kniee — »um Gottes willen, Mstr. Henley, »denken Sie nicht daran, uns zu verlassen!« so rief ich aus.

Clifton konnte so wenig als ich dem ersten Sturm der Leidenschaft widerstehen; er sprach das Wort Madam! mit einem Ton aus, in welchem sich Erstaunen und energische Strenge mischten. Nun kam ich wieder zu mir selbst —

Sie sehen, sagte ich, indem ich mich zu ihm wandte, was für ein unwürdiges, schwaches Geschöpf ich bin! — Aber Mstr. Henley hat den seltsamsten Entschluß von der Welt gefaßt! —

Wie, Madam, sagte Ihr Bruder mit Plai-

santerie, (indem er sich faßte) etwa eine Reise nach dem Mond? Oder wartet er auf die Ankunft des nächsten Kometen, um die Reise um das Sonnensystem zu machen?

O, antwortete ich, Sie müssen sich mit mir vereinigen, und meine Bitte nicht lächerlich zu machen suchen — Sie müssen nicht fort, Mstr. Henley; gewiß, Sie sollen nicht fort! Ich, Mstr. Clifton, mein Vater, mein Bruder, keiner von uns will davon hören! Wir sind alle Ihre Schuldner, und Sie würden ungerecht handeln, wenn Sie uns jeder Gelegenheit beraubten, Ihnen unsre Freundschaft zu bezeigen.

Ihr Bruder nahm jetzt ein sehr vernünftiges, edles Betragen an, unterdrückte das erste Aufbrausen seiner Gefühle, und wandte sich mit vielem Anstand zu Frank Henley.

Wir sind in der That Ihre Schuldner, sagte er ihm. Indessen hoffe ich, daß Sie noch nicht entschlossen sind. Ich hoffe, wir laufen nicht Gefahr, von Ihnen verlassen zu werden. Wohin wollten Sie gehen? Wo können Sie so glücklich seyn als hier?

Ich denke erst Wenbournehill wieder zu sehen; und von da will ich nach Amerika.

Dieses verursachte eine weitläuftige Untersuchung von beiden Seiten. Ihr Bruder und ich bemühten uns ihn zu überzeugen, daß es seine Pflicht sey in England zu bleiben; daß er hier nützlicher seyn könnte; daß er hier bessere Gelegenheiten finden würde, das Gute zu bewirken, das ihm so warm am Herzen liegt.

Er antwortete: daß ihn zwar unsre Gründe nicht überzeugt hätten; aber er hielte es nun für nothwendig, noch einmal ernstlich darüber nachzudenken. Mehr könne er uns nicht versprechen. Nach seiner Wiederkunft von Wenbournehill werde er sich besinnen.

Diese Angelegenheit ängstigt mich sehr, liebe Louisa. Ich mache mir unaufhörlich Vorwürfe, als Ursache seiner Verbannung? Und bin ich es denn nicht? Sir Arthur's ganzes Betragen gab mir zu erkennen, daß Henley viel zu meinem Lobe gesprochen hat. Ich bin mit Ihrem Bruder zu weit gegangen, um einen großen Schrit zurück wagen zu können — es ist unmöglich; es wäre eine noch schreyendere Ungerechtigkeit, als meinen Handlungen gegen Frank zum Grunde liegt. Ist denn aber meine Verfahrungsart mit Frank wirklich ungerecht? — Ach ich fürchte, ich fürchte! —

ich denke nicht gerne daran, und kann mich doch dieses Gedankens nicht entschlagen, und darf aus Pflicht diesen Gedanken nicht ununtersucht lassen!

Ich glaubte, ein vernünftiges Nachdenken würde meinen Zweifeln schnell ein Ende machen müssen; aber ich finde, daß sie bei jeder Gelegenheit mit meinen Kräften rege werden. Diese Blödigkeit des Geistes muß die Folge der Vernachläßigung meiner selbst seyn. Der Wille fehlt, die Kraft, sich frey durch sich selbst aus Gründen der Wahrheit zu bestimmen — sonst wären meine Zweifel längst gehoben. O wie tadelnswerth ist dieser Wankelmuth!

Die immer zunehmende Schwäche der Mstrß. Clifton schmerzt mich sehr. Ihr Bruder spricht mit vieler Empfindung über diesen Unglücksfall. Er fühlt itzt ihren Werth mehr als jemals. Er war bei mir, seitdem ich diesen Brief zu schreiben anfieng; seine Stirn scheint nicht mehr umwölkt.

Leben Sie ruhig und glücklich.

A. W. St. Ives.

Acht und achtzigster Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Ich will nicht mehr fluchen, Fairfax, oder wenn ich fluche, soll es über meine eigne Dummheit seyn. Wahrhaftig ich will nicht länger der aufschiebende, schwache, großthuende, moralisirende Hamlet im Drama seyn, der beständig die Rache der Hölle im Munde führt, und des Himmels Langmuth im Herzen trägt. Ich will Dolche brauchen, nicht sprechen.

Fairfax, ich bin toll! rasend! — Ich muß der in mich verschloßnen erstickenden Wuth Luft machen — Wie? War ihr Schuldregister nicht schon groß genug? — Ich erschrecke über meine eigne Thorheit! Ich verachte mich selbst von ganzem Herzen! — Nun gut, es ist vorbei — Betrügerisches, vermaledeites Geschlecht! Ich Narr war toll genug, mich geliebt zu glauben! Ich blinder, tauber, gefühlloser Tölpel! Steife, ungehirnte, kopfvernagelte Klotzpuppe! Ich Esel im Superlati-

vo! Ha für ein Zuckerplätzchen, für ein Stückchen Gerstenzucker mich zum Weibernarren stempeln zu lassen! —

Fairfax, in Ewigkeit vergeb' ich mir meine eigne unsinnige, verachtungswürdige Dummheit nicht! Heirath? Heirath mit einem Weibe, aus deren Auge die Liebe für einen verhaßten gemeinen Nebenbuhler glänzt, mit glühend heißen Farben strahlt. Eines Nebenbuhlers, der in ihrem Herzen lebt und webt und triumphirt! Ich solch ein Weib heurathen? Ich?

Viel eher möcht' ich eine Kröte seyn,
Und Nahrung ziehn aus des Verließes
Dunst,
Als bei dem Weibe, das ich liebe, nur
Den kleinsten Herzenswinkel Andern gönnen.

Ich bin zu aufgebracht, Fairfax, um Dir alles vernünftig schreiben zu können; aber sie hat mir eine Probe, eine überzeugendere Probe als alle vorigen davon gegeben, daß ihr Herz von wilder Leidenschaft gegen ihn verzehrt wird. Ihr glühendes Auge verschlingt ihn beynah, selbst in meiner Gegenwart. Ja, und läge ich diesen Augenblick in ihren Armen, Ihn würde sie umschlingen, nicht mich. Und wär' ich ein Göttersohn, nur für ihn

würde sie ihre Zärtlichkeit aufsparen. Pest! — Hölle und Tod! —

So wurde noch nie Geduld auf die Probe gesetzt — Ich war in der größten Gefahr. Brennende Wuth im Herzen, mußt' ich Freundlichkeit und Ruhe heucheln, und ein Lächeln auf meinen Lippen erkünsteln.

Der Schurke hatte beschlossen nach Amerika zu gehen — Ha läg' er schon im Abgrund des Meers! — Nun hättest Du ihren Schrecken sehen sollen! Es übersteigt allen Glauben! — Und doch war es gut für mich, daß der Ausbruch ihrer wüthenden Leidenschaft so heftig war, ich hätte mich sonst verrathen, und alles wäre verloren gewesen. — Der Kerl hatte beständig seine Augen auf mich gerichtet. — Dies machte mich auf mich selbst aufmerksam. Ich spielte meine Rolle gut, und benahm mich — nach Beschaffenheit der Umstände — zu meiner eignen Verwunderung schön. Eine enthusiastische Rede floß von ihren Lippen, und gab mir Zeit, mich in die gehörige Verfassung zu setzen. Ganz außer sich gesetzt und mit zitternder Stimme bat, beschwor, überzeugte sie. Ich, ihre Freunde, die ganze Welt mußte sich mit

ihr vereinigen, und ich that's. Wahrhaftig, das war eine Szene, wo ich Verstellung bedurfte. Demüthig bat ich dies starrköpfige, hartnäckige Bürschchen, sich herabzulassen und unsern Bitten ein gnädiges Ohr zu leihen; uns zu erlauben, daß wir uns an seine große überschwengliche Güte wenden könnten, um diese schrecklich drohende Wolke, voll von Jammer, Noth und Elend, abzulenken.

Aber nein! Es konnte nicht angehn! — Der Spruch war gefällt — Mein Gott, er hätte ja durch seine Sinnesänderung an der großen Stufenleiter der Dinge um etwas zurücktreten, an der großen Kette von Ursach und Wirkungen eine kleine Schaake verderben können — Nach vielem Hin- und Wiedersprechen, Zureden und Abrathen — endlich denn — nachgegeben, mit königlicher Gnade bewilligt. »Er wolle es überlegen — freylich er zweifle sehr, daß unsre Gründe fähig seyn würden, ihn von seinem Vorsatz abzuziehen — aber doch wolle er großmüthig seyn und die Sache noch einmal überlegen.«

Kannst Du Dir nun den Kerl denken, Fairfax? Steht er nicht vor Deinen Augen leibhaftig? Ist es nicht der ausgemachteste —?

Aber wie kann ich mich nur einen Augenblick über ihn beunruhigen? Das ist ja Er! —

Noch nicht genug. Und wenn der Teufel selbst, der an Verwirrung nur Vergnügen fühlt, die Umstände regierte, sie könnten nicht mehr und nicht besser auf jenes große Ziel hin arbeiten. Auch der alte Hans Hasenfuß, Sir Arthur, glaubt mit mir spielen zu können. »Er habe die Sache genauer überlegt —« Er! armseliges Geschöpf! — »wünschte wohl, daß nicht so viele Schwierigkeiten sich fänden — sey voller Furcht, daß sie nicht alle würden aus dem Wege geräumt werden können — er habe so viel Zweifel und Bedenken bei der Sache — Zwanzig tausend Pfund wäre eine große Summe, und Mistreß Clifton bestünde darauf so fest — seine eigne Umstände wären nicht so vortheilhaft, als er geglaubt habe« — und so kam er denn endlich nach vielem Hem hem und So so auf den jungen Herrn Henley: »Ein außerordentlicher feiner junger Mann! — Ein bewundernswürdiger Jüngling! So einzig und vorzüglich, als wenn er nur für hohe Fest- und Feyertage gemacht worden wäre! — Ein Gottes Wunder! Nicht etwa so wie andre ehrliche Menschen, auf

dem gewöhnlichen Wege gezeugt und gebohren, nein! von oben herab uns gesandt auf Jacobs Himmelsleiter an einem Sonntagsmorgen! — Und die Verbindlichkeiten, die er ihm schuldig sey, wären gar nicht zu zählen! — Da müsse er erst sich mehr auf die Rechenkunst legen — Ja und was Zuneigung und Liebe beträfe, das wäre so ein wunderseltsam Ding. — Es stehe nicht in unserer Gewalt, und man wisse nicht immer, was das Beste sey! — Die Hand könne man zuweilen vergeben, und das Herz zurückbehalten — Er sehe nicht ein, wer wohl nöthig hätte, sich nach den Meinungen der Welt zu richten, zumal bei einer Heirath! — Die Welt verstände besser, andere ehrliche Leute zu tadeln, als sich selbst zu verbessern, und er für sein Theil scheere sich nicht, sich so viel! um die Welt. Er sey ein guter Christ und wünsche allen Menschen das Beste. Er habe Glaube, Liebe und Hoffnung, so viel einer nur brauche.«

Glaube nicht, Fairfax, daß der alte aberwitzige Kerl sich so weit hätte herauslassen dürfen, wenn ich nicht seine Absicht gemerkt und diese schönen Gedanken aus seinem Hirn-

kasten herausgelockt hätte. Er war ganz weg, und zitterte und bebte und piepte so jämmerlich, wie das arme dumme Vögelchen, das den Rachen der Schlange offen sieht, worein es wider seinen Willen stürzen und sich fressen lassen muß. Da ich aber einmal angefangen hatte, ließ ich ihm auch sein ganzes Herz ausschütten. Sollte er noch öfter Muth fassen können, mir zu stehen und auf diese Litaney zurückkommen, so weiß ich meine Lektion schon auswendig: »Aus deinem eignen »Munde will ich dich richten, Sünder.«

So sehr mein Herz auch angegriffen worden, so finde ich doch einigermaßen in dieser Selbsterholung Ruhe. Nicht fürder soll die süßlispelnde Lady mich bestechen, nicht fürder mich in wonnigen Schlummer lullen. Ich bin erwacht aus meiner Verzückung, und was ich träumte, war himmlisch: ich will ihr zeigen, daß sie nur ein Weib ist.

Aus seinem eignen Munde hab' ich's, daß der Schurke einen Besuch vom Conte de Beaunoir erhalten hat, der eigentlich mir galt. Er, aus zärtlicher Vorsorge für mein theures Leben — Gott segne ihn — übernimmt es, den Zorn des Grafen durch seinen Witz und

seinen Verstand, woran er so schrecklichen Ueberfluß hat, zu besänftigen und von mir abzuleiten.

Er erzählte mir selbst die ganze Geschichte mit vielem Schmuck, und war so selig bei der Erinnerung an seine eigne Beredsamkeit, daß es über alles gieng. Macht' ich auch einen Einwurf, oder warf eine Frage auf, so war er gleich mit einem gefälligen Lächeln und der Antwort da: so wäre alles gut, und hätte nicht besser seyn können.

Allen Respekt für Monsieur le Comte, aber ich werde doch noch Gelegenheit nehmen, ihm ein Wörtchen in's Ohr zu sagen. Es ist gar nicht unmöglich, daß ich binnen vierzehn Tagen einen kleinen Abstecher nach Paris mache. Gewiß kann ich's noch nicht bestimmen. Er soll nicht glauben, daß ich ihn fliehe, wenn sein Seelchen etwa auf Rache denkt. Ich weiß, der Herr Graf bildet sich eben so viel auf sein geschicktes Fechten ein, als auf sein modisches Uhrband, seine Pariser — Birminghamsche Schnupftabacksdose und den Ring, der an seinem Finger glänzt. Ich denke, ich werde ihm eine kleine

Lektion

Lektion geben können, wenigstens will ich's versuchen.

Die Gesundheit meiner Mutter nimmt sehr ab. Vielleicht muß ich in kurzem zu ihr reisen. Ihr Verlust — der aller Wahrscheinlichkeit nach unvermeidlich ist, und, wie ich fürchte, mir bald bevorsteht — betrübt mich sehr.

Noch eins, Fairfax! Solltest Du von ohngefähr mit dem Herrn Grafen in Gesellschaft kommen, und er sollte sich etwa so ein gewisses Air geben — Du verstehst mich wohl — so versichre ihn nur, daß ich mir spätestens in Zeit von einem Monate die Ehre geben würde, ihn zu umarmen.

Leb wohl!

C. Clifton.

Neun und achtzigster Brief.

Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

London, Grosvenorstraße.

Er ist fort, Louisa; er hat uns verlassen; unerschütterlich in seinen Vorsätzen, mit schwerem Herzen, und dem großen Entwurf, die Glückseligkeit um sich her zu verbreiten, welche die Begleiterinn seiner Tugend ist. Und wer bin ich, daß ich gewaltthätig gegen ihn verfahren sollte? Was haben Verhältnisse für Kraft, die sich auf Rang, auf Convenienzen in der Welt, auf Schande in den Augen der Welt, beziehen? Können solche Bewegungsgründe mit der Vernunft zusammenstimmen? Er wollte sie nicht anhören; er dachte anders, und fährt fort anders zu denken. Und wer dachte jemals mit weniger Partheylichkeit, mit mehr Strenge über sich selbst?

Louisa, ich befinde mich in einer großen Unruhe. Seine hohen Tugenden, der große Vortheil, welchen diese Tugenden mir und

meiner Familie haben angedeihen lassen, und die Furcht, eine unverzeihliche Ungerechtigkeit zu begehen — diese Bilder eilen mir allenthalben nach und quälen mich unaufhörlich.

Wenn meine Schlüsse falsch, wenn seine Ansprüche gerecht waren, was soll ich ihm entgegensetzen, wenn er sie geltend macht? Ihres Bruders Forderungen sind noch stärker und unabläßig; und ich selbst habe ihnen Gehör gegeben, habe es an Aufmunterung von meiner Seite nicht fehlen lassen. Ich kann keinen Schritt zurück thun. Ich kann nur hoffen, innig hoffen, daß Frank Henley Unrecht habe, und seinen Irrthum selbst entdecken werde. Aber wie lange hoffe ich dieses schon! und wie fruchtlos habe ich bisher gehofft! Ich bin in einer großen Verlegenheit; denn wenn ich gefehlt habe, so mag ich handeln wie ich will, ich muß eine große Ungerechtigkeit begehen!

Ach ich war nicht darauf gefaßt, daß ein Zeitpunkt wie dieser, voll schreckender Zweifel, voll quälender Unruhe, kommen könnte! Wär' ich nur überzeugt, daß ich richtig denke und handle, so würde es mir auch nicht an Kraft fehlen, auch die stärksten Gefühle zu

unterdrücken, die innigsten Neigungen zu verläugnen, und jeden aufkeimenden Wunsch in der Geburt zu ersticken. Aber die Furcht vor der schreyenden, mir so sehr verhaßten Ungerechtigkeit macht mich zerstreut, und ich weiß nicht, wo oder bei wem ich Trost suchen soll. Selbst meine Louisa, die innige Freundinn meines Herzens, kann nicht für mich entscheiden.

Ihr Bruder war bei mir. Er fand mich in Thränen, fragte nach der Ursache, und die Wahrheit gebot volles unzweydeutiges Vertrauen. Ich zeigte ihm, was ich geschrieben hatte. Sie können denken, Louisa, daß ihm der Brief nicht gleichgültig war. Aber er unterdrückte seine eigne Empfindungen, um den meinigen Erleichterung zu verschaffen. Er bemühte sich mir zu beweisen, daß meine Bewegungsgründe für tugendhafte Gesinnungen zeugen. Er wollte nicht sagen — (seine kluge Bescheidenheit entzückte mich, Louisa,) — er wollte nicht sagen, daß ich nichts zu fürchten habe: er nahm Theil an meinen ängstlichen Zweifeln; er fand meine Handlungen mit den reinsten Grundsätzen in Einstimmung, und

selbst wenn ich geirrt hätte, würde mich der edle Ursprung dieses Irrthums vor jeder Schande sichern.

Er sprach mit Sanftheit und Gefälligkeit, sprach viel zu Franks Lobe, machte sich selbst Vorwürfe über seine erste falsche Meinung von Frank, erinnerte mich an die Gründe, die mich zuerst veranlaßt hatten, Interesse für ihn zu nehmen, und fragte mich mit zärtlicher Rührung, ob mich irgend eine neue ihm unbekannte Ursache Reue fühlen ließe?

Was konnte ich antworten? Was anders, als daß mir der schnelle Wechsel seiner Gesinnungen, daß mir der Eifer, mit welchem er seine Untersuchungen fortsetzt, ungemeines Vergnügen mache?

Frank Henley ist gegenwärtig in Wenbournehill. Sie werden ihn sehen. Sprechen Sie für mich, Louisa; dringen Sie darauf, daß er hier bleibe. Suchen Sie selbst meiner eigennützigen Absicht Kraft zu geben, daß er mich schon darum nicht verlassen dürfe, weil mich die Vermuthung quälen würde, als hätte ich ihn aus einem Lande verbannt, zu dessen Ergötzung und Belehrung er gebohren ist!

Ich hätte wohl noch ein Argument anzu-

führen; aber ich weiß nicht, ob ich es erwähnen darf. Sir Arthur gesteht, daß ihn der geizige Abimelech völlig in seiner Gewalt hat, und ich glaube gar, er fürchtet, durch diesen schmutzigen Menschen von Wenbournehill vertrieben zu werden. Der Schurke muß ein alter und schlauer Wucherer seyn, denn es ist jetzt erwiesen, daß er große Reichthümer erworben hat. Durch alle vorhergegangene Vorfälle, mit welchen ich Sie auch bekannt gemacht habe, hat Sir Arthur jetzt viel Vorliebe für Frank; und vermöge dieser vortheilhaften Meinung, zu welcher nun noch seine jetzige ungünstige Lage hinzukommt, würde er gewiß ohne Bedenken eine Verbindung zwischen mir und Frank gestatten, wenn ihn nicht andere Umstände daran verhinderten. Er selbst hat Clifton öffentlich aufgemuntert, und alle Zweige unsrer Familie nehmen Antheil an Ihrem Bruder, vorzüglich der Lord Fitz Allen. Auch meine Tante billigt diese Heurath sehr; Clifton und mein Bruder Eduard sind vertraute Freunde. Und mich zwingt Vernunft, Beharrlichkeit, und mein eignes vorhergegangenes Betragen, an Frank nicht weiter zu denken.

Louisa, ich weiß kaum was ich schreibe. Denken Sie nicht, daß ich mich dem eigensinnigen Geschmack der Leidenschaft überlassen habe, oder daß meine Liebe zur unbefleckten strengen Tugend nachgelassen hat. Nein, es ist Wankelmuth; die Furcht vor Ungerechtigkeit beunruhigt mich, erschüttert mich tief.

Schreiben Sie mir; lassen Sie mich Ihre Meinung wissen, und vorzüglich wie weit es Ihnen mit Frank gelungen ist. Ich sehne mich ängstlich nach Ihrem Briefe, denn ich weiß, er wird mir Standhaftigkeit einflößen, und die brauche ich so sehr!

A. W. St. Ives.

Neunzigster Brief.

Louisa Clifton an Anna St. Ives.

Rose-Bank.

O meine theuerste, meine ewig theure Anna, was soll ich sagen, wie soll ich Zweifel heben, die aus so reinen Grundsätzen, aus einem so schuldlosen Herzen quillen? Ich weiß es nicht, ich habe längst bemerkt, daß diese Wolke für mich undurchdringlich ist.

Der würdige, der edelgesinnte Frank war bei uns, und ich wußte keinen bessern Rath, als ihm Ihren Brief zu zeigen. Er war sehr gerührt; er sammlete sich endlich, und beschloß, da er Ihre Ruhe unwiederbringlich gestört sahe, auf seine Empfindungen nicht mehr Rücksicht zu nehmen, sie zu besiegen, wenn er kann, und in England zu bleiben. Ich konnte den innigen tief gefühlten Beifall, welchen er Ihnen ertheilte, nicht ohne die wärmste Theilnahme mit anhören. Gewiß er fühlt Ihre ungemeinen Vorzüge nach ihrem ganzen Werth, und vielleicht läßt er allein Ihnen volle Gerechtigkeit wiederfahren.

Aber die Dinge haben eine andere Wendung genommen, und was können die besten Menschen mehr thun, wenn sie sich in unauflöslichen Zweifeln und Schwierigkeiten verwickelt sehen, als mit unpartheyischer Selbstverläugnung und mit strenger Hinsicht auf Wahrheit und Tugend handeln? Und das thun Sie ja.

Ach liebe Anna, auch ich brauche Trost, und ringe nach Standhaftigkeit! — Meine Mutter! — Sie wird nicht lange mehr unter uns seyn! — Ein wohlwollenderes Herz, ein erhabenerer Geist! — Sie ruft! — Ich höre ihre schwache Stimme! — auch meine Anna darf ihr meine Gesellschaft in den wenigen Augenblicken nicht rauben, da sie mich noch hat. Ich bin ihr letzter Trost.

L. Clifton.

Ich hoffe, Sie werden mit dieser Post einen Brief von Frank erhalten, der Ihnen kräftiger an das Herz reden wird, als es mir Zeit und Kraft zuläßt. —

Ein und neunzigster Brief.

Frank Henley an A. W. St. Ives.

Wenbournehill.

Madam,

Ihre edle und eifrige Freundinn hat für gut befunden, mir Ihren Brief zu zeigen. Ich will keine Schilderung der Gefühle versuchen, die er in mir erregte; aber da Ihre Seelenruhe mir kostbar, und für das Interesse der Gesellschaft vielleicht noch kostbarer ist; da meine Abreise in Ihnen so tiefe Erschütterungen und Zweifel erregen würde, so bin ich entschlossen zu bleiben. Meine Bewegungsgründe zur Abreise hatte ich für zu wichtig und überwiegend gehalten, als daß irgend eine Kraft sie umstoßen könnte; auch hätte sie gewiß keine geringere Ursache besiegen können. Wenn einer von uns den Kampf widerstreitender Gefühle und Grundsätze erdulden muß, so will ich es seyn. Um diesen Kampf zu vermeiden, und wo möglich jene Gefühle durch die Zeit zu schwächen, oder meiner Vernunft zu unterwerfen, hatte ich mir den Plan zu

einer solchen Reise entworfen. Unsre Pflichten gegen die Gesellschaft müssen keiner weibischen Trauer über unsre eigne Leiden weichen. Wir sind beide so vertraut mit diesen Pflichten, daß wir doppelt strafbar würden, wenn wir uns einer Vernachläßigung derselben schuldig machten.

Wenn ich Ihnen meine Schwäche und das Emporstreben meiner Leidenschaften beschreiben wollte, so würde ich Sie vielleicht in Rührungen versetzen, die ich lieber von Ihrem Herzen entfernen sollte. Unser Loos ist gefallen; lassen Sie uns Trost in den Grundsätzen suchen, welche uns zuerst gegenseitige Hochachtung für einander einflößten, und keine Selbsttäuschung beschönige die geringste Abweichung von dem rauhen Wege der strengen Tugend; die Reue dürfte schrecklich seyn. Wir haben hohe Ansprüche an uns selbst gewagt; haben hohe Entwürfe gebildet; wir streben nach hohen Wahrheiten; nun so müssen wir uns auch dieses Selbstvertrauens würdig zeigen, und nicht durch eigne Schwäche die Sache der Tugend verrathen, für welche wir so stark und innig fühlen.

Sie werden nicht — nein, Sie sind zu

gerecht — Ich bin überzeugt, Madam, Sie werden nicht Entschließungen dieser Art, welche dem Herzen schwerer, unendlich schwerer geworden sind, als sie sollten, einer leichtsinnigen oder unedlen Sinnesänderung zuschreiben. Höhere Talente, ein Streben nach höhern Zwecken, und höhere Tugenden erzwingen die Bewunderung eines jeden, der die Gabe hat sie zu entdecken. Bewunderung ist die Mutter der Hochachtung, und die steigende Hochachtung wird Zuneigung, oder — in dem reinsten und edelsten Sinn — Liebe. Sagen, ich wolle die Tugend, vorzüglich die hohe, ungemeine Tugend, nicht lieben und schätzen, wäre beides Thorheit und Verbrechen.

Aber Sie haben mich selbst gelehrt, wie rein und selbstverläugnend diese Liebe seyn muß. O daß nur der Mann, welchen Sie wählen, alle die Zwecke erfüllen möchte, die Sie erfüllt zu sehen wünschen, alle die Zwecke, die seine seltenen Kräfte zu erfüllen vermögen! O daß ich Sie nur so glücklich sehen könnte, als Sie zu seyn verdienen, und ich werde gewiß in mir selbst nicht mehr trauren. Ich habe mich sehr davor gehütet, Madam,

Unruhen einer ganz andern Art mit einzuflechten, von welchen ich, wie Sie leicht denken können, noch nicht ganz frey bin. Darf ich Ihnen erst sagen, wie sehr ich meines Vaters Absichten und die Art misbillige, durch welche er sie erreichen will? Ich werde alles anwenden, um dieses Hinderniß zu überwinden oder zu entfernen. Das Herz blutet mir, wenn ich denke, daß Sie, die Tochter seines Wohlthäters, nur einen Augenblick von seinem Geize abhängig seyn sollen. Diese Behandlungsart ist so erniedrigend als unbillig, und es giebt Augenblicke, wo mich meine Vorurtheile anklagen, daß ich Theil an seinem Vergehen habe.

Ich habe zwey sehr lebhafte Gespräche mit meinem Vater gehabt; er war schon entschlossen, und nun wankt er wieder; aber ich habe die gerechte Sache, und bin entschlossener als er. Ich zweifle daher keinen Augenblick, daß er in wenigen Tagen alles unternehmen werde, was Sir Arthur von ihm verlangt.

Doch, da man jetzt in einem gewissen Sinn alles für ungewiß halten muß, was noch nicht geschehen ist, so halte ich es für rathsam, wenn Sir Arthur keine Hoffnung faßt, ehe

der glückliche Erfolg hier gesichert ist. Ich werde es gewiß keinen Augenblick verschieben, Ihnen von meinen Fortschritten Nachricht zu geben.

Ich bin u. s. w.

F. Henley.

Zwey und neunzigster Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Der große, ruhmvolle Prüfungsaugenblick naht heran, Fairfax. Alles fordert mich zur Ausführung auf, und widerräth längern Aufschub. Der Schurke von Gärtnersohn ist verreißt. Für seine Entfernung sag' ich ihm Dank, aber nicht für seinen Vorsatz, daß er seinen Vater zu Gunsten meiner Verbindung stimmen will. Er hat eine Zunge, die wohl das vereinte Geschrey der Sorbonne zum Stillschweigen bringen und den Teufel selbst in seiner höllischen Burg verstummen machen

könnte. Wahrhaftig er weiß seinen Feind geschickt genug anzugreifen, und ich fürchte beinah, daß er seine Absicht durchsetzt.

Dadurch würde mir alles verdorben — Sie heirathen? Nein, beim Himmel, nein! Hat Abimelechs Hoffnung nicht Kraft genug zum Ausdauern, so muß und soll sie verstärkt werden. Es ist in jedem Betracht unumgänglich nöthig, daß er sich widersetze, denn eine Heirath mit ihr verabscheue ich nun von ganzer Seele, wie ich Dir schon gesagt habe, Fairfax. Und doch hätte ich gar keine Ausrede mehr, wenn der Aufschub wegfiele.

Was noch übler ist, so wird dieses Hinderniß vielleicht noch durch einen andern und traurigern Zufall aus dem Wege geräumt. Meine Mutter naht sich zusehends ihrem Tode. Stirbt sie, so kann ich natürlicherweise auf die Bedingungen nicht mehr bestehen, die ihre mütterliche Sorgfalt und Vorsicht zu meinem Besten machte.

Ich weiß mit dem Abimelech keinen andern Ausweg, als einen Brief ohne Namen an ihn zu schreiben. Doch muß er weder aus der Hand, noch aus dem Styl merken können, daß der Brief von mir kömmt. Auch

der, der den Brief schreibt, muß von seinem Innhalt weiter nichts verstehen. So unwissend und neu meine Gegner auch in den Künsten und Intriguen verliebter Stratageme sind, so sind sie mir doch wegen ihres nicht gemeinen Verstandes furchtbar.

Dieser listige und trugvolle alte Zauberer muß mir die magische Rüstung und den bezauberten Schild schmieden, womit ich fechten will. Er soll mein Merlin seyn; seine Waffen müssen meine wahre Gestalt verdecken und nur die Seite von mir zeigen, die meinen Gegnern gut in die Augen fällt.

Der ehrliche Aby — wenn ich ihn nicht ganz falsch beurtheile — ist ein viel zu würdiger Schurke, als daß er nicht an so einer guten Sache Antheil nehmen sollte. Und diese hohe Wolkenprinzessinn, deren stolze Burg ich der Erde gleich zu machen schwur, womit wird sie nach dem Tode meiner Mutter den ungerechten Aufschub unsrer Verbindung entschuldigen? — Fairfax! ungerechter Aufschub, ha ha! — Kühn will ich ihr befehlen und sie in Furcht setzen; denn das ist die einzige Beredsamkeit, um sie in die Flucht zu jagen. Sie liebt das Erstaunenswürdige, und

erstau=

erstaunen soll sie. Verlier ich mich selbst nicht, so ist ihr Fall unvermeidlich.

Hoch hüpft mein Herz bei dem Gedanken der kommenden Wonne! Nimmer soll weibisches Mitleid mich von dem Genuß dieses Göttermahls zurückhalten! Sie hat an den Schurken, den Henley, geschrieben; und was noch mehr — mir ihren Brief gezeigt. Es giebt keine Tollheit in der Welt, zu der sie unfähig wäre, wenn sie sich einbildet, den Grillen ihrer zerrütteten Phantasie folgen zu müssen, weil Treue, Tugend, oder ein andrer läppischer Grundsatz von ihrer eignen Fabrik es verlangen.

Ich werde toll bei der Erinnerung, daß sie den Schurken liebt, feurig liebt! Ich bin ihnen als ein Plagegeist erschienen, um ihr Glück zu stören; Sie ist das Opferlamm, das sich hingeben muß, um mich aus den Klauen des Teufels zu erlösen! Grausam, erschrecklich ist ihr der Gedanke, daß sie sich von ihm trennen soll, und sie muß alle ihre Kräfte aufbieten, dieses gräßliche Elend abzuwenden! —

Bei Gott, noch nie stürmte man so auf mein Gefühl los; solch eine schamlose Un-

treue, solch eine freche Beleidigung erlitt ich noch nie. Aber Geduld, der Tag der Rache ist nahe, er ist schon erschienen. Ich fliege, um Rache zu nehmen. Bald sollst Du von Schlachten, Belagerungen, fürchterlichen Veränderungen und Zufällen hören; aber nicht von der kleinsten Flucht! — Entfliehen kann sie mir nicht! Ich gehe und sie muß fallen!

C. Clifton.

Drey und neunzigster Brief.

Frank Henley an A. W. St. Ives.

Wenbournehill.

Vor acht Tagen, als ich Ihnen schrieb, Madam, hatte ich das Vergnügen, Ihnen Hoffnung machen zu können. Die Hoffnung stieg noch immer, und mein Vater hatte schon versprochen, in die gerechten Vorschläge zu willigen, welche ich ihm machte; nur erst vor zwey Tagen hat er plötzlich und hartnäckig seine Meinung geändert.

Es thut mir leid, daß ich hinzusetzen muß, er sey jetzt entschlossener als jemals, und ich kann mir diese schleunige Sinnesänderung gar nicht erklären. Ich wollte Ihnen die Nachricht nicht durch die gestrige Post geben, in der Hoffnung, daß es vielleicht nur eine vorübergehende Aufwallung seiner ehemaligen Entwürfe seyn könnte, die ich leicht wegraisonniren würde. Aber ich finde ihn so fest, so leidenschaftlich, der Vernunft so unzugänglich, daß ich von dem Daseyn einer geheimen Ursache überzeugt bin. Seyn Sie aber deshalb nicht niedergeschlagen, werthe Madam, glauben Sie nicht, daß ich die Sache schon verloren gebe — Nein — meine Seele hängt zu sehr an meinen Wünschen, als daß ich nicht alles thun sollte, um sie, wo möglich, zu erfüllen.

Ich habe Ihren Brief *) erhalten. Ich weiß keine Danksagung, welche meine Empfindung von Dankbarkeit ausdrücken könnte.

*) Dieser Brief enthielt nur eine treue Schilderung ihrer Gefühle, mit welchen der Leser hinlänglich bekannt ist, aber keine neuen Vorfälle, und ist deshalb unterdrückt worden.

Anm. des Orig.

Ich hoffe, daß die Rührungen, welche er erregte, seiner Verfasserinn würdig waren. Ich kann mit Wahrheit, und, ich denke, mit Unschuld sagen, daß mein Herz jede Freude, Hoffnung und Furcht mit Ihnen theilt; und daß mein Ergötzen an Mstr. Clifton's Fortschritt in der Entdeckung der Wahrheit und Ausübung der Tugend dem Ihrigen wenig nachgiebt.

Es freut mich, daß Sie für gut fanden, Sir Arthur nicht mit ungewissen Erwartungen zu schmeicheln, und ich verspreche Ihnen, daß ich alle meine Kräfte aufbieten werde, um in der gegenwärtigen Stimmung und den Entschließungen meines Vaters eine günstige Veränderung hervorzubringen.

Ich bin, werthe Mad. u. s. w.

F. Henley.

Vier und neunzigster Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Als ich Dir das letztemal schrieb, war mein Entschluß gefaßt und ich zu einem unmittelbaren Angriff bereit. Ich kam gerade zu einem unglücklichen Zeitpunkt — doch weiß ich nicht, ob es nicht vielmehr ein sehr glücklicher war.

Der unangenehme Zufall, den ich vorausgesehen hatte, war richtig eingetroffen. Der süßschwatzende Bursche hatte bei meiner Ehre seines Vaters Hartnäckigkeit besiegt und ihn zum Nachgeben und Einwilligen in unsre Verbindung bewogen. Eben hatte meine Prinzessinn von ihm einen Brief erhalten, der sie davon benachrichtigte und weitere Hoffnung gab.

Ich müßte also wohl ein sehr erbärmlicher Feldherr gewesen seyn, wenn ich in einem so ungünstigen Augenblick die Schlacht hätte anfangen wollen. Nein, ich änderte sogleich meinen Plan.

Ich spielte meine Rolle des fröhlichen Erstaunens und des schwärmenden Liebhabers so gut ich konnte, und eilte gleich nach Hause, um an den ehrlichen Aby zu schreiben. Ich setzte ein Schema zum Briefe in italiänischer Sprache auf, damit mir der, den ich zum Abschreiben brauchen wollte, nicht so leicht auf die Spur käme. Mein Reitknecht war es, ein junger Bursche, den ich aus England mit nach Paris nahm, und der so ziemlich orthographisch richtig, übrigens aber auch eine gute Hand schreibt. Ich gab vor, daß ich mir in den Finger geschnitten habe und keine Feder halten könne, — und so diktirte ich ihm denn das Folgende, ohne daß er eigentlich wußte, was ich damit wollte, und ohne zu merken, daß es ein Brief war. Ich schicke Dir eine Abschrift davon, Fairfax, damit Du siehst, welch' eine glückliche Erfindungskraft ich besitze. Laß es Dir auch, wenn Du einmal Gelegenheit dazu hast, als ein gutes Beispiel dienen. —

»Also haben Sie sich doch endlich überre-
»den lassen, Ihren Vorsatz aufzugeben, alter
»Freund! Wie haben Sie, um des Himmels
»willen, solch ein altes Weibermährchen glau-

»ben können? Schöne Fratzen, prächtige Ge»schichtchen haben Sie sich aufbinden lassen! »Glauben Sie doch kein Wort davon. Ich »kenne die ganze Lage der Sache, und Sie »können versichert seyn, daß ich es gut mit »Ihnen meine, wenn Sie auch gleich nicht »wissen, wer ich bin. Halten Sie nur steif »und fest auf Ihren Vorsatz, sag' ich Ihnen, »und es wird gewiß alles so kommen, wie »Sie es nur wünschen können. Sie ist zum »Sterben verliebt in ihn, und er merkt's »nicht. Den Mann, den man ihr geben will, »kann sie nicht ausstehen, das kann ich Ih»nen gewiß und wahrhaftig sagen — und »was noch mehr ist, auch er will sie nicht. »Das können Sie glauben wie ein Evange»lium. Was liegt daran, wer's verkündigt. »Wenn ich von der Sache nicht vollkommen »Wind hätte, wie könnt' ich denn wohl so »davon schreiben? Und wenn mein Rath gut »ist, den ich Ihnen gebe, was kümmert Sie's, »wer ich bin? Nur lassen Sie meinen Brief »Ihren Sohn nicht sehen, denn sonst ist al»les verdorben. Sie sehen ja wohl, wie blind »er für sein eignes Wohl ist, und wie trotz»köpfig noch oben drein. — Also fassen Sie

»einen festen Entschluß, und bleiben Sie da»bei. Sehn Sie um sich her, und Schloß, »Park, Gärten, Wiesen, kurz alles, was Ihr »Aug' erblickt, ist einst das Ihrige — wenn »Sie nur ausdauern. Ich weiß, Sie ver»stehn mich; aber bewahren Sie meine Wor»te; seyn Sie verschlossen für jedermann; »verbergen Sie sich selbst Ihre eigne Gedan»ken. Sie kennen die Welt; Sie sind Ihres »Glücks Schmidt gewesen, verderben Sie »nun auch zu guter letzt nicht noch alles »durch eigne Thorheit. Noch einmal, lassen »Sie sich nichts merken, und — wenn Sie »der kluge Mann sind, wofür ich Sie im»mer gehalten habe — so entdecken Sie sich »auch Ihrem besten Freund nicht.«

Diese Zeilen sagte ich meinem Kerl in die Feder, und that, als ob ich sie von dem Papiere übersetzte, das ich in der Hand hielt, und das ich ihm oft so nahe vor's Gesicht hielt, daß er selbst sehen mußte, es sey in einer fremden Sprache geschrieben. Während dem Lesen lachte ich einigemal laut auf, indem ich sagte: »das ist ja ein pudelnärrisches »Ding!«

Als er fertig war, gab ich ihm eine halbe

Krone, lobte seine Hand und sagte, ich hätte sie gern sehen wollen, weil ich ihn vielleicht zu etwas bessern, als zum Pferdestriegeln brauchen könnte. Kurz, ich erhob seine Geschicklichkeit so sehr und leitete seine Gedanken so ganz auf einen andern Gegenstand, daß er sicher nicht den geringsten Verdacht über sein Geschreibe hat.

Und auch damit war meine Vorsicht noch nicht zu Ende. Ich ließ sogleich mein Pferd satteln und ritt, ohne Bedienten, in der größten Eil nach Hounslow. Hier bat ich den Gastwirth, der mich zwar von Person, aber nicht dem Namen nach kennt, einen von seinen Leuten zu Pferde nach dem nächsten Dorfe bei Wenbournehill zu schicken, der von hier aus den Brief durch einen Bauersmann dem ehrlichen Aby ohne weitere Erklärung übersenden sollte. Der Wirth mußte dazu den pfiffigsten Kerl aussuchen. Ein kleines Geschenk und viel Versprechungen für die Zukunft machten ihn gleich willig und bereit.

Mein Plan war — wie Du siehst — zu gut angelegt, als daß er hätte misglücken können, und richtig kam gestern schon ein trauervolles Schreiben von dem jungen Red-

ner, des Innhalts: der Alte habe wieder umgeschlagen, und er befürchte sehr, daß alle seine Mühe vergebens seyn werde.

Und nun, Fairfax, gehe ich noch einmal! — Fertigkeit, Entschlossenheit, ein Strom von Worten, ein Sturm der Leidenschaft, und unter niederströmenden Regen stirbt der schallende Donner dahin! Meine Losung ist: Anna St. Ives, Rache und Sieg!

C. Clifton.

Fünf und neunzigster Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Hier bin ich wieder, Fairfax.

»Nun und wie — ?«

Sachte, sachte, guter Freund; alles nach der Ordnung. Ich werde Dir die ganze Geschichte erzählen, wie sie sich zugetragen hat, und also halt' Deine unbändige Neugier im Zaum.

Ich wußte meine Zeit gut zu nehmen, und

wählte gerade die Stunde, wenn sie sich in ihr eignes Zimmer zurückzieht, und ich Zutritt haben darf; — denn ich muß Dir sagen, sie ist, wie fast alle überweise Leute, sehr nach der Uhr und methodisch. Lauren hatte ich schon Instruktion gegeben; ich sagte ihr nämlich, daß ich mit ihrer Herrschaft sehr was wichtiges zu besprechen hätte, und sie möchte also so gut seyn und uns nicht stören. Schalkhaften Lächelns sah mich die schlaue Dirne an, als ob sie aus eigner Erfahrung die Wichtigkeit meines Gesprächs erriethe, und entfernte sich mit einem «Recht gern, gnädi»ger Herr!«

Und hier könnte ich eine Bemerkung machen — aber ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen.

Du kannst denken, Fairfax, daß in dem Aufruhr von Furcht und Hoffnung, worinn sich meine Lebensgeister befanden, eine Art von innerlicher Bewegung an mir sichtbar wurde, und in der That sehr merklich. Dies erregte glücklicherweise ihre Aufmerksamkeit. Ich versuchte zu sprechen und stammelte. Ein falscher Griff, ein unüberlegtes Wort hätte mir zum Anfange weit mehr Schaden brin-

gen können, als dann, wenn erst die erhöhte Einbildungskraft den Worten Kraft und Schwung und eine gewisse Art von eindringender Lebhaftigkeit mittheilt.

Die Philosophie der Leidenschaften war mein Thema, Fairfax, ohnerachtet meine Geister in wilder Unordnung schwankten. Aber das Zittern meiner Stimme — wahrhaftig es hätte mir nicht besser gerathen können, und wenn es mit zu meinem Plan gehört hätte — unterstützte mich. Denn der leidenschaftliche Zustand, der sich in meiner Gestalt und in meinem ganzen Wesen ausdrückte, setzte auch sie in bewundernswürdige Verwirrung!

»Was mich denn so außer mich gesetzt habe? Was ich ihr denn zu sagen habe? Noch »nie sey ich ihr so vorgekommen. Es wäre »zum Erschrecken!«

In der That, Miß — (Jetzt nämlich sprech' ich, Fairfax, und von nun an bemerk' ich dies gar nicht mehr im Briefe; denn wenn Du nicht im Stande bist die Sprechenden ohnedem zu unterscheiden, so verdienst Du gar nicht ein solches Gespräch mit anzuhören.) In der That, Miß, meine Seele wird so von Gedanken bestürmt, daß sie beinahe der

Gewalt unterliegt. Von Gedanken, die, so wahr, so edel, so gerecht sie auch in der That und im Grunde sind, doch bei mir ein ausserordentliches Bangen, Zittern und Zagen hervorbringen. Doch was fürcht' ich? Hab' ich nicht Wahrheit, hab' ich nicht Grundsätze auf meiner Seite? Warum scheue ich eine Auseinandersetzung meiner Gedanken, die doch auf Recht gegründet sind; warum zag' ich wie eine feige Memme, die an ihrer eignen Sache verzweifelt? — Ich bin ihr Schüler, sie lehrten mich Empfindungen bekämpfen, die die Vernunft misbilligt. Auch lehrten sie mich, daß man Meinungen, von deren Richtigkeit man überzeugt sey, frey bekennen, sie nicht aus feiger Furcht, daß man wohl misverstanden oder verdächtig werden könne, aufgeben müsse. Doch verzeihen Sie! Ich thue Ihnen Unrecht. Ihr Herz ist über Verdacht erhaben. Es ist ein niedriges, ein hassenswürdiges Laster, und nimmer könnt' ich den achten, der dem Verdacht Raum gäbe. Ich vergaß mich und sprach mit ihnen, als wenn sie zu einer unendlich niedrigern Klasse von Geschöpfen gehörten. —

»Clifton —

Lassen sie ihr schönes Auge nicht zürnen! Ich habe nichts als die lautere Wahrheit gesagt, und wer wüßte wohl besser als sie, wie tief unter uns es ist, davon abzuweichen?

»Spannen sie meine Erwartung von dem, »was sie mir sagen wollen, nicht zu hoch. Die »Gedanken, von denen sie gequält werden, »müssen von höchst sonderbarer Art seyn. Entdecken sie sich!« —

Der beste, der weiseste Mensch kann oft nicht Herr über seine Gedanken werden, und sie nach seinem Willen lenken. Daß ich sie täglich zu unterdrücken gesucht, daß ich gegen eingewurzelte Vorurtheile, gegen die heftigsten Neigungen gekämpft habe, und mich zu der hohen Vollkommenheit aufzuschwingen bemüht gewesen bin, wohin sie meine Seele stets lenkten — davon sind sie Zeuge.

»Ich bin es.«

Ausschweifende Begierden, eingebildete Vergnügen und folternde Bemühungen — und o wie oft war ich ihr Sklave — beherrschen mich nicht länger! Ich habe sie verworfen, verachtet, unter die Füße getreten. Sie haben mir gezeigt, wie schändlich es ist, ein Sklave der Leidenschaften zu seyn! Wahr-

DE 0 300E

heit und Recht ist nun mein Ziel, mein einziges Bestreben, Tugend, erhabne Tugend meine Führerinn!

»O Clifton, dabei bleiben Sie!«

Jetzt seh' ich es ein, der Aufschub unsrer Verbindung war von großer Vorbedeutung.

»Nein, Clifton« —

Hören Sie mich, Miß! Ja von großer Vorbedeutung war er. Ich sehe kein Ende und habe alles zu fürchten, nichts zu hoffen. Und ein Gedanke — Ha! er führt zur Tollheit! — Ich habe einen Nebenbuhler! — Doch ich will dies vergessen — wenigstens es zu vergessen suchen. Wer kann leugnen, daß dies quälend sey? — Doch jetzt treibt mich ein anderer, ein edlerer Beweggrund. Sie wissen, Miß, wie Sie mich fanden, und ich hoffe, Sie werden nicht ganz verkennen, was Sie aus mir gemacht haben. Sie haben mir Grundsätze beigebracht, denen ich folgen will, Wahrheiten gelehrt, denen anzuhängen ich den festen Vorsatz habe, ja sie haben mir Aussichten zu einer unermeßlichen Seelengröße eröffnet! In Ihrer Gesellschaft bin ich sicher! Aber langjährige Gewohnheiten leben oft wieder auf, und müßte ich von Ihnen scheiden,

ha! welchen Gefahren wär' ich dann nicht unterworfen. Ja, Miß, gern und willig wollt' ich vergessen, daß ein Frank Henley hier ist! Aber auf welche Art? Durch welche Kraft? Durch welche Kunst? Sagen Sie mir, belehren Sie mich! Zwar straft mein Herz die eigne Schwäche laut, doch wer kann in einer solchen Lage alles vermeiden, was zu Schmerz und Quaal gereichen könnte? Nach Gewißheit bangt und lechzt meine Seele! In dem einen Augenblick sage ich mir selbst: wie kannst du wohl an Anna St. Ives zweifeln. Nein, nein, sie ist ein Engel! Bald aber sinkt diese Gewißheit wieder, und bange Erwartungen, und Wahrscheinlichkeiten, und unerträgliche Muthmaßungen dringen, ohne Hülfe und Gnade, auf mich ein.

»Clifton, Sie sagten, Sie hätten einen »edlern Beweggrund.«

Ich verdiene diesen Vorwurf, Miß. Wider meinen Willen entfloh mir diese Klage, sie ist meiner unwürdig, ich widerrufe sie. Schon manche Schwachheit, manchen Fehler meiner Wildheit verziehen Sie; ich bin gewiß, Sie verzeihen mir auch diesen. (Bei der Liebe zum Ruhm, Fairfax, beschwöre ich Dich,

laß

laß Dir nicht die unzähligen Meisterstreiche in dieser Unterredung entwischen. Ich kann Dich nicht auf alle aufmerksam machen.) Ja, Miß, ich hab' einen edlern Beweggrund! Und doch — so groß Ihr Herz auch ist — so weiß ich doch nicht, wie ich es anfangen soll, daß Sie mir ein ruhiges, vorurtheilfreyes Gehör schenken. Es ist so auffallend, daß ich mich sogar scheue, mit Ihnen frey heraus zu reden.

»Ist es Wahrheit, so sprechen Sie und »fürchten Sie nichts. Wenn ich etwas, das »auf sichern, edlen und würdigen Gründen »beruht, vorzutragen hätte, so würde mich — »kenn' ich mich anders selbst recht — keine »Furcht vor Gefahr, Misdeutung und Un»gnade abschrecken!«

Auch nicht Misdeutung und Ungnade, Miß?

»Durch Blick und Worte scheinen Sie zu »zweifeln. Wohlan, stellen Sie mich auf die »Probe. Fließt das, was Sie mir zu sagen »wünschen, aus richtigen und edlen Grund»sätzen, und sollte selbst die Natur davor zu»rückschaudern — sprechen Sie, und Sie sol-

»len mich und meine Grundsätze verachten, »wenn ich wanke.«

Die eheliche Verbindung verlangt ein gegenseitiges, gränzenloses Zutrauen; denn wie können wir den zu lieben vorgeben, dem wir nicht trauen. Der Mann, der so eines gränzenlosen Vertrauens nicht würdig ist, ist auch nicht werth der Gatte eines Mädchens zu werden; und meiner Meinung nach wär' es besser, wenn er derjenigen, die sich ihm, im Vertrauen auf seine Ehre, mit Leib und Seele hingegeben hat, noch vor der Heirath seine schändliche Denkungsart durch niederträchtiges Verlassen zeigt, als wenn die Arme erst in der Ehe sie entdeckt. Es giebt kein Unglück in der Welt, das den Quaalen einer solchen Ehe gleich käme.

»Das geb' ich zu.«

Sie haben edlen Muth genug gehabt, ohne Scheu allgemein angenommene Grundsätze zu untersuchen und auf den Probierstein der Wahrheit zu bringen. Wer würdigt richtiger als Sie die Stärke und Schwäche vorgefaßter Meinungen? Doch glauben Sie sich, Miß, ganz über alle Vorurtheile erhaben?

»Behüte Gott! Mein Wunsch wär' es

»zwar; aber leider bin ich viel zu schwach, »um eine so hohe, beneidenswürdige Voll»kommenheit erringen zu können.«

Aber wär' es wohl nicht möglich, daß selbst eins von den gewöhnlichsten und, wenn ich es wagen darf zu sagen, von den niedrigsten, in die Augen fallendsten Vorurtheilen sie beherrschen und von dem Pfade der Billigkeit zurückschrecken könnte. Wagten Sie es wohl, unverdienter Verachtung der Welt standhaft ins Auge zu blicken? Können Sie wohl für sich selbst eingestehen, daß Sie bei Ausführung mancher That, die Sie für Pflicht erkennen müssen, ja selbst dafür erklärt haben, dennoch nicht schaudern würden?

»Ich muß gestehen, dies ist eine außeror»dentliche Vorbereitung, ich fange an, auf mich »selbst mistrauisch zu werden, und wünschte »beinah alles, was ich jemals gedacht und be»kräftiget, zurücknehmen zu können. Doch »glaub' ich bei allem, was Recht und Pflicht »verlangen kann, für mich gut sagen zu »dürfen.«

Glauben Sie das?

»Noch einmal! Stellen Sie mich auf die »Probe. Ich fühle — Sie selbst sind Schuld,

»wenn ich Großsprecherinn scheine — eine »feste, kraftvolle Gewißheit.«

Sie wollten sich den vorgefaßten Meinungen, dem Tadel, der Verleumdung, Verfolgung und Verachtung der ganzen Welt blos stellen?

»Das Gemählde ist schrecklich — Doch »könnt' es nicht anders seyn, so antworte »ich: Ja! Ich nehme es mit allem diesen »auf.«

Nun! — Dann sind Sie meine Gemahlinn.

»Wie?«

Seyn Sie fest! Weichen Sie nicht von der Wahrheit! Sie sind meine Gemahlinn! Erinnern Sie sich Ihres Worts. Können bestimmte Formeln und Ceremonien Herzen mit Herzen verbinden? Und wenn sie es nicht können, wodurch wird dies bewürkt? Geschieht es nicht durch Gleichheit der Gesinnungen, Aehnlichkeit der Grundsätze, gegenseitige Zuneigung und durch gleiche feurige Liebe für Wahrheit und Tugend. Können Sie dies leugnen?

ich kann auf alle Vorrechte eines Mannes gegründeten Anspruch machen.

»Gegründeten Anspruch?«

Bestimmten, unbestreitbaren Anspruch!

»Sie gehn zu weit!«

Ich folge Ihren eignen Grundsätzen; Grundsätzen, die auf anerkannten unwiderleglichen Wahrheiten beruhen. Ich fordre Gerechtigkeit von Ihnen!

»Clifton!«

Gerechtigkeit!

»Es ist unrecht! Wahrhaftig es ist unrecht! — Es kann nicht seyn!«

Nicht als einen keuschen, züchtigen Ehemann, wie bessere Zeiten und edlere höhere Seelen ihn kannten, dessen Lippen rein von Betrug sind, und der ein gegründetes Recht auf ein unschuldiges, verdachtloses Herz machen kann — als einen verrätherischen Schurken betrachten Sie mich, der nur eine augenblickliche, niedrige und viehische Leidenschaft zu befriedigen sucht! Betrachten Sie mich, sag' ich, als so ein verworfenes Geschöpf, wenn Sie es können! Ehemals hätt' ich dies zwar befürchten müssen; aber die Grundsätze, die Sie mir beigebracht haben,

erheben mich über so eine niedrige Furcht. Nicht an Ihre Leidenschaften, an Ihre Grundsätze wende ich mich; begeistert von dem brennenden Eifer, der Sie beseelt und mich selbst auffordert, ihn auf die Probe zu stellen. Sie können, wollen, dürfen nicht ungerecht seyn!

Und so siehst Du sie denn nun dahin gebracht, Fairfax, wo ich sie zu haben wünschte. Stumm, voller Furcht und Schrecken, Zerrüttet ihre Ideen, unbeweglich ihre Zunge und ohne Laut, ihre Augen wild hin und her rollend, bleich ihre Wangen, ihre Lippen bebend, ihr ganzer Körper in zitternder Bewegung, und hochklopfend ihr Busen! Bemerke, sag' ich, die wilde Unordnung ihres Blicks, und dann sieh auf mich; lies in meinen Blicken sichern Triumph, heimliches Frohlocken und einen Ausbruch von Entzücken. Sieh, wie die ungestüme, stolze und furchtlose Flamme der Begierde in meinem Herzen aufschlägt und selbst auf meinem Antlitz sich zeigt! Sieh mich im Begriff, mich ihrer zu bemächtigen! Sieh — —

Hölle und Teufel! — Verflucht und verdammt sey mein treuloser, böser Genius! —

In dem Augenblick tritt die alte Hexe Mr. Clarke herein und bringt einen Brief, der mit einem besondern Boten angekommen und sogleich übergeben werden solle! — Unsre beiderseitige Verwirrung entgieng dem alten luchsäugigen Weibe nicht; ich erhitzt und roth, sie blaß und bleich — Die Worte: scheer sie sich zum Teufel! wären beinahe meinen Lippen entwischt; doch sprachen meine Blicke deutlich genug, und der alte Satan war schon im Begriff sich zu entfernen, als ein mattes: bleiben Sie doch, Mr. Clarke, sie zurückrief! —

Für dieses Mal wäre denn alles, wie ich vorausgesehen hatte, vorbei. Sie erbrach den Brief. Was der Innhalt desselben war, weiß ich nicht. Ich möchte aber wetten, daß er Bezug auf mich haben möchte, so unmöglich dies auch schien. Etwas außerordentliches mußte es seyn, das konnte ich in ihren Blicken lesen. In Gegenwart der alten Vettel durfte ich nicht darnach fragen, (und wär's meine eigne Großmutter gewesen, bei dieser Gelegenheit hätt' ich ihr gewiß schlecht begegnet,) und in Anna St. Ives Augen strahlte ganz deutlich der Wunsch, daß ich gehen möchte.

Es war daher der Klugheit gemäß, auf den bestmöglichsten Zurückzug bedacht zu seyn und gute Mine zu bösem Spiel zu machen. Ich verneigte mich daher und nahm mit den Worten Abschied: daß ich hoffte, sie würde ernsthaft über das nachdenken, was ich ihr gesagt. Feyerlich rief ich noch zuletzt: Gerechtigkeit, Miß! —

Du bist nun Zuschauer bei diesem Auftritt gewesen, Fairfax. Sind Dir die mancherlei feinen Wendungen darinn entgangen, wurdest Du nicht, eben so wie ich, von Leidenschaft hingerissen, und durch die herrlichen Sophistereyen, die so lieblich von meinen Lippen flossen, verwirrt — Sophistereyen, die in der That der Wahrheit so nahe kommen, daß ich bei kälterm Blute gewiß Anstand genommen haben würde, sie vorzubringen; erregt die feine Kunst, womit ich das Ganze regierte, und die Geschicklichkeit, das einzige mögliche Mittel, wodurch Anna St. Ives überwunden werden konnte, gehörig und zu rechter Zeit anzuwenden; erregt — sag' ich — dies nicht Dein Erstaunen — nun dann bist Du auf Ehre ein unempfindlicher Klotz! Aber ich kenne Dich viel zu gut,

Fairfax, als daß ich glauben sollte, Du könnest Dir eine solche Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen. Der Sieg hat sich für mich erklärt. Ich las ihre Gedanken in ihren Augen. Sie war, das gesteh' ich selbst, auf eine Beantwortung meiner Gründe bedacht, aber ihre große Verwirrung ließ sie dazu nicht kommen. Und hätt' ich ihr Zeit zur Fassung geben wollen, so hätt' ich verdient in die Flucht geschlagen zu werden.

Dem sey wie ihm wolle, die größte Schwierigkeit ist besiegt. Künftig wird sie mich mit weniger Ueberraschung anhören, und dann kommen wohl auch Aufwallungen der Leidenschaft — versteht sich, guter ehrlicher, körperlicher Leidenschaft — an die Reihe; denn von solchen Aufwallungen, Fairfax, kann sie gewiß nicht gänzlich befreyt seyn. Ich habe gar keine Sorge, daß meine Ueberredungsgabe fruchtlos bei ihr seyn könne, und — vollständigen Sieg ausgenommen — hätt' ich mir keinen bessern Erfolg wünschen können.

Ich kann den Brief nicht vergessen. Immer liegt er mir im Sinn und ängstigt mich. Erst glaubt' ich, er wäre von ihrem Bruder

Eduard, der nach Bath verreißt war; eben aber erfahre ich von meinem Bedienten, daß er wieder hier ist. Vielleicht ist er von meiner Schwester, und dann — zumal da er mit einem eignen Boten kam — ist gewiß meine Mutter tod! Es bedeutet mir würklich nichts Gutes — und ich bin entschlossen, mich aus dieser peinlichen Ungewißheit zu reissen. Ich will deshalb nach der Grosvenorstraße gehen, vielleicht hör' ich da mit eins die Unglückspost. Wenn ich wieder komme, sollst Du mehr hören.

O, Fairfax, alle nur mögliche heidnische und christliche Flüche möcht' ich fluchen! Sie hat sich eingeschlossen und will mich nicht sehen! Der höllische Schurke Frank Henley ist auch wieder da. Er kam zwey Stunden nach Ankunft des Boten. Ich muthmaße, der Brief kam von ihm, ich glaube — Wuth und Verdammniß! — Ich muß Dir alles erzählen!

Ich sahe Lauren, aber nur auf einige Augenblicke. Sie besorgt, sie werde belauscht. Es ist alles in Aufruhr, Verwirrung und Verdacht bei Sir Arthur's. Das ärgerlichste ist, daß mein Reitknecht, der Bursche, der — wie

ich Dir neulich meldete, meinen Brief an Abimelech abschreiben mußte, ausgewittert, und von ihr und ihrem Galan verhört worden sey! Diese quaalvolle Muthmaßung wird durch die Abwesenheit des Schurken sehr wahrscheinlich gemacht. Er ist seit der Zeit weder zu Hause, noch im Stall gewesen, da er doch sonst immer sehr ordentlich in seinem Dienst war, sondern hat den Schlüssel geschickt. Wahrscheinlich hat er sich aus dem Staube gemacht.

Wär' ich nicht ein dummer Esel gewesen, so hätte ich Lauren, als ich sie bat, uns aus dem Wege zu gehen, zugleich aufgetragen, gute Wacht zu halten. Dann hätte sie vielleicht den Boten aufgefangen, und alles wäre gut gegangen. Solch ein grober, dummköpfigter Fehler verdient wahrhaftig Strafe!

Den Brief leugne ich ab, Fairfax. Beweis haben sie nicht, und lieber schwör' ich Stein und Bein, ehe ich in eine so verfluchte Patsche gerathen und ihre ewige Ungnade auf mich laden will. Ich weiß freylich, daß sie mir nicht glauben wird, und sehe recht gut ein, daß es zwischen uns nun zur offnen Fehde kömmt. Aber glaube nicht, daß ich so tief sinken werde,

das Feld so schändlich zu räumen. Nein! beim Teufel und seiner höllischen Burg! Eher will ich mein Leben im Tollhause, als ein Rasender, aufgeben, ehe dies geschehen soll. Mein muß sie seyn, wo nicht mit Güte, so doch mit List, oder auch mit Gewalt. Umkommen will ich lieber, Fairfax, als meinen Vorsatz aufgeben!

Ha, wenn ich nur einen würdigen Gehülfen zu dieser Sache hätte! Ich will und muß einen finden.

Dem Onkle und der Tante muß ich den Hof machen, denn der Vater — glaub' ich — wird ihre Parthey nehmen. Auch der Bruder muß auf meiner Seite seyn, denn ich kann nicht alle Gemeinschaft sogleich aufheben, und muß noch immer die Verheirathung zu wünschen scheinen.

Ich bin halb toll, Fairfax! Es ist abscheulich, durch einen unglücklichen Zufall zurückgeschlagen zu werden, da ich eben meine Rolle so vortreflich, so fein gespielt hatte! Aber die Furie Rache soll mir nicht entschlüpfen! Nein! Ich habe eben so scharfe Klauen als sie, und will sie wohl festhalten. Ich bin beleidigt, beschimpft, betrogen worden, und

der Teufel soll mich holen, wenn ich es ungerächt lasse!

C. Clifton.

Sechs und neunzigster Brief.

Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

London, Grosvenorstraße.

Louisa! — Meine theure, liebe, gute Louisa! — Meine Freundinn! — Was soll ich sagen? Wie soll ich anfangen? O es bricht Ihnen das Herz. —

Daß nur dieser Brief Mstrß. Clifton nicht zu Gesicht komme: wenn man es ihr noch nicht erzählt hat, so darf sie ja von diesem Briefe nichts erfahren — O dieser Bruder! — Aber — nein, das ist Ihr Bruder nicht — Ein so tief eingewurzelt[illegible] so boshafter, so empörender Irrthum ü[illegible]igt allen Glauben!

Er kam gestern Morgen, wie ge[illegible]hnlich, zu mir. In seinem Blick lag etwas — hätte

ich es nur lesen können — aber es beschrieb nicht undeutlich, was in seinem Herzen vorgieng. Es war ängstigend ihn anzusehen. Er bemühte sich zu lächeln, und nur Augenblicke von unbedeutenden Dingen scherzhaft zu sprechen; aber er konnte nicht. Er zitterte und bebte; es war, als ob ihm das Wort auf den Lippen erstarrte.

Er wollte philosophiren; aber auch dieser Versuch mislang.

Alle Leidenschaften sind ansteckend, und keine mehr als die Furcht. Ich weiß die Gedanken nicht mehr bestimmt anzugeben, welche dieser Anblick in mir veranlaßte; aber ich weiß, daß er Unruhe, Zweifel und Argwohn erregte.

Eigentlich ward ihm nur der Anfang schwer; denn sobald er im Zuge war, kehrte die Farbe wieder, die Stimme verstärkte sich, die Ideen wurden klar, er raisonnirte mit Energie, und seine ganze Manier war gebieterisch. Er schien mir Hoffnung und Furcht nach Gefallen einflößen zu können; bald erfüllte er mich mit Schrecken, und bald fühlte ich mich geneigt, mich ihm ganz hinzugeben.

Louisa, mein Herz blutet bei den Worten; aber — seine Absichten waren niedrig, seine Heucheley ward mir gehässig, und — ich muß mich in Acht nehmen, und von gemeinen Handlungen in edlen Ausdrücken reden. Ich weiß nicht, warum mir in diesem Augenblick so viel Vorurtheile entgegenstehen; daß ich ein Weib, vielmehr, daß ich ein Mädchen bin; daß ich der Schwester des Mannes schreibe; daß sie meine Freundinn ist; und noch mehr Gedanken dieser Art. Ich denke nicht daran, daß die Wahrheit dieser Freundinn unendlich kostbarer ist, als ein Bruder. Ich kann dahin gebracht werden, einen hohen Grad des Unwillens gegen die Menschen zu fühlen; aber es wird mir niemals möglich seyn, dieses Gefühl in Worten auszudrücken.

Was mich am meisten in Verlegenheit setzte, mich auf das äußerste empörte, war vorzüglich, daß er wie ein Apostel der Wahrheit sprach, daß er den heiligen Namen der Wahrheit auf die unwürdigste Weise entweihte, um dem niedrigsten, dem erbärmlichsten, verächtlichsten Laster zu huldigen, der leidigen Ruhmsucht — verführen zu können. Er

kann sich nicht einmal mit Hang zur Sensualität entschuldigen. Ich habe Unrecht; es war nicht eitle Ruhmsucht. So verächtlich auch der Reiz der Eitelkeit in einem solchen Fall wäre, so war doch die Eitelkeit selbst hier nur ein untergeordnetes Motiv. Die eigentliche Triebfeder war weit etwas schlimmeres, war Rache. Meine Einbildungskraft war nur zu thätig, sich sein Betragen in diesem Auftritt immer lebhaft vorzustellen. Ich kann keinen andern Gedanken nähren, und jeder Zug, welchen die Erinnerung wieder auffaßt, versenkt mich in noch traurigere Gedanken. Er wünscht gar nicht, mich zu heirathen, und ich zweifle nun sehr, ob es jemals sein ernstlicher Wunsch gewesen. Er kam zu mir, Louisa, und fieng damit an, mir die Quaalen des Aufschubs, die Angst der Eifersucht zu schildern, die er — ich weiß nicht, womit? — entschuldigte; und beschloß mit einer dreisten Forderung an meine Gerechtigkeitsliebe, (wie er sich ausdrückte) mit einer kühnen, übermüthigen, mich verwirrenden Forderung. »Wenn ich Wahrheit und Tugend hochschätzte, so würde ich die Gültigkeit seiner Ansprüche anerkennen.«

Und was waren das für Ansprüche? — Ich wäre sein Weib! — Im edelsten, tugendhaftesten Sinne, sein Weib! — und er forderte dies Recht eines Gatten! — forderte es, Louisa! — forderte! — und forderte mit einem Tone, in so hastigen, überwältigenden, kühnen Ausdrücken, mit einem so scheinbaren Bewußtseyn seiner gerechten Sache, daß mein Gemüth eine Zeit über ganz in Verwirrung war!

Nicht daß ich hätte nachgeben wollen; nein, nicht einen Augenblick. Ich wußte, daß ich hierauf eine richtige, unwiderlegliche Antwort müsse geben können; aber ich konnte sie nicht sogleich finden. Er bemerkte meine Verlegenheit, und — o! von dem schaamlosen, beleidigenden Ausdrucke, der jetzt allen seinen Gesichtszügen eingegraben war, haben Sie wahrhaftig keinen Begriff! Ich weiß nicht, was er in dem Augenblick gewagt hätte, wäre nicht eben, als ich bemüht war aus meiner Lethargie zu erwachen, Mstrß. Clarke in das Zimmer getreten. Sie brachte mir einen Brief — Er war durch einen Eilboten abgeschickt! Frank's Handschrift! So erschüttert ich war, hatte ich doch noch so viel Verstand

Bayerische Staatsbibliothek München

übrig, als man braucht, um argwöhnisch zu seyn, und trat wenige Schritte zurück — Ich öffnete den Brief, und die ersten Worte, welche ich sah, waren — »Hüten Sie sich vor »Mstr. Clifton.« —

Der ganze Brief bestand aus keinen zwölf Zeilen, und ich las ihn durch. Hier ist er. —

»Hüten Sie sich vor Mstr. Clifton! — »Wäre ich nicht meiner gerechten Sache ge»wiß, Madam, so würde ich nicht so kurz und »nachdrücklich anklagen; aber die Furcht vor »gewissen Möglichkeiten verfolgt und quält »mich, und darum schickte ich Ihnen diesen »Brief so eilig. — Hüten Sie sich vor Mstr. »Clifton! — Ich werde bald nach Erhaltung »des Briefs selbst bey Ihnen seyn, und als»dann erkläre ich Ihnen die Ursache dieses »sonderbaren Schreibens.«

»F. Henley.«

Denken Sie, Louisa, was dieser Brief in diesem Augenblick wirken mußte! — Ich glaubte mich nicht in Gefahr, wiewohl es gewiß keinen gefährlichern Mann auf dieser Erde giebt, als Clifton. Aber Frank's wachsamer Geist schien mir wie mein Schutzengel

vorzuschweben, und jeden möglichen Angriff abzuhalten.

Ich stand einen Augenblick unentschlossen. Mir kam vor, daß es meine Pflicht sey, der Kraft, welche Wahrheit und Tugend besitzen, zu vertrauen, und Mstr. Clifton zu zeigen, daß ich die kühne Sophisterey, durch welche er mich hatte gewinnen wollen, durch einen Schlag überwältigen könne. Aber meine Gedankenreihe war in Unordnung gerathen; ich konnte mich jetzt nicht sammeln. O wie gefährlich ist diese Verwirrung der Urtheilskraft, und wie wünschenswerth jene himmlische Gegenwart des Geistes, welche großen Versuchungen immer so glücklich widersteht! Ich hielt es daher für rathsamer, ihn mit schlechten Meinungen von mir weggehen zu lassen, als einen Streit mit ihm zu beginnen, den er gewiß mit Unverschämtheit geführt hätte, oder ihm gar durch die Entfernung der Mstrß. Clarke Gelegenheit zu dem abscheulichen Misverständniß zu geben, als wolle ich ihn anhören. Diese Besorgniß behielt die Oberhand; ich bat Mstrß. Clarke zu bleiben, und zeigte ihm durch mein Betragen, wie sehr ich seine Entfernung wünsche.

Louisa, wie soll ich die Angst in meinem Herzen beschreiben, als ich mit einem mal alle jene außerordentlichen Hoffnungen gescheitert sahe! Wie kann sich der Betrügerey so fest die Larve der Ehrlichkeit andrücken? Kann die Heucheley so undurchdringlich seyn? Wie sollen wir denn unterscheiden? Was zum Leitfaden wählen? Wie kann ich mich überzeugen, ob der Mann, auf welchen ich stoße, so tugendhaft ist, als er scheint, oder ob er nicht ein — Nun ja, Louisa — ich will daran denken — ein — Bruder ist. Meine Louisa weiß, daß ich mich nur von dem Laster, nicht von der Person mit Unwillen wegwende. Ich sollte sie geflissentlich quälen wollen? Sie mag mir selbst sagen, ob sie diesen Verdacht schöpfen kann? Sie hat Festigkeit, sie fühlt zärtliche Neigungen, aber für Tugend, Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie wird sich bemühen, eingewurzelte Vorurtheile hinweg zu jäten. Das werde auch ich, das wird ein jeder würdige Mensch; aber sie wird nicht wünschen, daß ich einen Vorurtheilsvollen heirathe, oder ihn in seinen Vorurtheilen bestärke. Heirathen? — Meine Seele schaudert vor dem Gedanken! Wohl hatte er Recht; Verfüh-

rung wäre nur eine unbedeutende Beleidigung, wäre Wohlthat gegen diese Frevelthat! Ich habe sehr geirrt. Es ist ein unrichtiger, ein schädlicher Versuch, wenn man einen Mann oder ein Weib durch eine Heirath bessern will. Es ist keine sittlich gute, es ist eine lasterhafte Handlung. Lassen Sie uns niemals die Bestrebung aufgeben, den Zügellosen und den Verderbten zu bessern, aber das Heirathen gebe künftig kein Mittel dazu ab.

Ich hatte den Brief kaum zwey Stunden vor Frank's Ankunft erhalten. Sie können denken, wie sehr er geeilt haben muß, und doch schien er gar nicht ermüdet. Er brachte mir noch einen Brief, welchen Abimelech empfangen hatte, und erst nach vielem Bitten auslieferte. Dieser Brief war nicht von Clifton's Hand, aber von seiner Mache.

Als Clifton sah, daß Frank von seinem Vater das Geld für Sir Arthur würde erhalten, und alle Hindernisse unserer Verheirathung hinwegräumen können, so schrieb er dem Abimelech einen Brief ohne Namensunterschrift, worinn er ihm meldet, daß ich mit Frank ein Liebesverständniß unterhielte, und es an

Aufmunterungen von meiner Seite nicht fehlen ließe. Doch lesen Sie den Brief selbst. Hier ist er. *)

Wenn er diesen Brief geschrieben hat, so bin ich überzeugt, Louisa, daß Sie meine Aeußerungen gerecht finden werden; und wir haben wirklich von der Aechtheit des Briefs unwiderlegliche Beweise, wiewohl er nicht von seiner Hand und ohne Namensunterschrift abgefaßt war. Sie erinnern sich ohne Zweifel noch, Louisa, daß Ihr Bruder zu Paris einen englischen Knaben miethete. Dieser hatte seine Hand dazu hergeben müssen, jedoch ohne von der Absicht näher unterrichtet zu seyn. Der Knabe hat eine alte, lahme, schwächliche, hülfsbedürftige Tante. Der thätige Frank ist bei ihr gewesen, hat sie mit Geld unterstützt und liebreich getröstet. Der Knabe selbst wollte ihr Hülfe leisten, und Frank, der ihn gern aufmuntern wollte, gab ihm einige Schriften zum Abschreiben. Durch diesen Zufall hat er des Jungen Handschrift kennen lernen.

---

*) Wir verweisen den Leser auf den 94sten Brief. Anm. des Orig.

Ich habe Ihnen an dem dazu schicklichen Orte zu erzählen vergessen, daß Frank, über die plötzliche Veränderung in seines Vaters Denkungsart erstaunt, den festen Vorsatz faßte, die Ursache dieser Veränderung auf irgend eine Weise zu entdecken. Abimelech widersetzte sich aus allen Kräften; aber desto hartnäckiger, bestimmter und zudringlicher in dem Angriff auf seinen Vater ward Frank, bis endlich der alte Mann nicht länger widerstehen konnte, und ihm diesen Brief zeigte. In seiner größten Unruhe brachte Frank sogleich den Brief mit, den er keinem andern anvertrauen wollte, suchte den Knaben auf, brachte ihn zu mir, und fragte ihn in meiner Gegenwart, ob er dieses nicht für seine Handschrift erkenne? Der Knabe besann sich keinen Augenblick, und gestand offenherzig, daß er den Brief geschrieben habe, die Aufschrift ausgenommen, welche Clifton von einer andern Person hatte machen lassen. Frank rieth nun dem Burschen, den Dienst zu verlassen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, welche für ihn aus dieser Geschichte entstehen müßten, und schickte ihn nach Wenbournehill, wo er sich auch jetzt befindet.

Was soll ich nun meiner Louisa sagen? Wie soll ich die Gefühle meiner Freundinn besänftigen? Ist Besänftigung nöthig? Betrachtet sie die Menschen alle als Verwandte und Brüder, oder sollte sie im Ernste einen Menschen für ihren Bruder erkennen, dessen Grundsätze den ihrigen gerade entgegengesetzt sind? Wird sie um ihn mehr trauern, als um jeden andern, den Vorurtheile beherrschen? Was ist Verwandter, Bruder, was sind wir selbst, wenn der Verwandte, der Bruder, oder auch unser eigenes Selbst mit der Wahrheit im Kriege lebt? Und befiehlt uns nicht die Wahrheit, die Dinge zu betrachten, wie sie sind, ohne Rücksicht auf Verwandtschaft oder unser eignes Selbst?

Doch ich kenne meine Louisa; sie wird den strengsten Streifereyen ihre ausdauernde Geduld nicht versagen; sie wird keine thörigte Reue über das Vergangene fühlen, und für die Zukunft mit Eifer arbeiten.

Friede und Glückseligkeit und alles Gute ströme auf sie herab!

A. W. St. Ives.

Sieben und neunzigster Brief.

Louisa Clifton an ihren Bruder.

Rose = Bank.

Lieber Bruder,

Am Freytag Morgen erhielt ich den Brief von Anna St. Ives, wovon hierbei eine Abschrift erfolgt; und am andern Tage ohngefähr um ein Uhr Nachts starb unsre Mutter. Ich führe diese beiden Umstände ausdrücklich zusammen an, weil sie mir einen sehr genauen Zusammenhang mit einander zu haben scheinen — ob würklich, oder nur in meiner Einbildung, ob viel oder wenig, darüber mag ich nicht entscheiden. Nur Thatsachen will ich anführen, und es dann Deinem eignen Nachdenken überlassen. Folgerungen mag ich nicht daraus ziehen, damit ich Dir nicht ungerecht scheine.

Du weißt, unsre Mutter wurde von Tage zu Tage schwächer und ihr Zustand immer bedenklicher. Gerade am Freytage Morgen schien sie munterer, als sie seit langer Zeit gewesen war. Sie trug mir selbst auf, die

Wittwe des Pächter Beardmore, eine würdige aber arme Frau, zu besuchen, die von Krankheit und Armuth gleich stark bedrückt wird. Die kleine Hülfe, die wir ihr leisten können, würde ihr, glaubte meine Mutter, aus meiner Hand angenehmer seyn, als wenn wir sie ihr durch einen andern weniger Antheilnehmenden zukommen ließen. Ich hoffe, mein Lieber, daß es Dir einigen Trost gewähren wird, zu hören, wie edel und tugendhaft unsre Mutter auch bis zum letzten Athemzug dachte und handelte. Doch du kennst ja ihre schöne Seele am besten.

In meiner Abwesenheit brachte der Briefträger den Brief meiner Freundinn, und meine Mutter öffnete ihn ohne Bedenken; denn alle Briefe von Anna St. Ives kamen unter ihrer Addresse, und ich habe es mir auch zur Gewohnheit und zur Pflicht gehabt, keine Geheimnisse vor Niemanden, am allerwenigsten vor meiner Mutter zu haben. Sie glaubte Trost und Hoffnung darinn zu finden, weil alle vorige Briefe meiner Freundinn jederzeit von Dir die größten Lobeserhebungen enthielten.

Denke Dir nun den Eindruck, den ein

solcher Brief auf die an Leib und Seele erschöpfte Kranke machen mußte. Da er meiner Mutter zuerst in die Hände kam, so brachte der Eingang, den Anna's edelmüthiges Herz mit großer Vorsicht geschrieben, gerade die Würkung hervor, die sie am meisten gefürchtet hatte. Und doch hatte sie noch so viel Geistesstärke, ihn bis zu Ende zu lesen.

Ohngefähr eine Stunde darauf kam ich nach Hause und fand sie in großer Gemüthsbewegung. Ich spannte alle meine Kräfte an und suchte alle nur mögliche Gründe zu ihrem Trost hervor; es glückte mir auch in so fern, daß sie nach einiger Zeit etwas ruhiger wurde. Doch konnte sie den Brief nicht vergessen, und fieng noch einige Mal an diesem Tage davon zu reden an.

Ich bemühte mich vorzüglich, ihren Gedanken eine andre Richtung zu geben, und lenkte ihren Blick auf die immer mehr und mehr fortschreitende Vervollkommnung des Menschengeschlechts, welcher Gedanke für ein edles Gemüth sehr tröstend ist.

Sie schien endlich müde und fiel Nachts gegen eilf Uhr in einen Schlummer. Als ich um drey Viertel auf Zwölfe nachsah, fand

ich sie ganz zerstört. Ich erschrack; ich redete sie an und erhielt keine Antwort. Vergebens bemühte ich mich, sie zu ermuntern. Der Schlag hatte ihr ihre Besinnung geraubt. Vier und zwanzig Stunden blieb sie in diesem Zustande. Nach Mitternacht verschied sie.

Ich habe es für meine Schuldigkeit gehalten, Dir alle diese Umstände zu melden; doch würde ich mir selbst strafbar scheinen, wenn ich die Sache vergrößern, oder das als ausgemacht annehmen sollte, was doch nichts mehr als Muthmaßung seyn kann. Unsre liebe Mutter war zuletzt so schwach, daß ich täglich ihren Tod erwartete. Auch kann ich nicht verhehlen, daß der Gedanke einer Verbindung zwischen Dir und Anna St. Ives, seit der Zeit als sie darauf mit Wahrscheinlichkeit rechnete, ihr jederzeit das größte Vergnügen machte. Unaufhörlich sprach sie davon und jederzeit mit dem hohen Grade von mütterlicher Liebe und froher Hoffnung, der ihr, wie Du selber weißt, so eigen war.

Unangenehm war ihr daher diese fehlgeschlagene Hoffnung, noch unangenehmer aber die schändliche Ursache derselben. Diese zu be-

schönigen unterstand ich mich nicht. Wie konnt' ich auch wohl? Ich hatte, wie ich Dir schon gesagt habe, keine andre Quelle des Trostes, weder für mich noch für sie, als, eben so wie Anna St. Ives, den Blick vom Einzelnen aufs Ganze zu richten.

Ich würde mich bemühen, Dir die Thorheit Deines Betragens zu beweisen — denn es ist in der That weit thörigter als es lasterhaft ist — aber theils erlaubt es der jetzige Zustand meiner Seele nicht, theils zweifle ich auch an einer guten Wirkung meiner Vorstellungen, da selbst Anna St. Ives, die doch von so viel andern Motiven unterstützt wurde, in ihrem großmüthigen, uneigennützigen Versuch nicht glücklich war.

Ich bilde mir ein, daß Du zum Leichenbegängniß herunter kommen wirst. Vielleicht ist es schicklich. Ich kann darüber nichts bestimmen, denn ich verstehe mich wahrlich schlecht auf das, was man Etiquette nennt. Ich gestehe sehr gern, daß ich schwach genug bin, bei dem Gedanken einer Zusammenkunft mit Dir, unter den gegenwärtigen Umständen, eine gewisse Art von Aengstlichkeit zu empfinden. Da es aber nothwendig ist, daß ich

Dich, wenn Du herunterkömmst, bei verschiedenen Familienangelegenheiten unterstütze, so will ich diese Empfindungen zu unterdrücken suchen, und mich bemühen, gegen Dich, als einen irrenden Bruder, nach meiner Pflicht zu handeln.

L. Clifton.

N. S. Dies ist schon der vierte Brief, den ich schreibe. Die drey ersten sprachen, wie ich befürchtete, zu stark im Tone der Misbilligung und des Vorwurfs, den man so schwer unterdrücken kann. Ich zernichtete sie also wieder, nicht etwa daß dieser Vorwurf ungerecht war, sondern damit er bei Dir nicht eine üble Wirkung hervorbringen möchte.

Acht und neunzigster Brief.

Coke Clifton an seine Schwester.

London, Doverstraße.

Deinen äußerst schonenden, billigen, verläumderischen und beleidigenden Brief hab' ich richtig erhalten, und Du kannst Dir sicher in Dein Tagebuch notiren, daß ich Dir den Dank dafür nicht schuldig bleiben werde. Recht herrlich paßt es zu Deinen so oft ausgekramten erhabenen Grundsätzen von Gerechtigkeit, daß Du schon vor Abhörung beider Partheyen entscheidest, und schön stimmt es mit Deinen Begriffen von schwesterlicher Liebe überein, daß Du Deinem Bruder so schnell sein Urtheil sprichst. Doch was ist so ein Bruder und alles, was er für sich anzuführen haben mag, gegen Dich? Untrüglicher als selbst der heilige Vater zu Rom, hast Du Dir ein eignes System der Moral entworfen, wornach Du alles, was Dir unter die Hände geräth, aufs schärfste aburtheilst.

Deine Winke und Urtheile über den Tod unsrer Mutter sind eben so liebreich, und ich

habe sie mir auch schon deswegen auswendig gelernt. Wahrhaftig, Schwesterchen, Du kannst versichert seyn, daß ich sie nicht vergessen werde. Freylich würde es eine so scharfsichtige Lady schlecht kleiden, wenn sie ihr Urtheil zurückhalten wollte. So möglich es auch wäre, daß Anna St. Ives sich selbst in dieser Angelegenheit betröge, so unschuldig ich auch an diesem geschmiedeten Brief seyn, ja so wenig ich selbst davon wissen könnte — eine so begeisterte, himmelerhabene Lady, als Du, kann nicht so viel Theil an irrdischen Kleinigkeiten, an dem Nebel dieser Welt nehmen, daß sie zu Gunsten meiner einigen Zweifeln hätte Raum geben sollen.

So viel muß ich Dir doch aber wenigstens sagen: da Du so leicht die Billigkeit gegen Deinen Bruder aus den Augen setzen kannst, so werde ich eben so leicht eine Schwester vergessen und verachten können. Ungestraft hat mich noch Niemand beleidigt; ich wollte, Du merktest Dir dies.

Morgen oder Uebermorgen denk' ich in Rose-Bank zu seyn, der Leiche zu folgen und die nöthigen Einrichtungen in meinen Angelegenheiten zu treffen. Ich habe gewiß

eben

eben so wenig Verlangen nach Deiner Gesellschaft als Du nach der meinigen, dem ohnerachtet halt' ich doch Deine Gegenwart für nothwendig, nicht blos darum, daß Du hülfreiche Hand bey Ausführung meiner Anordnungen leistest, sondern daß Du auch einige Winke von mir erhaltest, die ich Dir zu geben vielleicht für gut finden möchte.

Uebrigens, Schwesterchen, magst Du, wenn Du es sonst gerathen findest, die grausame und erschreckliche Geschichte: wie ich an Sir Arthur's Verwalter Briefe ohne Namen schreiben lassen, Anna St. Ives zu verführen gesucht, und den Tod unserer Mutter auf meinem Gewissen habe, so weit verbreiten, als es Dir gefällig ist. Verkündige die angenehme Nachricht kühnlich zehn Meilen in der Runde; wenn wir uns sehen, sollst Du dafür meinen brüderlichen Dank empfangen.

C. Clifton.

Neun und neunzigster Brief.

Abimelech Henley an Sir Arthur St. Ives, Baronet.

Wenbournehill.

Hochzuveröhrender Herr,
Gnädigster Gönner,

Was muß ich für sonderbare Geschichten und Dinge hören thun, daß Ew. Hochgeöhrten Gnaden und der lieben sanften gnädigen kleinen Miß Fallen sind gelegt worden. Derohalben bin ich in tausend Aengsten, und halt es nur für Lügen und kann mir gar nicht vorstellen, daß es wahr seyn sollte. Demohnerachtet hab' ich mir vorgenommen Ew. Hochgeöhrte Gnaden meine wenige Gedanken über diese verdammte Cliftonsche Heurath zu sagen, die mir so ganz und gar zuwider ist. Und Ew. gnädige Herrlichkeit wird, wie ich hoffe, darüber nachdenken und mit Dero eignen Augen sehn.

Deswegen hab' ich denn manche Dinge reiflich überlegt und das Steigen und das Fallen im menschlichen Leben genau durchgedacht

und würde recht sehr mich freuen, wenn Ew. Hochgeöhrte Gnaden die Sachen eben so in Dero gnädigen Reflexion nehmen wollten, als ich gethan habe. Mein Sohn ist nämlich unten bey mir gewesen, und gewiß und wahrhaftig ich finde daß er mein ächter und gerechter Sohn ist, und sage, daß man auf so ein liebes Kind wohl stolz seyn kann. Denn wie Ew. gnädige Herrlichkeit selbst sich gnädigst auszudrücken beliebten, er ist, als wär' er ein gebohrner Gentleman; denn er hat seinen Kopf schwippevoll von raren Kenntnissen.

Wenn also Ew. Hochgeöhrte Gnaden so gnädig sein wollten, mir ein gütiges Ohr zu leihen, so möcht' ich vielleicht im Stande seyn, die Sache zur Zufriedenheit Ew. gnädigen Herrlichkeit beendigen zu können. Warum nicht? Denn ich habe die Sache mit meinem Sohn ganz genau überlegt, und er hat mir so viel ruhm- und preiswürdige Dinge von Ew. Hochgeöhrten Gnaden und so viel Schönes von der lieben gnädigen Miß gesagt und erzählt, als wenn er es von mir gelernt hätte. Und wie so? Er ist mein einziger Sohn, und die Kraft meiner Lenden, und ich habe ihm immer die besten Lehren gege-

ben. Er ist ganz und gar mein Ebenbild und hat sich alles von mir angenommen — und da ich immer wünschte, er mögte ein gescheuter und gelehrter Kerl werden, so lehrte ich ihn alle meine Künste; deswegen habe ich auch nun eben Ursach, stolz auf ihn zu seyn.

Doch das war eigentlich nicht das, wovon ich mir vorgenommen hatte anjetzo zu reden. Ich war darüber aus, Ew. Hochgeöhrte Gnaden etwas vorzutragen, wie die Sache möchte in Güte und Liebe und Freundschaft und gnädigster Kondeszendirung beendigt werden. Denn wegen der zwanzig tausend Pfund Mitgabe an Mr. Clifton, da möchte dann doch noch wohl manche Schwierigkeit seyn, und möchte die Summe mit allen Nebenumständen, und Sicherheiten und Douceurs und andre Sachen, die bey dergleichen Gelegenheiten vorkommen, wohl bis an funfzig tausend Pfund steigen. Und wozu? Ich selbst will so gutmüthig seyn, und will zwanzig tausend Pfund an Schulden bezahlen, und meinem Sohn dreißig tausend Pfund baar mit geben. Und denn wollen wir doch einmal sehn, wer wohl ein beßrer Gentleman ist, wie ihn denn auch Ew. Gnädige

Herrlichkeit schon zu benamsen gnädiglich geruhet haben.

Dann würde erst Wenbournehill in aller seiner Glorie seyn, und bey diesen Umständen möchten Ew. Hochgeöhrte Gnaden auch wohl in den Verbesserungen weiter gehn können. Und wer weiß, wo denn noch eine Wüldniß und ein Irrgarten blüht? Und also, wenn Ew. Hochgeöhrte Gnaden darüber weiter nachdenken wollen, so können die Sachen vielleicht eine ganz neue Wendung nehmen und wir noch heitre und glückliche Tage zusammen erleben in Wenbournehill. Denn ich weiß recht gut, daß Ew. gnädige Herrlichkeit in Dero Herzen recht jämmerlich bedauren, daß sie alle die schöne Sachen nach Dero feinem Geschmack, und die elegante und prächtige Ideen und Plane und Veränderungen nicht ausführen können, woran ich schon so manches liebe Jahr als ein treuer Gehülfe zu Wenbournehill mein Mögliches gethan habe.

Derohalben bitte ich demüthiglich, daß Ew. gnädige Herrlichkeit in diesen Sachen eine gütige Kondeszendenz haben mögen. Denn warum? Dann wären alle Geldsorgen geho-

ben und die Schulden könnten sich denn auch nicht mehr wie ein Schneeball vergrößern. Sonst aber, wie Ew. gnädige Herrlichkeit selbst schon wissen, könnte es vielleicht nicht für einen jeden so ein gutes Ende nehmen. Darum bitte ich Ew. Hochgeöhrte Gnaden mir hierüber Dero gnädige Meinung zu erkennen zu geben. Ich könnte denn Denenselben die Warum's und Weswegen's alle erklären, und die Sache wäre in Ruh und Friede, und Freude und Wonne und Seeligkeit beygelegt.

Ich flehe Ew. gnädige Herrlichkeit an, dies alles gnädiglich zu erwägen und über Schulden und Geldsorgen und Prozente reiflich nachzudenken. Auf die von mir vorgelegte Art kann alles ganz-herrlich und schön eingerichtet werden, Wenbournehill nicht zu vergessen, und die Wüldniß und vielleicht die Einsiedeley und die Grotte. Denn warum, Ew. Hochgeöhrte Gnaden? Mit funfzig tausend Pfund läßt sich wahrhaftig viel anfangen, und es kriegt sie nicht so leicht ein jeder, der sie sucht. Aber das ist alles im Grunde weder her noch hin, ausgenommen und apart des Menschen Tod und Sterblich-

keit und die Auferstehung der Gerechten und aller reuigen Sünder in Gnade und Herrlichkeit.

Und so sag' ich denn den demüthigsten Dank für alle Liebe und Güte und verbleibe Ew. Hochgebohrten Gnaden demüthiger, getreuer und beständig zu befehlender Diener.

Abimelech Henley.

Hunderter Brief.

Anna Wenbourne St. Ives an Louise Clifton.

London, Grosvenorstraße.

Nein, ich versuche es nicht, meine Louise zu trösten; sie giebt gewiß auch jetzt noch dem Schmerze nicht nach; sie bedarf keines Trostes. Sie trauert nicht über unabänderliche Schickungen; wenn das Unglück den Geist der schwächern Menschen beugt, so erhebt sich meine Louise zu dem Gedanken, daß man, selbst unglücklich, oft andere glücklich machen, und so sein eignes Unglück vergessen, in Glück verwandeln könne.

Meine Freundinn soll mich richten. Ihr will ich mein ganzes Betragen darstellen, mit der innigen Bitte, daß sie keiner Partheilichkeit Raum gebe, daß sie mich tadle, und belehre, wo sie die Gelegenheit dazu findet.

Ich habe eben Sir Arthur gesprochen. Er zeigte mir einen Brief des Abimelech. Frank's Betragen gegen seinen Vater ist vielleicht der stärkste Beweis für seine Energie. Sie kennen Abimelech's Karakter. Sollten Sie es möglich glauben? Er ist willens, nicht nur zwanzig tausend Pfund für Sir Arthur zu heben, sondern noch dreißig für seinen Sohn zu bezahlen! Er wird eitel auf diesen Sohn, und fängt an zu vermuthen, daß vielleicht das Geld-Ergeizen und Zusammenscharren, wenn auch das größte, doch nicht das einzige Verdienst in der Welt sei.

Von der andern Seite kann er den Karakter des schlauen Gauners nicht verbergen. Sobald er die Möglichkeit dieser Heirath einsah, ward die Erfüllung dieses Wunsches seine herrschende Leidenschaft, die selbst den Geiz auf eine Weile unterdrückt. Er läßt es nicht an Gründen, nicht an Drohungen fehlen, wenn er ihren Einfluß auf Sir Arthur kennt;

dabei kleidet er seine Sprache in das unschuldige Gewand der Gutmüthigkeit. Die Wirkung seines Briefes auf meinen Vater ersehen Sie aus folgendem Gespräch.

Was denkst du von diesem Vorschlage, Anna?

Ich wünschte vielmehr Ihre Gedanken zu erfahren, mein Vater.

Ich sage nichts dazu. Ich gestehe blos, daß er mir nicht mehr so unvernünftig vorkommt, als sonst wohl. Hättest du aber die geringste Neigung für Clifton, so —

Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche; von Clifton ist jetzt gar nicht die Rede. Ich wünsche noch eben so innig, als sonst, ihm Dienstleistungen erweisen zu können, aber an die Verheirathung mit ihm kann ich nicht mehr denken.

Bist du so entschlossen?

Ich bin es, und hoffe, Sir, daß meine Entschlossenheit Sie nicht beleidigt.

Für jetzt nicht; denn außerdem, daß ich von dem jungen Henley eine gute Meynung habe, muß ich gestehn, daß mir die Geschichte mit dem anonymischen Brief sehr mißfallen hat. Deine Tante Wenbourne und Lord Fitz-

Allen bezweifeln die ganze Sache noch; aber nach deiner und Henley's Erzählung halte ich ihren Zweifel für ungegründet.

Ohne an diesen Brief einmal zu denken, würde mich Cliftons übriges Betragen in meinem Entschlusse bestimmt haben.

Welches Betragen?

Die Beweise von Mangel an Grundsätzen und Sitten, welche er durch den Entwurf, mich zu verführen, gegeben.

Wann geschah dies?

Am Tage, als Frank ankam.

Er faßte den Entwurf dich zu verführen?

Ja.

Bist du der Wahrheit dieser Aussage gewiß?

Er gieng zu weit; er erklärte sich zu deutlich, als daß ich ihn hätte mißverstehen können.

Dich verführen! — Du hast also alle Gedanken an ihn aufgegeben?

Die Gedanken, ihn zu heirathen, gewiß.

Und wie denkst du über Henley?

Wie kann man über ihn denken? Darf man hier zweifeln, überlegen? Wenn ich auch Mißtrauen in seine Tugend setzte, ich,

für deren Rettung er so oft, so gefahrvoll thätig war!

Ich gestehe Anna, ich habe dir immer Liebe für ihn zugetrauet, und ich denke noch so.

In dem Sinne, wie Sie das Wort nehmen, war ich bemüht Liebe zu unterdrücken, weil ich sie mit Pflicht und Tugend unverträglich glaubte; jetzt fange ich an zu wanken; ich glaube fast, daß er die Sachen von der richtigeren Seite ansieht; er hält unsre Verbindung, die seinen lebhaftesten Wunsch ausmacht, zugleich für seine Pflicht.

Er hat mir, was zwischen Euch vorgefallen, redlich erzählt; und seine Offenheit gefiel mir. — Aber alle Zweige unserer Familie würden sich dieser Heirath entgegensetzen.

Das glaube ich auch.

Gäbe ich meine Einwilligung, so würde die Welt glauben, daß ich mich entehrt habe.

Das würde sie vermuthlich.

Und über das böse Beispiel schreien. — Was soll man nun thun?

Ich habe sonst geglaubt, die Welt könne dieses Geschrei mit Recht erheben; ich sehe jetzt meinen Irrthum ein. Ich habe nun die

lebhafte Ueberzeugung, daß wir bei jeder Handlung nur überlegen müssen, ob sie an sich gut oder böse ist, und auf die Vorurtheile der Welt so wenig als auf unsere eignen Rücksicht nehmen dürfen. Wenn ich dem Rang und Reichthum huldigte, weil die Welt diese Huldigung billigt, wenn ich, gegen meine beßre Ueberzeugung, Genie und Tugend hintansetzte; so würde ich gewiß wenig Beruhigung in dem Beifall der Welt gegen mein eignes Gewissen finden.

Mstr. Henley ist ein sehr braver junger Mann; gewiß ein sehr braver junger Mann; ich würde meinen Sohn in ihn nicht ungerne sehen, wenn nicht alle Zweige meiner Familie gegen diese Verbindung wären.

Sie werden dagegen seyn.

Das fürcht' ich — Lord Fitz-Allen ist wieder auf dem Wege sich mit uns zu versöhnen, und ich möchte nicht gern von neuen mit ihm brechen. Deine Tante hat eine gute Meinung von Mstr. Henley.

Aber eine bessere von Mstr. Clifton.

Das glaube ich auch. — Ich muß mit Edward sprechen. Mstr. Henley war sein Freund.

Aber Edward versteht sich nicht auf Freundschaft; er sucht nur Bekanntschaft, und wer ihm die wenigsten Wahrheiten sagt, ist ihn am liebsten. Er findet in Clifton einen angenehmen Gesellschafter.

Mstr. Henley ist aber auch sehr beharrlich in seinen Meinungen.

Wenn seine Meinungen gegründet sind, sollte er nicht auf der Wahrheit beharren.

Warum glaubt er aber mit mehr Zuversicht als andre Menschen, daß seine Meinungen sich auf Wahrheit gründen?

Weil er sorgfältiger, tiefsinniger untersucht hat, weil sein Geist stärker, seine Liebe zur Untersuchung feuriger ist. Er sucht nicht für sein Betragen bequeme Grundsätze; er bestimmt sein Betragen nach seinen Grundsätzen.

Ich frage noch immer, wodurch er beweisen will, daß er mehr und öfter Recht hat, als andere Leute?

Ich wundre mich über diese Frage, Sir! Er hat Ihnen und mir hinlängliche Beweise für die Ueberlegenheit seines Geistes gegeben, und wenn Sie auch gegen seine Argumente

Einwendungen haben, so läßt sich doch gegen seine höhere Vernunft nichts einwenden.

Ja freilich ist er ein außerordentlicher junger Gentleman; das ist wahr.

Ach, mein Vater! das Wort Gentleman zeigt, wohin Ihre Gedanken neigen. Können Sie den Gedanken nicht fassen, mein Vater, daß dieses Wort keinen Sinn hat? und hat es einen, so hat es nie den, daß der vortreflichste Mann auch der erste Gentleman ist.

Ich weiß wohl, Kind, daß unsere Begriffe über diesen Punkt nicht übereinkommen. Doch glaube ich dich nicht mehr so ganz auf falschem Wege als sonst; vielleicht liegt deinen Worten etwas Wahres zum Grunde. Es hat sich schon Mancher aus ber Niedrigkeit den Weg zu den höchsten Ehrenstellen gebahnt; und vielleicht thut er das auch.

Er verdient gewiß die höchste Ehre; aber wenn Sie sich schmeicheln, Sir, daß er nach den Titeln und Ehrenstellen streben wird, welche die Menschen zur Bedeckung ihrer Thorheiten, und Erlangung ihrer ränkevollen Zwecke erfunden haben, so warne ich Sie bei Zeiten vor diesem Irrthum. Er wird

sein ganzes Leben der Entdeckung und Verbreitung der Wahrheit widmen; und — einzelne Werke der Wohlthätigkeit ausgenommen — hat er auch mit seinem Reichthum — wenn er Reichthum durch Zufall erwerben sollte — keinen andern Zweck.

Sonderbarkeit, Anna, Sonderbarkeit!

Ich hoffe Ihnen beweisen zu können, daß es Pflicht ist, so zu handeln.

Ich möchte wohl wissen, auf welche Art sein Vater so reich geworden!

Geldgierde uud Geiz haben ihn reich gemacht. Seine guten Fähigkeiten haben eine falsche Richtung genommen. Vernunft ist in Klugheit, Klugheit in List ausgeartet. Seine Bekanntschaft mit Wucherern hat ihm Bekanntschaft mit Verschwendern verschafft. Er hat mit Renten Handel getrieben, die Liebe der Jünglinge zu Vergnügungen benutzt; und, wenn ich aufrichtig sagen soll, mein Vater, er hat Sie selbst um seines eignen Vortheils willen, zu Ausgaben verleitet.

Durch diese Heirath fiele das alles freilich der Familie zu.

Dieses sollte keinen Bewegungsgrund weder für Sie noch für mich abgeben, Sir.

Das weiß ich nicht. Du verstehst dich auf deine Gründe, und ich mich auf die Meinigen. Wenn nur beide auf einen Zweck hinauslaufen, was wollen wir mehr?

Ich wollte antworten; aber Sir Arthur verließ mich. Bald nachher kam Frank, und ich erzählte ihm, was vorgefallen war. Louise, ich muß Ihnen die reine Wahrheit sagen. Seitdem ich mir erlaubt habe, bei seinen seltnen Eigenschaften mit Wohlgefallen zu verweilen, hat meine Neigung für ihn täglich an Stärke gewonnen; und diese Eigenschaften selbst sind mir niemals in einem glänzendern Lichte erschienen, als da er seine Freude über die Hoffnung zu unserer Verbindung blicken ließ. Er erstaunt wie ich, über die großen Kräfte Ihres Bruders und über ihre Ausartung; er fühlet sogar, daß dieser mißlungne Versuch ihn nur hårtnäckiger, thätiger machen dürfte. Er fürchtet für meine Sicherheit. Er hat den Vorsatz mit Kraft gefaßt, mich mit Nachdruck zu bewachen. Er konte Zärtlichkeit und Unwillen nicht verbergen, und sprach oft unwillkührlich Clifton's Namen aus.

Während ich an Frank mein Gespräch mit Sir Arthur erzählte, wie jetzt eben, während ich es Ihnen niederschrieb, habe ich mich oft der Kälte angeklagt; und ich verstehe mich auf diese plötzliche Veränderung in mir selbst gar nicht. Urtheilen Sie hierüber. Ich habe mich jederzeit bemüht, Ihnen von meinen Wünschen nichts zu verheimlichen. Ich habe es mir jederzeit selbst gestanden, daß ich von Frank Henley einen höhern Begriff habe als von Clifton; nur habe ich aus Grundsatz wählen wollen, was ich jetzt aus Grundsatz verwerfe. Ich überzeuge mich immermehr, daß man irrig handelt, wenn man sich einem schlechten Mann in der Absicht beigesellt, ihn gut zu machen. Ich wußte das freilich schon längst; allein ich hoffte, die günstige Veränderung werde noch vor der Verheirathung beginnen. Ich dachte nicht an die Fertigkeit der Leidenschaften, noch an die Scheingründe zu täuschen.

Auf einer andern Seite bin ich mit mir selbst in Widerspruch, da ich sonst auf die Vorurtheile der Welt und meiner Zeitgenossen so viel Rücksicht nehmen zu müssen, jetzt sie

vergessen zu dürfen glaube. Und doch hegte ich beide Meynungen aufrichtig als ich sie äußerte. Ich weiß kein entscheidendes Merkmal für die Wahrheit, als daß sich damals noch mancher Zweifel in mir regte, und ich mich jetzt inniger überzeugt fühle. Glauben Sie, die Meynung habe einen Einfluß auf mein Urtheil, so theilen Sie mir ihre Meynung ohne Zurückhaltung mit.

Der Himmel nehme Sie in seinen Schutz meine Freundinn, und belehre Sie durch meine vielfachen Verirrungen!

A. W. St. Ives.

Hundert und erster Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

Rose = Bank.

Wie Du siehst, Fairfax, hab' ich nun die Szene geändert und bin auf dem Lande. Ich habe Dir eine weitläuftige Geschichte zu erzählen und Muße genug in diesem alten finstern Gemach, wo ich sitze, um sie Dir so langweilig und ekelhaft auszuspinnen, als Du nur verlangen magst. Meine arme Mutter ist erblaßt; ihr Leichnam liegt in der Stube unter mir. Ich könnte melancholisch, toll, ich weiß selbst nicht was alles werden — Doch dazu hab' ich ja gar nicht Ursach — Ohne mich darüber zu fragen, setzte sie mich auf die Welt und nun muß ich wohl meine Pilgrimschaft vollenden. Das ist freilich meine geringste Sorge, wenn oder wie früh es mit mir enden möchte, und es würde mich gar nicht beunruhigen, wenn ich auch gewiß wüßte, daß der nächste Augenblick mein letz=

ter wäre; nur meine Rache wünscht' ich erst zu befriedigen. Dieß ists, was mir so schwer auf dem Herzen liegt und nagend Tag und Nacht mir keine Ruhe gönnt.

Mit meiner Schwester hab' ich tüchtig gezankt. Ich werde es ihr nie vergeben und sie mir auch nicht, also hebt sich unsre Rechnung mit einander auf. Diese Anna St. Ives ist ihr Augapfel. Freilich kein Wunder — kein Wunder! Es wäre sonderbar wenn sie's nicht wäre. — Aber doch auch einen Bruder so leicht aufzugeben, und mir so einen Brief über den Tod meiner Mutter zu schreiben! Gott verdamme mich, wenn Sie es nicht bereuen soll!

Von diesem Augenblick an betrachte ich alle Menschen als meine Feinde, Dich vielleicht ausgenommen, Fairfax. Vielleicht sag' ich, denn ich kann ja nicht wissen, wie bald auch Du umschlägst und mit allen Andern auf mich losgehst. —

Vergieb mir, Fairfax. Ich bin ganz Gift, ganz Natter, und kann nicht unterlassen, selbst meinen Freund anzuzischen. Aber meine Feinde mögen sich hüten! Sie sollen fühlen, daß ich auch stechen kann! — Diese

verfluchte herznagende Erinnerungen lassen mich nicht zur Erzählung kommen. —

In meinem vorigen Briefe sagte ich Dir, daß ich entschlossen sey den anonymischen Brief abzuleugnen. Während der Zeit bin ich beim Onkel Fitz-Allen und Tante Wenbourne sehr thätig gewesen; habe auch der Eitelkeit des eingebildeten Narren Eduard auf alle nur mögliche Weise geschmeichelt. Er findet sich durch die Achtung, die ich ihm erweise, äußerst geehrt, und wird, wie ich gewiß hoffe, mein treuer Waffenbruder werden.

Sie hatten alle schon von der Geschichte gehört, doch waren sie noch willig genug, meiner Erzählung ein aufmerksames Ohr zu schenken und Glauben beizumessen. Und in der That, abgerechnet daß sie ganz erfunden war — war sie wirklich recht hübsch. Ich fange an mich selbst, Sie, und die ganze Welt zu hassen, weil ich zu solchen verdammten Mitteln greifen muß. Keinen Schritt aber thue ich zurück. Gerächt muß ich seyn! Gerächt, und wenn der Teufel mich zu ver-

schlingen drohte; ja auch ihn wollt' ich besiegen, wenn er sich zu meinen Feinden gesellte!

Ich nahm meine Maasregeln und da ich gehört hatte, daß der Bursche, der mir den Brief hatte schreiben müssen, in Wenbourne-Hill sey, so schickt' ich einen von meinen Leuten hin, der ihn bereden mußte, daß er in einem Wirthshause auf dem Wege nach Rosebank, wo ich anhalten würde, zu mir käme. Wie durften sie es wagen, mir meinen Bedienten abwendig zu machen? Doch — ich will nicht zischen, ich will stechen!

Mein Kerl richtete seinen Auftrag gut aus und überredete ihn zum Mitgehen, obgleich nur mit vieler Mühe, denn es ist ein halsstarriger Hund. Er mußte ihm, meiner Anleitung gemäß, sagen, daß er seinem alten Herrn dadurch einen wichtigen Dienst leisten könne, und dieß bewog ihn denn endlich. Ich nahm ihn in Paris zu mir, da er von aller Welt verlassen und im Begriff war, Hungers zu sterben; dieß hatte er denn also doch noch nicht vergessen.

Von dem Henley hält er demohngeachtet aber doch mehr als von mir, wie ich bald aus seinen Reden merkte.

Ich suchte ihn erst auszuforschen, ob er wohl zu der Aussage gebracht werden könne, daß er den Brief auf Henleys und nicht auf mein Anstiften geschrieben habe; aber dies war umsonst, und ich mußte davon abstehn, damit er meinen Zweck nicht merkte.

Dann suchte ich ihn zu überreden, daß man meine Absicht bei diesem Briefe ganz verkannt habe. Diese wäre sehr freundschaftlich und edel gewesen; ich schätzte selbst Henleyn recht sehr und meyne es auch mit Anna St. Ives sehr gut, ich hätte aber meine Ursachen gehabt — die ich ihm jetzt nicht so aus einander setzen könne — weshalb ich diesen Brief geschrieben.

Nunmehr war ich darauf bedacht, ihn von hier fortzuschaffen, und dieß griff ich so an, daß es ihm sogar ein Beweis meiner wiederkehrenden Gunst seyn mußte. Ich erinnerte ihn an den traurigen Zustand, worinn ich ihn in Paris angetroffen und er erkannte meine Wohlthaten mit gerührtem Herzen und schien nicht gern undankbar handeln zu wollen. Ich benutzte diese Stimmung, suchte ihn noch mehr darinn zu bestärken und sagte endlich: da ich fände, er sey ein guter, recht-

schaffner Bursche, so wolle ich ihm Gelegenheit verschaffen, seinen Fehler wieder gut machen und seine Dankbarkeit zeigen zu können.

Ich gab vor, ich hätte an einen Freund in Paris — Dich meynte ich, Fairfax, — ein Paket von der äußersten Wichtigkeit zu schicken. Dies könne ich nur ganz sichern Händen anvertrauen, und da ich ihn als einen braven Jungen kenne, so hoffte ich, daß er mir zur Liebe dies Geschäft übernehmen würde. Es sey eine Sache, worauf Leben und Tod beruhe. — Und damit ich ihn noch leichter dazu bewegen möchte, fieng ich an von dem Tod meiner Mutter, von meiner großen Bekümmerniß über das Mißverständniß zwischen mir und Anna, von meiner großen Freundschaft für Henley und von den unangenehmen Folgen zu sprechen, die es haben könne, wenn das Paket nicht richtig bestellt würde.

Noch war er nicht so recht geneigt. Er schien mir nicht so ganz zu trauen, trotz meiner artig aufgestutzten Erzählung; fieng an von Henley und von seiner Muhme zu schwatzen und hatte gleichsam eine Furcht vor

Paris. Ich hörte, daß seine Muhme, die kränklich und lahm ist, von Henley unterstützt worden, und mußte also nothwendig etwas für sie thun, wenn ich ihn fortschicken wollte. Ich gab ihm daher eine Banknote von dreißig Pfund, wovon er seiner Muhme zehn Pfund abgeben, die andern aber für sich behalten solle, damit er nicht bei unvorhergesehenen Zufällen in einem fremden Lande Noth litte — denn auch dafür schien er sich zu fürchten. Wenn er meinen Auftrag gut ausrichten würde, versprach ich ihm bei seiner Zurückkunft noch mehr zu geben.

Ich ließ mir auch den Aufenthalt seiner Muhme bezeichnen, weil ich, meinem Vorgeben nach, für sie sorgen wolle. Dies war sehr nöthig, denn auch sie muß aus dem Wege geräumt werden.

Endlich denn nach vielen und wiederholten Versicherungen, und da ich ihn nochmals an die traurige Lage erinnert hatte, woraus ich ihn in Paris gerettet — war er zu allem bereit. Es kostete mir in der That mehr Mühe diesen gemeinen Kerl zu gewinnen, als es einem Staatsminister kosten kann, durch Bestechungen mit ähnlicher Freigebig-

keit zehn würdige Parlamentsglieder auf seine Seite zu bringen, und wenn auch fünf Deputirte aus einer Provinz darunter wären.

Nun wollte er nach Wenbourne-Hill zurückgehn um sich die nothwendigen Sachen zu holen. Mir fiel aber gleich ein, daß dies von übeln Folgen seyn könne, und daß ich ihn auch nicht durch London gehn lassen dürfe. Ich stellte ihm also vor, daß dies nur unnöthige Verzögerung seyn würde, daß er sich unterweges von den zehn Pfund, die ich erst für seine Muhme bestimmt hatte, das Nöthige kaufen könne und daß ich schon für diese sorgen wolle. Zuletzt bedeutete ich ihm noch, daß der nächste Weg von hier nach Dower über Guilford, Bletchingly und Tunbridge gienge, London aber links liegen bliebe.

Die Wichtigkeit der Sache und die Eil, womit ich seine Reise betrieb, ließen ihm keine Zeit zur Ueberlegung. Ich zweifle auch nicht daran, daß er meinen Befehlen Folge geleistet haben würde. Zu meiner eigenen Sicherheit aber und weil ich vorgab, er möchte des rechten Wegs verfehlen, schickte ich noch meinen Bedienten mit, den ich insgeheim den Auftrag gab, sich nicht

eher von ihm zu trennen, als wenn er das Paketboot bestiege.

Und so, Fairfax, ist es nun für den weisen Onkel Fitz-Allen, der eine herrliche Gabe Entdeckungen zu machen und keine kleine Meinung von seinem Scharfsinn hat, gar nichts unmögliches auszugrübeln, daß Henley selbst den Brief geschmiedet, daß er erst mit meinem Burschen sich verstanden, nachher aber sowohl ihn als seine Muhme aus dem Wege geschafft habe und — daß seine vorgebliche Menschenliebe nur eine Maske sey. Du kannst gewiß glauben, alles dies will ich, als wären es seine eigne Ideen, aus ihm locken und er soll meine Lobeserhebungen darüber als einen gerechten Tribut seines durchdringenden Verstandes dankbarlich hinnehmen.

Das Paket nun wird der Bursche, meinem Auftrag gemäß, unmittelbar Dir überreichen. Es besteht aus unbeschriebenem Papier, weil ich zum Schreiben keine Zeit hatte. Dabei liegen ein Paar Zeilen ohngefähr folgenden Inhalts:

»Gewisse Ursachen, die ich Dir jetzt »nicht näher angeben kann, machen es

»mir nöthig Dir beikommendes Paket
»durch einen besondern Bothen zu über-
»senden. Wahrscheinlicher Weise erhältst
»Du noch vor Ankunft desselben einen
»Brief von mir, der Dir alles erklären
»soll. Wo nicht, so nimm ihn gütig auf.
»Berühre seine Sendung mit keinem Worte,
»sondern sage bloß, daß Du für mich eine
»Sache von äußerster Wichtigkeit besorgen
»solltest, auf deren Ausgang er warten
»müsse. Nur laß ihn, es mag auch ge-
»schehen was da will, nicht eher wieder
»fort, ehe Du mehr von mir hörest.«

C. Clifton.

Dem Burschen mußt' ich nun freilich die größte Eile empfehlen, meinem Bedienten aber gab ich heimlich Befehl, ihn den weitsten Weg zu führen, und soviel als immer möglich aufzuhalten. Unterdessen will ich diesen Brief durch einen Expressen schicken, damit Du wo möglich bei seiner Ankunft schon von Allem unterrichtet bist, denn dies ist von der äußersten Wichtigkeit. Solltest Du nicht in Paris seyn, so hat der Expresse den Auftrag zu folgen, und Du wirst dann wohl so gütig

seyn und die n· higen Maaßregeln treffen, daß auch der Bursche Dich aufsuchen muß. Er hat den Befehl so lange dort zu bleiben, als Du es für nöthig findest. Ich habe ihm gesagt, ta; dies wohl einen Monat und noch länger dauren könne; es wäre aber auch möglich daß die ganze Sache in einer Woche abgemacht seyn könne.

Freilich hab' ich wohl nun keine Hofnung mehr, daß die eigentliche Sache, worauf es ankömmt, so schnell beendigt werden kann.

Sorge dafür, daß Deine Reden mit den meinigen übereinstimmen; ja ich muß Dich unter diesen Umständen sogar bitten, mein Bester, daß Du Dich so weit erniedrigest, Dich um die Gunst dieses Burschen zu bewerben. Verdrüßlich muß er über seinen dortigen Aufenthalt beileibe nicht werden. Ich stehe, wie Du weißt, bei andern Gelegenheiten zu ähnlichen Gegendiensten bereit.

Dies ist hier ein melancholischer Ort, ein altes finsteres Haus und eine traurige Gegend; — ich selbst bin verdrießlich, launigt, toll und elend. Wenn ich nur erst wieder in Thätigkeit komme, dann wird es sich wohl geben.

Haben muß ich sie; bei den höllischen Mächten, ich muß sie haben! Sie soll sich schon bequemen müssen. Ich weiß, sie freut sich nun ihres Henleys. Ewiger Fluch möge ihn treffen! Aber ich will sie verfolgen wie ein böser Geist! bei Tage und bei Nacht, im Wachen und im Träumen soll sie meine Erscheinung quälen. Ich weiß sie haßt mich. So sey es denn! Haßte sie mich nicht, so könnt' ich auch nicht so kaltblütig auf Rache denken. Ja gewiß sie haßt mich; und sie soll noch mehr Ursach dazu bekommen. Ich kann mich nicht so ungestraft betrügen lassen! Sie bereitet ein Gastmahl in der Einbildung und ich will in der Wirklichkeit Gast seyn. »Bei Philippi sehn wir uns wieder!«

Ich wünscht', ich wäre fort von hier! Ich wünscht', ich läge in meiner Mutter Sarg!

Der Umgang mit meiner unverschämten Schwester ist mir aufs höchste zuwider. Ich habe einen schrecklichen Zank mit ihr gehabt und gerieth dabei so in Wuth, daß meine Zunge mir ihren Dienst versagte; sie die Freche blieb kalt und reizte noch immer meinen Zorn durch beißende Reden. Zum erstenmal in

meinem Leben bekam ich Lust einem Weibstück das Genick umzudrehen.

Ich will fort von hier, sobald ich kann. Sie soll mir aus dem Hause, es mag gehn wie es wolle. Fühlen soll sie, mit wem sie zu thun hat. Der Bruder ist in ihren Augen nichts, so soll mir denn die Schwester auch nichts seyn. Die Mutter hat ihr nur eine Kleinigkeit ausgesetzt, und sie meiner Gnade empfohlen. Sie hätte ihr mehr Nachgiebigkeit beibringen sollen —

Höll' und Teufel! Warum wüth' ich ihrentwegen gegen mich selbst? Ich habe ja außerdem Ursachen genug toll zu werden. Auch aus dem Hause kann ich sie ja nicht schaffen, wie mir eben einfällt. Sie würde gleich zu ihrer Freundinn fliehen, auch diese in Feuer und Flammen setzen, und zur Furie machen.

Würde machen, sag' ich? Bin ich ihr denn nicht schon jetzt verhaßt? Ich liebte sie, Fairfax, noch nie liebte ich ein Weib so. Noch mehr, noch inniger, feuriger, unendlich hätt' ich sie lieben wollen, wenn sie mir nicht unrecht gethan. Von Anfang an wurde ich von ihr nicht geachtet, examinirt, repri-

mandirt, behandelt wie ein Schulknabe; während ihr Henley! — Ich werde toll, wenn ich noch ein Wort schreibe! Stürze mich aus dem Fenster, oder greiffe zu einem andern verzweifelten Mittel! —

C. Clifton.

Hundert und zweiter Brief.

Sir Arthur St. Ives an Abimelech Henley.

London, Grosvenorstraße.

Mein lieber Herr Henley,

Ihren Brief hab' ich richtig erhalten und muß gestehen daß er mir mehr Genüge geleistet hat, auch in einem weit angemessenern Style geschrieben ist, als der vorige, der mir, wie ich wohl sagen kann, nicht geringes Erstaunen verursachte.

Was Ihren Sohn betrifft, so muß ich sagen, daß er ein junger Gentleman von großen Verdiensten ist; und obgleich eine Heu-

rath in der Familie St. Ives eine Sache auf die er rechtlicher Weise gar keinen Anspruch machen kann, so kann ich doch auch nicht leugnen, daß Ihre Anerbietungen Ueberlegung verdienen, zumal da sie nun auch ein rechtlicher Mann geworden sind, und sich ein schönes Vermögen und ein gewisses Eigenthum erworben haben.

Auch hab' ich nicht übersehn, lieber Herr Henley, was Sie mir in Ansehung von Wenbourne-Hill zu verstehen geben und was gewiß meinen ganzen Beifall hat. Es sind freilich da noch so manche Hindernisse, die sich nicht alle mit einem Male aus dem Wege räumen lassen; aber ich denke ja wohl gewiß, daß die Sache doch am Ende so gehen wird, wie Sie es wünschen. Ich erwarte also in dieser Rücksicht auch, mein lieber Herr Henley, daß Sie die Güte haben werden, zu sorgen, daß meine Angelegenheiten sich nicht noch verschlimmern.

Ich versichre Sie, bei meiner Ehre, daß ich dafür auch gewiß alles thun will, was einem Gentleman ziemt, um alles nach Wunsch zu beendigen. Ich habe gewiß für Ihren Sohn die größte Achtung, und schätze

seine Person und seinen Verstand und alles andre sehr hoch; kurz ich finde, wenn ich die Sache recht genau überlege, daß vielleicht meine Tochter mit ihm weit glücklicher leben und diese Verbindung überhaupt uns allen größere Vortheile verschaffen wird, als jede andre, die meiner Familie wohl schicklicher scheinen möchte.

Ich weiß recht gut, daß sich Lord Fitz-Allen anfänglich sehr entgegen setzen wird, und ob ich es gleich für unschicklich halte, mir von ihm oder einem andern Befehle vorschreiben zu lassen, so wünscht' ich doch auch nicht mit einem so nahen Verwandten dieserhalb in Feindschaft zu gerathen.

Ueberhaupt möcht' es wohl noch mancher von der Familie für unschicklich und nachtheilig halten. Meine Tochter aber hat eine sehr hohe Meynung von den guten Eigenschaften Ihres Sohnes und stellt mir beständig vor, daß er uns schon so manchen großen Dienst geleistet hat. Und ich versichre Sie, lieber Herr Henley, ich habe den besten Willen, thätig dankbar dafür zu seyn.

Wenn die Sache erst weiter gediehen ist, so halt' ich es für's beste, was wir thun können, daß wir alle auf Wenbourne-Hill

haftende Schulden tilgen, zusamt dem, was das Muttergut meines Sohns Eduard beträgt — und alsdann aus Wenbourne-Hill für unsre Kinder und ihre Nachkommen ein Fideikommiß machen. Doch wir wollen von allen diesen Dingen weitläuftiger reden, wenn wir erst so weit sind.

Zugleich bitte ich Sie, mir zur hiesigen Ausgabe tausend Pfund zu übersenden, und solche in Rechnung zu bringen. Und so hoffe ich denn, mein lieber Herr Henley, daß wir von nun an mit einander auf's Reine sind. In welcher Erwartung ich mit den freundschaftlichsten Gesinnungen verharre

A. St. Ives.

Hundert und dritter Brief.

Anna Wenbourne St. Ives an Louise Clifton.

London, Grosvenorstraße.

O daß ich meine Louise, wie sonst, erfreuliche Hoffnung für ihren Bruder machen könnte! Daß es möglich wäre! Ich bin des Klagens schon müde, und fange nur erst an. Ich fürchte schreckliche Dinge.

Der Bursche, welcher den anonymen Brief abgeschrieben hatte, hat Wenbourne-Hill verlassen! ist fortgelaufen, niemand weiß wohin! Clifton will von dem Briefe gar nichts wissen. Auch die Tante des jungen Burschen, nach welche sich Frank erkundigte, ist nicht mehr hier. Niemand weiß, was aus ihr geworden ist. So viel haben wir erfahren können, daß sie in einer Miethkutsche ausgefahren ist, und Geld bekommen hat; denn sie hat ihre während Frank's Abwesenheit gemachten Schulden bezahlt und sich einige Kleinigkeiten gekauft.

Was soll man zu dieser plötzlichen Entfernung der beiden Leute sagen? Sie hatten dem Anschein nach, die stärksten Bewegungsgründe hier zu bleiben, und Frank hat eine sehr gute Meynung von dem Burschen, und keine schlechte von der Tante.

Das ist noch nicht Alles. Sir Arthur und ich waren gestern zum Mittagsbrodt bei dem Lord Fitz-Allen eingeladen. Ich machte den Besuch ungerne, wie wohl ich nicht vermuthen konnte, daß er sehr unangenehm seyn würde; wir fanden daselbst auch meinen Bruder und meine Tante Wenbourne.

Seit dem letzten Auftritt mit Clifton habe ich jedes Gespräch, jede Zusammenkunft mit ihm sorgfältig vermieden, damit er meine Gesinnungen über sein Betragen und seine Grundsätze deutlich erkenne. Wir hatten uns kaum zur Tafel gesetzt, so kam er wie durch Zufall. Nach den gewöhnlichen Entschuldigungen, daß er eine so gute Gesellschaft in ihrer Unterhaltung stöhre, und den üblichen Repliken von Seiten des Lords, setzte sich Clifton, und war bemüht, seine sonstige Fröhlichkeit und Laune anzunehmen. Aber er konnte nicht. — Es war ihm übel zu

Muthe. Er zielte mit den Augen immer auf mich hin, und ich sahe ihn starr an, daß er den Blick nicht ertragen konnte. Ich wollte weder mit ihm zürnen noch lächeln. Es war kein Vorwurf in meinem Blicke. Aber die Festigkeit, die Ruhe, welche aus dem Bewußtseyn der Unschuld fließt, konnte er doch in diesem Blicke nicht verkennen, und das war ihm unerträglich. Er wollte die Zuhörer durch sein Gespräch bereden, er sey sehr guter Laune. Ich weiß nicht in wie weit ihm das glückte; denn sie lachten über seine lahmen Einfälle so herzlich, als hätte er noch nie etwas so witziges gesagt.

Lord Fitz-Allen bezeugte ihm ganz besondere Aufmerksamkeit, die er mit Höflichkeit erwiederte. Clifton war sichtlich bemüht, die ganze Gesellschaft für sich einzunehmen; nur mit mir wollte es ihm durchaus nicht gelingen. Er strengte sich vergeblich an, um nur die geringste Aenderung in dem einförmigen Ernste hervorzubringen, den ich für heute beschlossen hatte.

Als das Desert aufgetragen war, entfernten sich die Bedienten, und es erschien keiner wieder, wenn man nicht klingelte. Dieses

war vermuthlich abgeredet worden. Die Menschen nahmen alle ernsthafte Minen an; es entstand eine Pause. Lord Fitz-Allen hustete, schob den Stuhl hin und her, stotterte, und faßte endlich Muth sich an mich zu wenden.

Es thut mir leid, Nichte, daß ich hören muß, es walte ein Mißverständniß zwischen Ihnen und Mstr. Clifton ob; und da es sich gerade so trifft, daß beide Partheien zusammen sind, so halte ich diese Gelegenheit für die beste zu einer gegenseitigen Erklärung. Sie wissen, Miß St. Ives, daß eine Verbindung mit der Cliftonschen Familie von jeher meinen Beifall hatte; und ich hoffe, Sie werden mich gütigst mit Geduld anhören — warum sprechen Sie nicht, Nichte?

Sie wünschen von mir angehört zu werden, und ich schweige — Mstr. Clifton mag den Anfang machen.

Clifton besann sich und fieng an: — Ich weiß, Madam, daß man Sie gegen mich eingenommen, daß man Ihnen sonderbare, unerhörte unerklärbare Dinge gesagt hat. Ich kann nicht gehörig antworten, bis ich genau weiß, was man mir zur Last legt. Ich bitte nur, daß

man mich in Angesicht meiner Ankläger höre, und dann richte mich Lord Fitz-Allen, oder Sir Arthur, oder diese gute Dame (meine Tante Wenbourne) oder Ihr Bruder, oder gar Sie selbst, so viel Sie auch wider mich haben. Man hat mir von einem anonymen Briefe gesagt; ich bin selbst nicht genau davon unterrichtet. Wenn man mir aber vollgültig beweißt, daß ich ihn geschrieben, oder schreiben lassen, oder auch nur Theil an seinen Innhalt habe, so entsage ich meinen heissesten Wünschen ohne Murren.

Lord Fitz-Allen rief aus, er habe wie ein Gentleman gesprochen. Meine Tante Wenbourne fand seine Einwendung der Sache gemäß; Edward, über alle fernere Einwürfe erhaben. Sir Arthur schwieg.

Dieser hinterlistige Anspruch auf Gerechtigkeit, und die Bitte ihn in Angesicht seiner Ankläger zu hören, erinnerten mich lebhaft an die Entweichung des Burschen, an die Entfernung der Alten, und an die ganze ränkevolle Kette von Begebenheiten. Ich konnte meinen Unwillen kaum bergen — und wandte mich gegen Clifton.

Sie behaupten also mit Ueberlegung und kaltem Blute, daß Sie von dem Briefe nichts wissen?

Ich habe Ihnen schon gesagt, Madam, daß ich Lord Fitz-Allen oder Sie selbst zur Untersuchung und zu meinem Richter auffodere.

Antworten Sie mir vest und gerade, Mstr. Clifton, ohne Zweideutigkeit. Waren Sie nicht der Verfasser des Briefes?

Es thut mir wehe, Madam, daß ich Sie so bereitwillig finden muß, mich für schuldig zu erkennen; und ich würde mich selbst schuldig erklären, um Ihnen ein Vergnügen zu machen, wenn ich nicht durch diese Handlung alle Hoffnung auf Ihre Gunst und auf das Zutrauen dieser guten Gesellschaft verlöhre. Ich versichre Sie, Lord Fitz-Allen, ich versichre Sie, Sir Arthur, und Sie, Madam, und Sie Alle — ich bin — auf Ehre — solcher Handlungen unfähig.

Berufen Sie sich nicht auf meinen Onkel und meine Tante, Mstr. Clifton. Richten Sie Ihr Auge hieher. Hören Sie mich den Brief lesen, und wiederholen Sie denn, ohne vor sich selbst zu erröthen, in so zwei-

deutigen Worten als Sie nur wollen, aber auf ihre Ehre, daß Sie der Verfasser des Briefes nicht sind.

Ich zog den Brief aus der Tasche und fieng an zu lesen. Als ich an die folgende Stelle kam, wiederholte ich noch einmal — Sehen Sie mich an, Mstr. Clifton — »Sie will den Mann nicht den man ihr »geben will, und was noch mehr, auch »er will sie nicht.« Ich endigte und fuhr dann fort zu reden. — Noch einmal, Mstr. Clifton, sehen Sie mich an, und wiederholen Sie. — »Auf meine Ehre, »ich war nicht der Erfinder und Verfasser »dieser Worte.«

Louise! — Er sah mich an! — wie ich nie wieder von einem Manne angesehen zu werden hoffe! — Er sahe starr hin, zwang seine Augen ihre Pflicht zu thun und wiederholte: — »Auf meine Ehre, ich war nicht »der Erfinder und Verfasser dieser Worte.« — Es durchbohrte mir das Herz, Louise! — Kann er dieses thun? — was kann er denn nicht thun? das Selbstgefallen über den erhaltenen Sieg war merkwürdig; er wandte sich gegen den Lord und die Gesellschaft, und

wiederholte noch einmal: — »Auf meine »Ehre, ich bin nicht der Erfinder und Ver»fasser dieser Worte.«

Lord Fitz-Allen brach wieder in Lobeserhebungen aus: Ich müßte mich sehr irren, Nichte, wenn Sie nicht finden sollten, daß ganz andres Volk anonyme Briefe schreibt; schmutziges, ehrloses Volk, Aufkömmlinge, gemeine, nichts werthe Laffen, deren Nahmen ein Fitz-Allen, seiner eignen Ehre wegen, nicht nennen darf.

Mstr. Clifton, sagte ich, ich fühle jetzt, daß Sie ein gefährlicher Mann sind, aber ich fürchte Sie nicht. Merken Sie wohl, Sir, ich fürchte Sie nicht. — (Hier redete ich meinen Onkel an) Sir, Mstr. Clifton hat diesen Brief schreiben lassen. Aber, wenn auch dieser Brief gar nicht geschrieben wäre, so will ich Ihnen einen strengen Beweis von Mstr. Cliftons Gesinnungen geben. Gegen diesen Beweis gilt kein Widerruf; denn die Sache ist, ohne eine Mittelsperson, nur unter uns beiden vorgefallen; es war der kühne, sittenlose Entwurf mich zu entführen. Der Gentleman sehe mir nun zum zweitenmal in das Gesicht und strafe mich Lügen.

Ich sprach mit Festigkeit; alle Züge in Lord Fitz-Allen's Gesicht schienen abgespannt; seine Blicke waren untersuchend und scheu. Er schämte sich der Blöße, welche seine Beurtheilungskraft hier geben mußte. Clifton merkte wohl, daß die ganze Gesellschaft mit Argwohn auf ihn sah; aber seine Verstellungskunst, seine Heuchelei schlug ihn auch diesesmal nicht fehl. Er gab seinem verwirrten Aussehen das Ansehen der Zerknirschung, und fieng mit mehr Eifer als jemals zu sprechen an. —

Das ist der traurige Irrthum, Madam, der mich um Ihre gute Meynung gebracht hat, und Sie auch das Unwahrscheinlichste von mir glauben läßt, wenn es nur zu meinem Nachtheil gereicht. Ich bekenne mein Vergehen. Es ist kein Vergehen des Herzens, Madam; denn, ich rufe meine eigne Ehre zum Zeugen auf, meine Absichten waren so rein als die Worte in welche ich sie kleidete. Ich hieng damals von dem Willen einer Mutter ab, die ich liebte, und deren Andenken ich verehre. Die Ungeduld meiner Leidenschaft, der Wunsch, alles was meine Glückseligkeit im Wege stand, zu entfernen,

erregte dieses Vorhaben. Ich mag hierdurch nicht das Unverzeihliche beschönigen; ich richte mich hierinn eben so strenge als Sie selbst nur können. Nur schwöre ich, daß ich keine entehrende Absicht hatte, daß ich mich als Ihren künftigen Gatten betrachtete. Ich kann keinen stärkern Beweis für diese ungeheuchelte Gesinnungen geben, als daß ich mich in Gegenwart dieser edlen Gesellschaft verbindlich mache, bey unserer Verheirathung auf ihre Vermögensumstände keine Rücksicht zu nehmen, weil ich mich durch Ihre Person allein glücklich weiß. Ich führe Sie freudig zu dem Altar, sobald Sie und Ihre würdigen Verwandten einwilligen; sobald sie einwilligen, morgen, heute, in diesem Augenblick, und ich würde mich durch diese Handlung für den glücklichsten, für den seligsten Sterblichen erkennen.

Ein solches Anerbieten thut ein Gentleman, Sir Arthur, sagte Lord Fitz-Allen. Hätte Mstr. Clifton wirklich gegen das Dekorum gehandelt, Nichte, so könnten Sie keine ehrenvollere Buße verlangen. Er hat mit der Würde gehandelt, welche einen Mann von Familie charakterisirt, Mstrß. Wenbourne;

und da Miß St. Ives die Sache gewiß aus keinen andern Gesichtspunkt ansehen kann, so ist sie nun beendigt, und es läßt sich nichts mehr dazu sagen.

Ich antwortete im Augenblick: — Wenn Sie unter diesen Ausdrücken verstehen, Sir, daß Mstr. Clifton und ich nun wieder einverstanden sind, so kann ich Sie in diesen Irrthum nicht beharren lassen. Wir sind und bleiben auf immer getrennt. Gewohnheit und Erziehung haben zwei so sehr verschiedene Wesen aus uns gemacht, daß es die unverzeihlichste Thorheit wäre, uns durch eine Heirath vereinigen zu wollen.

Miß St. Ives — (mein Onkel nahm alle seine Begriffe von Rang und Größe zusammen) Miß St. Ives — Sie müßen mir die Ehre erweisen mich als das Haupt unserer Familie anzusehen, und erlauben, daß ich Sie an die Hochachtung und den Gehorsam erinnre, welche Sie diesem Haupte schuldig sind. Den Vorschlag welcher Ihnen eben gemacht worden, billige ich. Ein Mann von Familie hat ihn gemacht, und ich bin so frey Ihnen die Verbindlichkeit aufzulegen,

daß Sie ihn mit einer anständigen und schicklichen Manier anhören.

Es thut mir wehe, Sir, daß unsere Ideen über Schicklichkeit einander so entgegen gesetzt sind. Indessen — mein Urtheil sey gegründet oder nicht. — Ich bin einmal die Person, welche mit Mstr. Clifton verheirathet werden soll, und nicht Sie, Mylord; also muß auf mein Urtheil, nie auf das Ihrige Rücksicht genommen werden.

Lord Fitz-Allen konnte seinen Unwillen kaum in den Gränzen des Dekorum's halten. Er brach in Ausrufungen aus: — Vortrefflich, Miß! — Ein sehr schickliches Betragen gegen eine Person von meinem Rang und Ihren Onkel! — Sie hören, Sir Arthur! — Sie hören, Mstrß. Wenbourne! Sie hören Alle — Aber man kennt ihre Motiven und Neigungen, Miß: ich mag die Zunge eines Fitz-Allen nicht durch die Wiederholung entehren: aber ich muß Ihnen sagen, Sir Arthur — Sie sind sehr tadlenswerth, daß Sie so einen Burschen Vertraulichkeiten mit einem Frauenzimmer von Rang und meiner Nichte erlaubt haben; ein Bursche, der nicht werth wäre ihr Reitknecht zu seyn, soll ihr —

ich mag das Wort nicht über meine Lippen bringen.

Ich sahe die Würdigkeit und Tugend geschmähet, unvertheidigt; ich fühlte, wie sehr ich selbst in diesen Schmähungen litte, und erwiederte: — wäre der Gentleman gegenwärtig, Sir, auf welchen Sie in so verächtlichen Ausdrücken anspielen, — er würde wahrlich lächeln müssen. Doch es sind an dieser Tafel mehrere Personen anwesend, welche, so gut als ich, wissen, wie wenig er diese erniedrigende Sprache verdient.

Mstr. Clifton wollte nicht gerne den Anfang mit Frank's Lobe machen. Edward murmelte unverständliche Worte her, und Sir Arthur hätte sprechen mögen, allein es fehlte ihm an Muth. Er fieng an: »zu Turnham Green« konnte aber nicht weiter. Lord Fitz-Allen antwortete: —

Was erzählen Sie mir von Turnham Green, Sir Arthur? Ich wurde auch einmal von einen Highwaymen angefallen; mein Bedienter feuerte auf ihn, daß er sich packen mußte; deßhalb verheirathete ich meine Tochter nicht mit dem Bedienten.

Jetzt schwebten mir Frank's Bild und seine Tugenden lebhaft vor, mein Herz schwoll auf, meine Gedanken brachen in Worte aus.— O daß Sie tausend Töchter hätten, Sir, und eine Jede einen solchen Bedienten zum Manne verdiente!

O daß Sie diesen Onkel gesehen hätten, Louise! — die Tochter des Pairs Fitz-Allen an einen Bedienten verheirathet! Der Schimpf war auf das Höchste getrieben. Die Verlegenheit, in welche ihn das Vorurtheil und der beleidigte Ahnenstolz, setzte, war äußerst lächerlich, aber in der ganzen Gesellschaft ward sie von keinem bemerkt. Meine Tante stand auf, um sich mit mir zu entfernen. Ich sammelte mich wieder, und wendete mich gegen Lord Fitz-Allen und Mstr. Clifton.

Damit ich mich nicht Ihrem beiderseitigen gerechten Tadel aussetze, will ich mich noch einmal deutlich erklären, und Ihnen sagen — daß ich die Zuredungen des Mstr. Clifton nicht mehr annehme. Ich scheue die Irrthümer, in welche er jetzt verfallen ist. Er hat mich selbst gelehrt, daß es eine lasterhafte Handlung wäre, einen Mann zu heirathen, welchem man nicht sein volles Ver-

trauen schenken kann; und ich vertraue ihn nicht. Ich bin in diesem Augenblicke von seiner Heuchelei so überzeugt, daß ich ihm meine Hand anbieten würde, wenn ich es nur über mich selbst vermöchte; gewiß er würde sie ausschlagen. Ich lese in seinem Herzen. Er sucht Gelegenheit eingebildete Beleidigungen zu ahnden; denn was mich betrift, ich wünsche sein Wohl jetzt noch eben so sehnlich als vordem. Ich gäbe gern mein Leben hin, wenn er dafür alle die Glückseeligkeit erlangen könnte, deren er nach seinen ungemeinen Kräften fähig ist; aber ich kann ihm unmöglich diese Glückseeligkeit gewähren; ich kann den Versuch nicht wagen. Und so entsage ich denn hiermit feyerlich alle Gedanken an ihn und diesen gefahrvollen Versuch.

Mstr. Clifton stutzte, faßte sich wieder, und rief mit gedemüthigter sanfter Stimme aus: — Hören Sie mich, Madam! — ich beschwöre Sie, hören Sie mich! Ich berufe mich auf das Wohlwollen, auf die Würde Ihres Herzens! Denken Sie an den tugendhaften Plan, den Sie entwarfen! —

Es war ein heftiger Kampf in seiner Seele. Die Wahrheit wollte siegen; es wurden Hoff-

nungen in ihm rege, die aber Unwille und Verzweiflung schnell unterdrückte, und er hielt inne. Mit Eins wurden Stimme und Gesichtszüge so voll Leidenschaft, daß man seine Gefühle nicht mehr verkennen konnte, oder es gilt gar kein Schluß mehr von dem Aeußern auf das Innre. Ich fiel ihm in die Rede. —

Es kann nicht seyn, Mstr. Clifton! Sie fühlen in diesem Augenblick, daß es nicht seyn kann! Sie haben eine ränkevolle Laufbahn begonnen; aber die ganze heutige armselige Maschinerie ist Ihnen mißlungen. Sie wissen es, Mstr. Clifton, Sie wissen es, Lord Fitz-Allen, daß unsere heutige Zusammenkunft nicht zufällig war. Und ich fordre Sie hier auf — Sir, Mstr. Clifton, daß Sie mir sagen, zu welchem Ende oder wohin sie den Burschen geschickt haben, welcher den Brief schrieb, und nach welchem Orte die Tante sich entfernen mußte? Es ist eine niedrige List, Sir! Und diese Aufforderung, die Bitte, Sie im Angesicht Ihrer Ankläger zu hören, der feste Blick, mit welchem Sie die Worte aussprachen: »Auf meine »Ehre, ich war nicht der Erfinder und Ver-

»fasser dieser Worte.« Alles das ist so niedrig, daß ich davor zurückschaudre! Ihr eignes Verfahren verräth einen überlegten hinterlistigen Plan. Sie wollen mir übel! Aber ich sage Ihnen noch einmal, Sir, daß ich Sie nicht fürchte! Ich will und werde Sie nicht fürchten! Zwar fürchte ich sehr, aber nur für Sie! Hüten Sie sich! Jemehr Verbrechen Sie auf sich laden, in desto größere Versuchung kommen Sie Verbrechen auf Verbrechen zu häufen. Kehren Sie um! Sie sind auf einem gefährlichen Pfade! Dieser Weg ist Ihrer unwürdig, Clifton! Ihrer sehr unwürdig!

Ich entfernte mich. Mstrß. Wenbourne folgte mir; sie schien meine bestimmten Antworten, und den Ton, aus welchem ich mit dem Lord gesprochen, zu tadeln. Ich war zu schwach, und keiner Antwort fähig. Ich bat sie mich in Ihre Kutsche zu bringen. Sie fragte mich, ob ich nicht erst meinem Onkel meine Hochachtung bezeigen wolle. Ich bejahte die Frage, mit dem Zusatze: wenn mein Onkel meine Hochachtung mehr verdienen würde. Sie fand mich sonderbar. Ich hoffe sehr, antwortete ich, daß mehrere junge Frauen-

zimmer noch sonderbarer als ich sind. Sie war beleidigt, und in der That hatte ich in der Art, mit welcher ich die Wahrheit sagte, gefehlt. Ich besänftigte sie wieder. Sie fragte mich vor unserer Entfernung noch einmal, ob ich meinem Onkel Lebewohl sagen wolle. Ich erwiederte: daß es meinen Onkel gewiß freuen würde, wenn ich ihn der Zeremonien überhöbe; und da ich sein Betragen gegen mich äußerst unanständig fände, so wäre diese Höflichkeitsbezeigung als Schmeichelei zu betrachten, die ich bei allen Gelegenheiten zu vermeiden suche.

Meine Tante entfernte sich, und Mylord befahl mir im Gefühl und Kraft seiner Würde, ihn nicht eher wieder zu sehen, bis ich gelernt hätte, was man dem Verhältnisse und dem Range schuldig ist, in welchem er stehet. Meine Tante hinterbrachte mir diesen Befehl, und ich überließ sie ihren eignen Gedanken, ohne zu antworten.

So endete dieser quaalvolle Besuch. — Was soll ich nun denken? — Wie so ganz anders würde sich Clifton betragen haben, wären nicht seine Kräfte von dem Bewußtseyn der Schuld gehemmt! Aber diese be-

harrliche Falschheit muß einen Endzweck haben. Hätte er noch den Gedanken mich zu heirathen, so würde er so nicht geschrieben oder gehandelt haben, und er mußte ja wissen, daß er in der Sache wohl den Lord Fitz-Allen, aber mich nicht täuschen kann. Immerhin! er bereite mir so viel Unglück, als in seinen Kräften ist! Wenn ich nur Gelegenheit finde ihn zu überzeugen, daß sein Geist eine verkehrte, unsittliche Richtung genommen, daß ihn seine Ränke zu einem gemeinen Menschen machen. Ich fürchte nichts; weder Niederträchtigkeit noch Gewalt. Die Tugend ist kein leidendes Wesen; sie ist eine thätige Kraft; und ihre Standhaftigkeit vermag mehr als die rasche Hitze des Lasters.

Leben Sie wohl, theure Louise.

A. W. St. Ives.

Hundert und vierter Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Ich danke Dir, Fairfax, für die gute und schnelle Besorgung meiner Aufträge und bitte Dich recht sehr, mit gleicher Thätigkeit fortzufahren. Laß den Burschen um des Himmels willen nicht fort; seine Erscheinung hier würde mir alles verderben. Laß meinen grossen Plan ausgeführt seyn, dann mögen selbst die Heerscharen der Hölle wider mich zum Kampf sich rüsten, ich zittre nicht. Dann biet' ich ihrer Wuth troz. Der Auftritt würde mir sogar gefallen. Laß sie alle kommen! Ich brenne, sie zu bestehen und zu überwältigen. Je verzweifelter der Kampf, desto angenehmer!

Ich schrieb Dir, Fairfax, daß sie mich hasse! Nun hab' ich es aus ihrem eignen Munde! Sie fühlt es, daß ich ihr Feind geworden! Schwer liegt schon meine Hand auf ihr! Ihre Phantasie übersteigt die schrecklichsten, grausendsten Plane meiner Rache.

Doch fürchtet sie mich nicht! Ihre Worte, ihre Blicke, ihr ganzes Betragen zeigt von festem ruhigen Widerstande. Sie ist ein Wunder, Fairfax! Ein Wunder! — Aber ich will sie übertreffen! — Sie ist eine Heldinn! Orlando selbst hätte vor ihr den Sattel räumen müssen, wenn sie in den Ritterzeiten gelebt hätte.

Ich bin doch ein unausstehlicher Tölpel, ein mondsüchtiger Narr, daß ich den Gedanken fassen konnte, mich mit ihr in Streit einzulassen. Doch es ist zu spät! Freilich hätte ich leicht voraussehen können, was ich dadurch einem Weibe, wie sie ist, für Blößen geben mußte. Ganz offen und mit edler Freimüthigkeit entwickelte sie meine Absichten und behandelte sie mit Verachtung. Zwar unterdrückte sie ihren Zorn, doch erklärte sie sich fest und mit Nachdruck; ein Beweis wie sehr sie ihre Leidenschaften in ihrer Gewalt hat. Einst wollte sie mich diese Kunst lehren, ich wünschte, ich hätte darauf gemerkt. Doch das ist nun alles vorbei!

Wahrhaftig ich hätte nimmer geglaubt, daß so viel in einem Weibe liegen könne! Alle die armen, schwachen, weinerlichen Ge-

schöpfe, die mir ehemals aufgestoßen waren, erlaubten mir gar nicht, einem Frauenzimmer so viel Kühnheit, Edelmuth und Stärke der Seele zuzutrauen. Nur auf einen Augenblick war ich ihr einst überlegen, und auch dies erreichte ich nur durch die damals gebrauchten Waffen. Nur die Furcht, einmal angenommenen Grundsätzen entgegen zu handeln, kann sie zur Memme machen!

Aber ich will mich ermannen, will mich über sie erheben, sie unterjochen, zur tiefsten Unterthänigkeit bringen, oder — umkommen! In mehrerer Zeugen Gegenwart wird es mir nie gelingen, soviel seh' ich ein; aber allein, Aug' in Auge, Leidenschaft gegen Leidenschaft, Mensch gegen Mensch will ich ihr zeigen, daß sie sich, troß ihrer Erhabenheit über alle weibliche Geschöpfe, mit dem Manne Clifton doch nicht messen kann.

Eben hat sie mir den Kampfhandschuh zugeworfen. Ich habe einen Auftritt mit ihr gehabt, eine Erklärung! — Ich bin nicht im Stande Dir den Ton zu beschreiben, und mag meinen Kopf gar nicht mit der Rückerinnerung quälen.

Warum ließ ich mich mit ihr in Streit

ein? Sie meinte es gut mit mir. — Qualvolle Erinnerung! — Wie kann ich so toll seyn, mich selbst damit zu peinigen? Ha, es ist eine verdammte, verkehrte, unsinnige, tolle und elende Welt, und ich sehe nicht, was ich für einen Weg ergreifen soll. Wahrhaftig, ich hätte nicht geglaubt, daß sie dahin mich bringen könnte!

Dieser Henley soll sie nie besitzen, eher will ich ihn morden! Und sollte gleich die Hölle mich zu verschlingen drohen, er soll sie nicht haben! Der verächtliche Narr Sir Arthur, ist auch nun vollkommen umgestimmt. Doch vergebens! Es soll nicht seyn! Beym Teufel es soll nicht seyn!

Der Schurke, der Henley muß schon auf eine oder die andre Art seine Maasregeln ergriffen haben. Die Verachtung des stolzen Pairs, ihres Onkels, kümmert ihn wenig; denn der Lord, in aller seiner Würde und Herrlichkeit steht tief unter ihm.

Auch wird Seine Herrlichkeit sich eben nicht sehr übereilen mit seiner Niece in Kampf zu gerathen. Der einzige Vortheil, den ich von so einem bedeutenden Alliirten habe, ist der, daß in der Folge aller Verdacht auf

Henley und nicht auf mich fällt; denn ich bin sehr Willens, beide aufzuheben, Henley und Anna. Ich weiß zwar noch nicht, wie ich die Sache am besten angreife, indessen ist es zu meiner Rache nothwendig. Eingesperrt müssen sie werden, mögen auch die Mittel dazu noch so verzweifelt seyn. Zurück kann ich nicht mehr! Sie sollen fühlen, was es sagen will, solch einen Feind, als ich bin, zu reizen! Zu meinen Füßen will ich sie sehn! Trennen will ich sie, meine Rache sättigen! Bald soll eine That geschehn, daß sie nie sich wieder sehn werden, es müßte denn seyn, um sich einander die Tollheit vorzuwerfen: einen Clifton beleidiget, gekränkt, herausgefordert zu haben.

Diese einzige Angelegenheit nimmt meine ganze Zeit weg. Ich bin beinahe in allen Vorstadtswinkeln dieses unförmlichen Ungeheuers von Hauptstadt herumgeritten, um einsame unbewohnte Häuserchen zu finden. Einige hab' ich gefunden, die mir ganz wohl gelegen sind und zwei davon denk' ich wohl mit Bewohnern zu versehen.

Aber ich brauche Gehülfen, Wagehälse, hungrige und auf dergleichen Gewaltthätig-

keiten ausgelernte Kerle! Es ist mir gleich, woher ich sie bekomme, und sollte ich sie auch aus den Schlupfwinkeln des Greuels und der Schande holen, so muß ich sie haben. Auf andre Art läßt sich mein Plan gar nicht ausführen. Sie will mich nicht einmal in demselben Zimmer leiden, wo sie ist; ja, ich glaube, Gott verzeih' mir, sie verbannte mich aus der Welt, wenn sie die Macht dazu hätte.

Ich traf sie neulich bei Lord Fitz-Allen, wo der eben angeführte Auftritt vorfiel. Ich hatte mit Sr. Herrlichkeit ein schönes Plänchen entworfen, sie entdeckte ihn aber leicht und machte dem Lord wegen seiner Falschheit Vorwürfe. Es war mir eine Wonne, auf jedes ihre Worte zu lauschen, denn sie that ihm gar nicht Unrecht. Er ist in der That eine armseelige Zusammensetzung von Hochmuth und Selbstsucht, unfähig eine solche Nichte zu verstehn. Aber sie ließ ihn auch so ganz sein Nichtsbedeuten fühlen.

Henley und Sie sind nun immer bei einander. Laura — ich habe Dir ja wohl schon von diesem Mädchen erzählt — sagt mir, daß sie schon Vormittags lange Unterredungen ha-

ben, den ganzen Nachmittag zusammen spatzieren gehen und spät in der Nacht sich noch nicht einmal trennen können. Aber ich will über sie kommen! Stets ist jetzt mein Geist bei ihnen, nie verläßt er sie, stört alle Augenblick ihre verliebte Einigung durch schreckenvolles Umschweben. So viel weiß ich ganz gewiß, daß sie den Gedanken an Clifton nicht los werden können. Ich bin ihr ewiger Begleiter und drücke sie unter krampfhaften Schmerzen zu Boden. Sie fühlen, daß sie in meinen Klauen sind! Ha, der Gedanke ist herzstärkend.

Wenn keine Gesellschaft da ist, und auch Sir Arthur nicht bei ihnen seyn kann, so hat Laura die Ehre. Woraus denn ganz klärlich folgt, daß selbst diese makellose Seelen sich vor Verleumdung fürchten.

Und wer verursacht ihnen diese Furcht? Das bin ich! Sie scheinen entdeckt zu haben, daß alle Dinge in der Welt zwei Seiten führen, und daß ich ein böser Genius bin, der eine jede Seite zur einzig wahren lügen kann, wenn es ihm beliebt. Ja, ich bin es, ich schicke den Alp, der sie in ihren Träumen quälen muß. Sie schnappen nach

Luft und wollen sich gern ermuntern, aber umsonst!

Warum konnte sie nicht mir diese Liebe schenken, warum nicht? Einst glaubt' ich wohl, daß ein Weib mich lieben könne; aber es scheint, ich habe mich geirrt. Alle andere weibliche Geschöpfe hätten mich vielleicht geliebt, aber diese Einzige konnte es nicht, ob sie gleich den Versuch dazu machte.

Ich wollte, ich wäre sonst wo als in diesem verdammten Neste. Es ist eine abscheulich Gegend, ein ewiger Nebel bedeckt die Stadt und die Einwohner sind eben so trübe und bewölkt, als ihr Himmel. Jeder brütet über ein Schema seines eignen Nachgrübelns, flieht die menschliche Gesellschaft und theilt die Düsterheit seiner Seele ungern andern mit. Ich befinde mich in einer Wildniß. Ich fliehe den großen Haufen, und der große Haufen flieht mich.

Mürrisch und finster gehen wir einander vorüber; denn ich fange an, die Menschen mit Abscheu zu betrachten. Nicht ein Fünkchen Frölichkeit und guten Muths seh' ich um mich her. Noch nicht ein einziges Mal hat die Sonne seit dem Tage meines Unge-

machs geschienen, und auch dieser war trüb' und traurig.

Ich wollt' ich könnte mich selbst entfliehen! — Eben will ich mich wieder zu Pferde setzen und ein einsames geräumliches Haus noch einmal recht besehen, das hinter Knightsbridge, linker Hand und weit genug ab von der Landstraße liegt. Ich denke es wird sich gut zu meinem Vorhaben passen. Ich muß sie eben nicht weit zu bringen haben und Laura sagt mir, daß sie ihren Spatziergang meistentheils durch Hydepark und auf den Feldern hinter Brompton machen.

Ich muß mich ganz ruhig verhalten, und darf mich selbst gar nicht viel sehn lassen; deshalb reite ich auch ohne Diener. Ich habe zwar von Häusern die zum Verkauf stehen, aus öffentlichen Blättern und Anzeigen Erkundigungen in Menge eingezogen, persönlich aber hab' ich mich darum nicht bemühen dürfen. Laura besorgt dies, während ihre Herrschaft außer dem Hause ist; und auf diese kann ich mich verlassen.

Sie müssen beide zu gleicher Zeit aufgegriffen werden, und auf eine Art, die alles Nachforschen vergeblich macht. Man wird

alsdann glauben, daß sie zusammen durchgegangen sind. Er ist ein starker Kerl, ein gefährlicher Schurke und ich werde genaue Aufsicht über ihn halten müssen. Nimmer soll er sie besitzen, Fairfax! Lieber wollt' ich auf's Rad geflochten werden oder am Galgen hängen, daß mich die Sonne zum Mohren sengen und ausbraten könnte!

C. Clifton.

N. S. Alle Gesellschaft ist mir verhaßt, am meisten aber die, die ich doch nothwendigerweise besuchen muß. Dieser Onkel Fitz-Allen, diese Tante Wenbourne und Bruder Eduard sind drei so armseelige Geschöpfe, und ihre Urtheile über ein Mädchen, die so weit über sie erhaben ist, sind so schaal, so selbstsüchtig und abgeschmackt, daß mir ekelt sie mit anzuhören. Aber leider muß ich diesen Kreaturen den Hof machen. Es ist ein verdammtes Ding um die Heucheley, Fairfax, und ich fordre volle Rache dafür, daß ich gezwungen bin, mich so weit zu erniedrigen. Meine Absicht geht jetzt dahin, den hochmüthigen Lord gegen die Idee seiner künftigen Verwandschaft mit einem Gärtnersjungen in

Wuth zu setzen. Wäre mir selbst dieser Gedanke nicht Millionenmal verhaßter als ihm, so möchte mir freilich dies ein herrliches Vergnügen gewähren. Aber so —

Hundert und fünfter Brief.

Anna W. St. Ives an Louise Clifton.

London, Grosvenorstraße.

Abimelech ist nach der Stadt gekommen. Ich muß ihn in Sir Arthur's Gegenwart sehr ehrfurchtsvoll Mstr. Henley nennen, und man hat ihm einen Wink gegeben, daß er bald Esq. vor seiner Namensunterschrift herkritzeln wird. Der alte Mann verfolgt seine Projekte ohne Rast, und spornt Sir Arthur zu gleichem Eifer an. Wie listig er ist! Ohne von der Theorie der Leidenschaften überhaupt Begriffe zu haben, weiß er Sir Arthur's Leidenschaften nach seinem Gefallen zu lenken. Der lächerliche Mischmasch in seinem Gespräch; die eigene Art, womit er Sir Arthur zu unterhalten weiß, und die unverkenn-

baren Spuren von Nachdenken und Erfahrung, alles das kontrastiret äußerst komisch.

Die Gegenwart seines Lieblings, unsers Henley, giebt seiner Geschwätzigkeit einen Stoß. Er fühlt sonst nicht die Ueberlegenheit eines Menschen; aber hier ist er manchmal übel daran. Frank's lange Abwesenheit, sein Ansehen bei mir, und die Entschlossenheit, auf welche er seinen Vater neulich in Wenbournehill zu gewinnen wußte, haben des Alten Benehmen gegen seinen ehemals hintangesetzten Sohn völlig geändert. Jetzt betet er ihn an. Wenn man eingewurzelte Vorurtheile ausjäten könnte, so würde Frank vielleicht seinen Vater in einen tugendhaften Mann verwandeln; aber es ist zu spät.

Er ist ganz entzückt von seiner Lage! Sein Sohn soll an die Tochter seines Herrn verheirathet werden! Und dieser Herr ist ein Baronet! Und die Güter dieses Baronets sind sein, wie er glaubt, sein in alle Ewigkeit. Was erträumt sich nicht die gierige Selbstsucht! Diese Freuden erheben und erweitern sein enges Herz; die schönen Hoffnungen geben ihm das freie Wesen, welches sonst nur dem feinen Manne eigen ist.

So oft Sir Arthur des Lords Fitz-Allen oder der Familieneinwilligung erwähnt, zitirt der ehrliche Aby im Augenblick ganz Wenbournehill mit seinen Einsiedeleien und Wildnissen; würkt das noch nicht stark genug, so wird die Dosis kräftiger gemacht, und alle Zäune müssen herhalten. Sucht Frank bei solchen Gelegenheiten seinen Vater mit guter Art zum Schweigen zu bringen, so nimmt der Alte auch hievon Gelegenheit zum Schwazzen, und lobt seines Sohns Delikatesse.

Diesen Lauf der Begebenheiten hätte ich mir vor einigen Monaten nicht träumen lassen. So groß ist die Energie der Tugend! Wie sehr scheinen mir jetzt alle Gegenstände rings um mich verändert! Zwar erschienen mir die Dinge niemals in einem schwarzen Lichte, aber nicht immer in einem gefälligen. Jetzt sehe ich lauter Klarheit und Freude. Wir stellen angenehme Spatziergänge an, und unterhalten uns treflich, Louise; über so große, erhabne Gegenstände! — Oft sage ich zu mir selbst: — »Warum ist meine Freundin nicht »bei uns? Warum kommt sie nicht, und »nimmt Theil an der Unterredung? Die »Freundin mit dem durchdringenden Verstan-

»de, mit den großen Ideen?« Aber wir werden zusammen kommen! Ich sehe Tage, Jahre der Glückseligkeit vor mir! Die Aussicht ist entzückend! Ja Louise, wir werden bei einander leben, und das bald wie ich hoffe!

A. W. St. Ives.

Hundert und sechster Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Vereinige Deine Freude, vereinige Dein Jauchzen mit dem meinigen, Fairfax, denn ich genieße auf einige Augenblicke wieder frohen Muth. Ich glaube ich bin so ziemlich bei Laune, meine Geschichte so zu erzählen, wie sie erzählt werden muß. Vor kurzem noch wäre Dir mein Mißmuth in jeder Zeile sichtbar geworden.

Ich habe den Teufel gefunden, den ich zur Ausführung meines Plans bedurfte, und wir haben uns schon über das große Werk

unserer gemeinschaftlichen Rache verständiget. Schenk mir ein geneigtes Gehör, und Du sollst die Art und Weise erfahren.

Zwei Abende nach einander war ich im Schauspiel. Der König war selbst da, Garrik spielte, das Haus war schrecklich voll und man konnte keinen Platz bekommen. Während dem ersten Akt stand ich und noch ein Paar Leute dicht an die Thür einer Loge gedrängt, worinn alle Plätze besetzt waren. Dicht neben mir stand ein vierschrötiger Kerl, mit einem Blick voll kühner Unverschämtheit. Er war auf eine gemeine Art herausgeputzt und sprach gebrochen englisch.

Zwischen dem ersten und zweiten Akt standen mehrere Leute in der Loge von ihren Sitzen auf und mein Gentleman schritt mit einem nachläßig trotzigen Wesen, ganz seinem Charakter gemäß, bis in die zweite Bank vor, wo schon vier Personen saßen, die den ganzen Raum einnahmen. Blos auf seine eigne Bequemlichkeit bedacht, kümmerte es ihn nicht, daß andere Leute, die eben so gut als er bezahlt hatten, darunter litten. Durch seinen athletischen Körperbau glaubte er bei diesen Leuten, die sich darinn gar nicht mit ihm messen

konnten, sich wohl noch einen Platz offen zu drängen.

Diese, die sein furchtbarer Blick in Respekt setzte, schwiegen einige Augenblicke, fiengen aber doch endlich an, ihm Vorstellungen zu machen. Alle ihre wiederholten Erinnerungen würdigte er anfangs keines Gehörs, bis sie zuletzt — theils durch sein Schweigen ermuntert, theils durch seine Beleidigung hitzig gemacht — so laut an zu sprechen fingen, daß dadurch die Aufmerksamkeit der Umsitzenden erregt wurde.

Nun setzte sich der Irrländer nieder, warf sich in eine bequeme Stellung, streckte nachläßig seinen Arm über das Gitter der Loge hinaus und sagte ganz kaltblütig: »Bitt »recht sehr, seyns nun ruhig und störens »nicht die gute Gesellschaft.«

Der Lärm wurde größer und mein Irrländer behandelte in seinen Reden alle mit der größten Verachtung. Zwei oder drei faßten nun zwar so viel Muth ihn mit Herauswerfen zu drohen, er antwortete ihnen aber:

»O! Mein süßester Herr Jäsus, ich möchte »doch sogar zu gerneken dat nüdliche Jüngel-

»ken sehn, der wohl Kouragi genug hätt'
»ein Fingerken an mi zu legen.«

Es wurde nun hin und her gezankt, er behandelte aber alle Gründe und Drohungen mit der äußersten Verachtung, bis sich endlich ein Gentleman von der nächsten Loge dazwischen legte und ihm zu verstehen gab: daß dies eine sehr unschickliche Aufführung sei. Schnell kehrte sich mein Irrländer um, betrachtete ihn höhnisch von Kopf bis zu Füssen und antwortete:

»Ich merk wohl, sie han all' mit sammt
»heut Abens ihre Zank-Takellasche am Bord;
»und da ich mich nun doch schonst einmal
»mit en Menschenkind schlagen thun soll, und
»sie, Mister, noch so das Meste von 'm Gen-
»telmann an sich haben, so will ich wohl ein
»paar Wörterkens mit Ihnen sprechen thun,
»wenn die Komödie aus is. Dieserhalben
»also setzen Sie sich man's still nieder, und
»machen sich's all hübsch bequem.«

Eben gieng der zweite Akt an und weil das ganze Haus begierig war, seinen Liebling zu hören, so entstand eine plötzliche Stille. Auch mein Irrländer setzte sich.

Einer von den Logenwärtern hatte mir

anderwärts einen Platz verschafft, allein die unermeßliche Unverschämtheit des Kerls ergötzte mich so sehr, daß ich mich hastete auf den Kampfplatz zurückzukommen, noch ehe der Vorhang fiel, um das Ende der Fehde beizuwohnen.

So lange hatte mein Held geruhig auf seinen eroberten Platz gesessen, nun aber, da alles aufstand, drehte auch er sich herum und mit einem Blick, den wie ich glaube, nur er selbst annehmen kann, redete er seine Gegner rechts und links mit diesen Worten an:

»Na, wenn nun etwa einem von den »Herrens nicht recht wohl zu Muthe seyn »sollte, der kann mans folgen, ich will ihm »ein bischen Blut abzapfen.«

Seine beiden nächsten Nachbarn waren Juden. Der eine von ihnen, der mir noch der klügste schien und einen derben Knotenstock führte, bestand darauf, der Irrländer solle nicht eher die Gesellschaft verlassen, als bis er allen für die zugefügte Beleidigung Genugthuung gegeben habe.

»Allen? erwiederte dieser — Alle mitsamt oder einen nach 'n andern? Ihr versteht euch vielleicht nicht auf Gentlemans »Waffen und wollt euch mit mir boxen?

»Schön, sag' ich, hab' auch dagegen gar »nichts zu erinnern. So 'n halb Dutzend »von euch will ich wohl noch einen nach den »andern auf Gott's Erdbodden legen. Du »mußt aberst auch nicht mit verbotnen Waf»fen fechten thun, mein Herzensjüngelchen.«

Mit diesen Worten riß er dem Juden seinen Knotenstock aus der Hand, faßte ihn an beide Enden und brach ihn über das Geländer der Loge mitten durch.

»Dat is — setzte er mit bewunderniswür»diger Kontenance hinzu — gar kein gut »Spielwerk für Dich, Hans Hasenfuß, Du »mögtest Dir Schaden damit thun. Da hast »'ne halbe Krone, Schätzchen! Nimm sie »man immer, und kof Dir ein klein spanisch »Röhreken für, damit Du dir die Baubau»hündekens abwehren kannst, wenn sie hin»ter drein bellen.«

So beleidigend auch das Betragen des Schurken war, so konnte man doch seiner Laune nicht widerstehn und sein Gesaalbadere erregte allgemeines Gelächter. Der zornige Jude bestand auf seine Forderung, der Irrländer zog einen schmutzigen Brief aus der

Tasche, riß die Addresse ab, gab sie dem Juden und sagte:

»Wenn Du Morgen Appetit auf ein gut »Frühstück hast, so kannst kommen. Ich bin »zu Hause. Geröstet Brod und Butter steht »um zehn Uhr zu Befehl.«

So schritt er über die Banken und gieng aus der Loge. Eine Menge Menschen folgte ihm durch den Gang.

Meine Neugier war gereitzt, ich bat den Juden, mir die Addresse zu zeigen.

Denk Dir meine Ueberraschung, Fairfax, als ich den Namen Mac Fane las. So hieß der falsche Spieler, der Eisenfresser, der vor einiger Zeit Bruder Eduard zu plündern Lust hatte, und dem sich der irrende Ritter Henley mit so glücklichem Erfolg widersetzte. Schon lange hatte ich meine Gedanken auf diesen Helden gerichtet, wenn mir die Sorge um ein tüchtiges Werkzeug im äußersten Fall, der auch nun eingetreten ist, im Kopf herumgieng. Sein Betragen, wovon ich Zeuge gewesen war, bestärkte meine ehemaligen Muthmaßungen von seinen löblichen Eigenschaften und ich war fest entschlossen, ihn nicht aus den Augen zu lassen.

Ehe ich wußte wer der Held war, machte es mir Vergnügen den Streit fortgesetzt zu sehn, weil bei dieser Gelegenheit sein eccentrischer Genius sich in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit zeigte. Nach dieser Entdeckung aber lag mir sehr viel daran, die Sache beizulegen.

Dies war auch eben nicht schwer. Er hatte sich von einer zu schrecklichen Seite gezeigt, als daß seine Gegner nicht hätten Furcht haben sollen und sein launiger kauderwelscher Jargon brachte alle Lacher auf seine Seite. Er kam zurück, sagte aber, da das Nachspiel angieng, »er wolle gehn und kümmere sich »um alle mit einander nicht einen Pfifferling.«

Sie merkten wohl, daß dieser Bissen zu stark für ihre Verdauung sei, ließen ihn also in Ruhe und setzten sich auf ihre Plätze. Er indessen gieng im Gange auf und ab und sah bald in diese, bald in jene Loge, um zu zeigen, daß er noch da sei.

Mein Entschluß war gefaßt. Ich suchte Gelegenheit, mit ihm in Unterredung zu kommen, und da ich mich in seine Laune fügte, so lud er mich ein, mit ihm — sei-

nem Ausdruck nach — eine Bouteille a la Shakespear zu leeren.

Dies war mir nun gerade recht und wir giengen.

Wir ließen uns ein eignes Zimmer im Hause geben und damit war mir wiewohl aus einem andern Gesichtspunkte gedient, ja ich würde selbst darauf angetragen haben, wäre er mir nicht zuvor gekommen. Er glaubte an meine Wenigkeit einen Fang gethan zu haben, lenkte bald das Gespräch auf verschiedne Arten des Spiels, redete vom Billiard, Passe-dix und mehrern andern Hazardspielen und ich, um ihn aufzumuntern, versicherte, daß ich alle diese Spiele sehr gut kenne. Zuletzt kamen wir auf Karten zu reden und er fragte: ob ich vor Essens ein Stündchen Piquet spielen wolle.

Gern ließ ich es mir gefallen. Der Aufwärter wurde gerufen und brachte Karten.

Er schlug vor, um eine Kleinigkeit zu spielen, fünf Guineen die Parthie, nicht mehr, »denn — wie er sagte — hab' er ein Haar »im hohen Spiel gefunden. Fünftausend »Guineen hab' er in Zeit von sechs Wochen »verlohren und seine Gegner hätten ein fet-

»tes Täubchen an ihn gepflückt. (Hätt'st Du »doch das liebe fette Täubchen sehn können, »Fairfax). Er müsse sich also sehr in Acht »nehmen, daß er nicht noch mehr gepflückt »werde. Es sei ein Fehler seines Tempera»ments, daß er nicht aufzuhören wisse, und »deshalb gäbe es auch keinen unglücklichern »Jungen in allen drei Königreichen. Er »müsse in allen Spielen Haare lassen und »jeder Spitzbube nehme sich ihn zum Ziel.«

Du hörst wohl daß der Schurke seine Lektion gut auswendig konnte. Wer weiß wie manches liebe Jahr er sie schon aufgesagt hatte? Ich habe bemerkt, daß dergleichen Spielhelden auch in Gesellschaft ihres Gleichen ihren gewöhnlichen Sang nicht lassen können, und wenn sie auch überzeugt sind, daß alle Zuhörer ihre Lügen kennen.

Meinem Vorsatz gemäß durft' ich mir nichts merken lassen und wir setzten uns zum Spiel. Fünf Guineen war der Satz. Nach ächter Spieler Brauch ließ er mir die drei oder vier ersten Spiele gewinnen und fieng nun schon an zu fluchen und zu toben und sagte seinen Catechismus von gepflückt, gerupft,

ausgezogen und betrogen werden und andre dergleichen liebliche Redensarten her.

Als er nun auch ein Spiel gewonnen hatte, schlug er vor, wir wollten den Satz verdoppeln, weil sich das Glück vielleicht auf seine Seite wende — und ich war damit zufrieden. Das folgende Spiel ließ er mich gewinnen. Er ließ mich gewinnen, sag' ich, in Rücksicht auf Betrügerei, die er sich gar nicht übel nahm, denn was gutes Spiel betrift, bin ich gewiß sein Meister. Doch das gehört hier nicht her.

Nun gewann er drei Spiele hinter einander und schrie, seiner Rolle gemäß, immer dazwischen:

»Bei den Wunden Jäsus, ich kann mei»nen eignen Augen nicht trauen thun. Drei »Spiele hinter einander.«

Und mit den größten Schwüren, die er nur erdenken konnte, versicherte der Schurke, so etwas sei ihm in seinem ganzen lieben langen Leben noch nicht vorgekommen. Nun er aber in Glück komme, wolle er eben so gut um hundert Guineen, als um einen Pennig spielen.

Er wollte mich dadurch zu höherm Spiel

verleiten, und weil das Essen so lange blieb, glaub' ich ganz gewiß, daß er sich mit dem Aufwärter verstand und ihm schon ein Zeichen gegeben hatte. Ich weigerte mich höher zu spielen, und er gewann nun hinter einander funfzig Guineen, wobei er nicht aufhörte »beim heiligen Kreuz! bei den blutigen »Wunden des heiligen Lammes! und bei »St. Peters Bart« zu schwören und mit allen nur möglichen Eiden, lustiger und schauerlicher Art zu versichern: so viel hab' er noch in seinem ganzen Leben nicht gewonnen. So klang sein Liedchen von der ersten Guinee, die er gewann, bis zur letzten.

Nun glaubt' ich genug geopfert zu haben; weniger durft' es nicht seyn, wenn ich meinen Vorsatz ausführen wollte. Ich zog die Glocke und befahl das Essen zu bringen.

Während dem Essen sucht' er mir auf alle Art und Weise und durch alle ihm bekannte Künste, Leidenschaft für's Spiel einzuflößen; und ich muß sagen, er verstand es meisterlich. Meine Gedanken waren aber auf ganz andre Dinge gerichtet. Ich wartete den Zeitpunkt ab, wo seine Hofnung mich zu plündern — die ich zur Erreichung meines End-

zwecks zu unterhalten beflissen war — den höchsten Gipfel erreicht hatte und fragte ihn nun plötzlich: ob er nicht den Kapitain St. Ives kenne?

So unverschämt der Kerl auch ist, so verließ ihn doch auf einen Augenblick seine Fassung. Mit ofnem Munde starrt' er mich an, doch war er auch gleich wieder bemüht sich zu fassen und seine fest auf mich gerichteten Augen schienen meine Absicht errathen zu wollen. Ich fuhr fort:

»Sie gewannen, wo mir recht ist, drei »tausend Guineen von ihm, Master Mac-»Fane, die aber noch nicht bezahlt worden »sind.« —

Bei diesen Worten fuhr der Schurke mit der Hand in seine Rocktasche. Ich vermuthete gleich, daß er ein paar Taschenpistolen bei sich führe und meine Vermuthung bestätigte sich nachher. Als er sich überzeugt hatte, daß sie nach zu seinem Gebote stünden, zog er die Hand zurück und fragte dann ganz gelassen:

»Verzeihung, Sir, sind Sie mit dem »Kapitain St. Ives bekannt?« —

Ja, Sir — antwortete ich — auch kenn' ich Herrn Henley.

»Kennen Sie?« rief der bestürzte Mac Fane.

Ich kenne ihn, Sir. Ich bin ein sehr guter Freund von Sir Arthur St. Ives, und er ist der Sohn seines Gärtners. Ein Schlingel, der den Haushofmeister und Sekkelbewahrer des Barons spielt, und weiß Gott, was noch mehr.

Diese Verächtlichmachung Henleys gab meinem Irrländer Muth. »Bei der heili»gen Lanze, sagt' er, hab' ichs nicht immer »geglaubt, daß der Kerl ein gemeiner Hund »und kein Gentleman ist!« —

Ich denke, Sir, — fuhr ich fort — sie haben eben auch keine Ursach sein Freund zu seyn, wie mir die Sache erzählt worden.

Sein Zorn stieg, seine Augen blitzten wild und grausam:

»Sein Freund seyn? — platzt' er her»aus — Süsser Jäsus, mich soll gleich auf »der Stelle der Teufel holen, wenn ich nicht »noch vor meinem Ende Abrechnung mit »ihm halte.«

Ich glaub' es kaum — antwortete ich.

»Sir! rief er mit drohender Stimme und sein Verdacht schien auf's neue zu erwachen.«

Um ihnen die Wahrheit zu sagen Mäster Mac Fane — fuhr ich fort — eben dieser Henley ist die Ursach die uns heut Abend zusammen bringt. Ich vermuthete, daß sie ihn haßten und, aufrichtig gesagt, auch ich haß' ihn.

Ich wünschte, Fairfax, Du hättest den freudigen Glanz gesehn, der sich über das Gesicht des Schurken verbreitete, und das wilde Feuer seiner Blicke dämpfte, wahrhaftig Du würdest diesen Anblick so bald nicht vergessen.

Doch wundre ich mich — setzte ich hinzu — sie an einem öffentlichen Ort zu treffen, Sir!

»Wie meinen sie das, Sir? . .

Ich glaubte, sie würden dieser Geschichte wegen es für rathsam halten, sich aus dem Staube zu machen.

Es machte mir Vergnügen, seine Furcht dadurch erneuert zu haben. Geschwind griff er mit der Hand in die Tasche, riß seine Pistolen heraus und legte sie vor sich hin.

»Jäsus, Sir, ich kann noch nicht so »recht kleene kriegen, was sie eigentlich da»mit sagen wollen. Wenn ich aber erst den »ganzen Sinn ihrer Reden begreife, dann »werd' ich auch wohl drauf zu antworten »wissen.«

Es kam mir schwer an, diese Art von Drohung zu verdauen; da es aber in jedem Betracht Tollheit gewesen wäre, mit so einem Spitzbuben Streit anzufangen, so sagte ich: Sie haben da ein Paar recht niedliche Pistolen, Mäster Mac Fane. Ich parire die funfzig Guineen quit a double, daß ich diesen porcellanenen Teller auf zehn Schritt mitten von einander schieße.

»Potz alle Hagel — antwortete er — ich »wette sie treffen nicht,« — gab mir das eine Pistol und ergriff und spannte das andere selbst. Ich stellte nun den Teller gegen die Wand, schoß und traf beinahe die Mitte.

»Auf meine Ehr und Seligkeit, Sir, »sagte Mac Fane, ich finde, sie sind ein »guter Schütze und es wird mich freuen, »näher mit ihnen bekannt zu werden.«

Als ich ihm gezeigt hatte, daß ich eben so gut als er zu treffen verstehe, kam ich

wieder auf Henley zurück. Er wollte zwar nicht mit der Sprache heraus, doch hörte ich wohl, daß er Henleys Widerwillen gegen jedes gerichtliche Verfahren kennt, ob er gleich den Grund davon nicht einsehen kann. Ueberdem verläßt er sich auch, so viel ich merke, darauf, daß keine Zeugen gegen ihn sind; nur hat er für seinen Gehülfen Webb einige Furcht, mit dem dieser Mac Fane einst Sir Arthurn räuberisch angriff. Freilich sollte Webb ihn angeben, so wären alle seine schöne Spielaussichten verdorben. Er steht nehmlich mit der ganzen großen Rotte junger Glücksnarren in Verbindung, deren verkehrte Erziehung sie an der Unverschämtheit und tollen Laune eines solchen Kerls Vergnügen finden läßt, und denen es gefällt, sich sammt und sonders von ihm ausziehn und plündern zu lassen — die ihn aber wahrhaftig nicht in ihrem Zirkel dulden würden, wenn sie wüßten, daß er sich eine so verzweifelte That, als Straßenraub, zu Schulden kommen lassen. Eine geringere Ursach kann aber auch so einen Kerl nicht aus einem solchen Zirkel verdrängen.

Ob er sich nun gleich wegen Henleys fried-

liebenden Charakter für vollkommen sicher hielt, so haßt er ihn doch eben so von ganzem Herzen, als wenn dieser ihn an den Galgen hätte bringen wollen. Der Verlust der drei tausend Guineen ist freilich ein großer Grund seines Hasses, noch mehr aber trägt das dazu bei, daß er sich von Henley überwunden fühlt, und er ihn fürchten mußte, da er sonst immer alle andre in Furcht setzt.

Er hatte eben ein Projekt zu einer gemeinen niedrigen Rache entworfen, nehmlich Henleyn mit einem Paar wilder Schurken von seiner Bekanntschaft aufzupassen, denn er ist mit schlechten Kerlen aller Art und Gattung verbrüdert. Einer von diesen sollte sich denn an ihn machen, ihn beleidigen, herausfordern, und ihm tüchtig eins auswischen, Mac Fane aber in einiger Entfernung, verkleidet, dem Spaß zu sehen.

Nur mit Mühe konnte ich ihn dahin bringen von diesem Plan abzustehn, und sich in meine Projekte zu fügen. Endlich aber überzeugte ich ihn doch, daß es eine größere Rache sey, wenn wir ihm sein Mädchen raubten, und ihn, geweckt aus den lieblichen Glücksträumen seiner Phantasie, zu grausa-

men Martern verdammten, als wenn er auf eine gemeine Weise geprügelt würde. Nicht zu gedenken, daß er, wenn er angegriffen worden wäre, wohl den besten Fechter mögte überwunden haben, wie ich beinah gewiß glaube, denn in der That es ist ein außerordentlich starker Kerl.

Ich war nun freilich gezwungen — wie Du wohl einsehen wirst, Fairfax — ihm etwas von meinem Plan zu entdecken, und ihn zu fangen, mußte ich nothwendig etwas ordentliches bieten. Ich sagte ihm: ich gienge darauf aus, Henley und noch Jemand in sichere Verwahrung zu bringen. Wollte er mir nun hülfreiche Hand leisten und noch für einige Helfershelfer sorgen, die unter seiner Aufsicht und ohne etwas von mir zu wissen, die Sache ausführten, so könne er gleich nach glücklicher Beendigung auf tausend Guineen rechnen. Und um ihn den Ernst meines Gebotes zu zeigen, bezahlte ich ihm die funfzig Guineen, die ich im Spiele verlohren, und durch Wetten wieder gewonnen hatte. Es wäre gar nicht mein Ernst mit der Wette gewesen, setzt' ich hinzu, denn ich hätte gar zu großen Vortheil über ihn und

wäre ein zu guter Schütze, als daß er habe gewinnen können.

Er war mit meinem Erbieten äußerst zufrieden, zumal auch er sein Müthchen bey dieser Gelegenheit kühlen sollte. Ich sagte ihm, daß es wohl nothwendig seyn würde, Henley unversehens zu überfallen, weil er ein starker Kerl sey. Außerdem hätte ich zwar für das Mädchen ein Haus hinter Knightsbridge gefunden, das mir gefiele, indessen wisse ich doch noch nicht, wo ich den Helden in guter Verwahrung bringen solle.

Als ich ihn die Gegend beschrieb, schien ihm ein Einfall zu kommen, und er meynte, wenn ich mit ihm nach zwei Tagen in eben diesem Wirthshause zusammen kommen wolle, so würde er während dieser Zeit nicht nur alle nöthige Anstälten getroffen und für Helfershelfer gesorgt haben, sondern vielleicht mir auch noch mehr sagen können. Ich wollte ihm die Ehre der Erfindung nicht rauben, womit sein Kopf schwanger gieng; wir schieden also, nach genommener Abrede, uns in zwei Tagen wieder hier einzufinden.

Unter allen Geschöpfen in dieser vermaledeiten Gegend ist gewiß Mac Fane das ein-

zige, dessen ich mich zur Rache hätte bedienen können. Und wahrhaftig, Fairfax, es ist ein hassenswürdiger Kerl. Sprache, Blick, Betragen, Leidenschaft, alles ist hassenswürdig an ihn. Muth ausgenommen, erregen alle seine Eigenschaften Abscheu. Von Todschlagen, Würgen und Zerstümmeln redet er am allerliebsten, und wenn er auf jemand zornig ist, so sind diese Ideen gleich bei der Hand. So ein Kerl muß wahrhaftig einst ein tragisches Ende nehmen; an Krankheit stirbt er schwerlich und vor Alter gewiß nicht. Eben das woran er so groß Vergnügen findet, Pulver und Blei oder das Schwerd, wird ihn einst zur ewigen Ruhe befördern.

Dem sey wie ihm wolle, was kümmerts mich. Ich will mich seiner bloß als Werkzeug bei der Zubereitung des zu hoffenden Gastmahls bedienen.

Wie schwach sind die Fäden, an welchen unser Schicksal hängt. Welche Veränderungen kann die kleinste Kleinigkeit in unserm Leben hervorbringen. Ein einziger günstiger Zufall, und meine Gedanken hätten eine ganz andre Richtung genommen. Sie hätte glücklich mit mir seyn können, Fairfax, denn ich liebte sie. Ich liebte sie herzlich; immer mehr und

mehr fühle ich es. Ja wären die Umstände nur ein wenig günstiger für mich, ich glaube wahrhaftig, ich könnte noch umkehren und einen andern Weg einschlagen.

Doch es kann nicht seyn. Unübersteiglich sind die Schranken! Eine diamantne Felsenmauer reicht bis zu den Sternen. Ha, ich weiß noch recht gut, wie sie an der Tafel ihres stolzen Oheims zu mir sagte: »Ich »habe einen Abscheu, Clifton, gegen die »Verirrungen, in die Sie versinken.« Abscheu sagte sie, Fairfax! Dies Wort schwebt mir seit der Zeit immer auf der Zunge. Mich meynte sie, da sie von Abscheu gegen meine Verirrungen sprach. »Ein für alle Mahl und mit fester Entschlossenheit entsage ich jedem Gedanken an ihm!« So sprach sie; zu ihrem Oheim sprach sie so! Ich weiß, nach wen ihr Herz sich sehnt; hat sie nun nicht die beste Entschuldigung, ihres Herzens Neigung zu folgen? Und sie wird sich ihrer bedienen; ganz gewiß! Ich verstehe mich auf Leidenschaft. Doch ich habe geschworen: Nie sollen sie sich besitzen! Nie, nie sollen sie es!

C. Clifton.

Hundert und siebenter Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Ich habe Deinen widerrathenden Brief erhalten, Fairfax. Er fand mich bey übler Laune und trug eben nicht dazu bey, mich aufzuheitern. Wahr ists, und kein Geist braucht sich lange zu bemühen, um mir zu verkündigen, daß es gewaltsame Mittel sind, die ich zur Erreichung meines Endzwecks ergriffen. Aber — weißt Du bessere? Oder weißt Du nur andere? Was kümmern mich die Folgen! Mögen sie auch noch so arg seyn! —

Es war eine Zeit, wo ich mit ihr hätte glücklich seyn können, gewiß glücklich — aber der Teufel, der Henley. Er schläft unbekümmert. Schlaf nur, schlaf! Zeitig genug will ich Dich wecken! —

Die Liebe zur Rache, wähnte ich, würde mich gänzlich erfüllen und keine andre Leidenschaft mich beherrschen können — leider aber unterjochen sie mich wechselsweise. Sie hasse

ich gewiß, Ihn verabscheue ich; und doch steigen immer wieder lachende Bilder der Wonne, die ich in ihren Armen hätte geniessen können, vor meiner Phantasie auf und quälen mich mit nagender Reue — ihn muß ich im nämlichen Augenblicke bewundern, wo ich ihn morden könnte!

Er soll sie nicht besitzen! Und müßten wir alle, er und sie und ich sterben, dennoch soll er sie nicht besitzen. Was ist Tod? Etwas, das man sehnlich wünschen, nicht fürchten sollte. Das Leben ist verhaßt und abscheulich! — Ich wünschte, meine Gebeine moderten schon! — Warum habe ich Gehirn, und Nerven? Warum hab' ich Empfindung? Ha, in giftvoller Wüste möchte ich seyn, mit mephitischen Dünsten den Tod einschlukken, oder im Augenblick von einem Wirbelwinde glühenden Staubes zu Pulver verbrannt werden! Lieber wollt' ich daß mein grinsender Schedel dort von der Sonne gebleicht würde, als hier vom Feuer geröstet, daß ich selbst angezündet habe.

Den ganzen gestrigen Tag hab' ich mit dem Irrländischen Schurken verschwendet.

Bosheit ist sein Element und Unfug seine Freude. Er läßt sich die Sache äußerst angelegen seyn, woraus ich schließe, daß er jetzt grade kein Geld haben muß. Einen höllischern Kerl kann es gar nicht geben. Mit Helfershelfern ist er schon versehn, hat auch selbst einen andern Hauptanführer des großen Werks gefunden. Es ist ein unerhörtes Unternehmen; aber es sind auch außerordentliche Kerle! Es ist das glücklichste Projekt, das ich machen konnte. —

Als ich bey unsrer ersten Unterredung der Knightsbridger Landstraße gedachte, erinnerte sich Mac Fane, daß einer seiner Vertrauten in der Nachbarschaft eben sich etablirt und ein Irrenhaus angelegt hatte. Diesem saubern Burschen wollte er unsre Angelegenheit vortragen und ich war damit zufrieden — denn da der Kerl eine Anstalt für Irre in öffentlichen Blättern angekündigt, und doch noch kein einziger Kranker sich hatte finden wollen, so war die Lage grade recht bequem zu unserer Absicht.

Mac Fane redete mir zu, daß wir diesen Irrenvater und sein Haus besuchen wollten, und ich ließ einen zugemachten Wagen kom-

men, um mich in eine Ecke desselben verbergen zu können, damit keine lebendige Seele mich in solcher Gesellschaft sähe.

Unterwegs fragte ich meinem Begleiter: ob der Herr Aufseher des Irrenhauses auch ein Irrländer sey? Dies nahm er als eine Beleidigung auf und antwortete:

»Was meynen Sie mit dieser Frage? »He? Weil er ein Schelm ist, denken Sie, »muß er auch ein Irrländer seyn? Bey dem »heiligen Kreuz! sie brauchen gar nicht nach »Irrland dieserhalb zu gehn! Sie haben die »schönste Brut von Schelmen im Lande! »Er ist kein Irrländer! Es ist eins von ih»ren eignen stinkigen englischen Scheusalen.«

Diese Beschreibung traf wahrhaftig auf's Haar, denn seit ich das Licht der Welt erblickte, ist mir noch ein Kerl, mit so einem niederträchtigen, trübe blickenden, Bosheit kündenden Blick nicht vorgekommen. Alles Flämische des rasendsten Bullenbeißers findet sich in seiner Physiognomie, aber ohne den edlen Muth dieses Thieres. Er schien mir wahrhaftig geschickter, jemand rasend zu machen, als Rasende zu heilen. Zwey schöne Eigenschaften aber hat er, die mir bey mei-

nem jetzigen Vorhaben gut zu Statten kommen: Armuth und Lust zu allem Bösen.

Eine schöne Gesellschaft, in die ich gerathen bin! Doch was kümmere ich mich darum! Ich verfolge meinen Weg! Es scheint, als wenn dies alles nur erst der Prolog zum Trauerspiel wäre. Dem sey wie ihm wolle. — Ich kümmere mich wenig um mich selbst, und Ihretwegen habe ich wahrhaftig eben auch nicht große Ursach besorgt zu seyn. Nie war sie gegen mich wohlwollend und am allermeisten bey unserer letzten Zusammenkunft, wo ich in Gegenwart ihres hochmüthigen Onkels meine Vertheidigung führte.

Mit den beyden satanischen Schurken mußte ich denn über die beste Art und Weise rathschlagen. Der sicherste Weg, den wir in Ansehung Henley's auffinden konnten, schien endlich dieser: daß wir plötzlich alle über ihn herfallen, ihn einen Mantel überwerfen und knebeln, ehe er sich besinnen kann. Weniger als vier aber müssen es gar nicht seyn und alle tüchtige Kerle! Dem Zufall muß gar nichts überlassen werden.

Drey andre sollen die Lady in Empfang nehmen und unter diesen will Mac Fane

selbst seyn. Doch meynt er, es sey gut, wenn er sich vor Henley nicht eher sehn ließe, als bis wir ihn eingebauert.

Ich habe noch manche Vorkehrungen zu treffen. Mac Fane soll gleich Morgen für sie ein neues Haus miethen, das zu verkaufen steht. Es ist zwar ganz gut eingerichtet, aber es soll doch noch ausgelüftet und ausgeräuchert werden, denn ich will nicht, daß sich der liebe Engel in einem dumpfigen Loche erkälte. In jedem Betracht will ich sie als eine Dame von Stande behandeln, einen Punkt ausgenommen und in diesem Punkt will ich mit ihr eben so wenig Mitleid haben, als sie mit mir gehabt hat.

Sie hätte es recht gut anders haben können. Als ein edelmüthiger Liebhaber kam ich zu ihr. Ich sahe sie, ihre Schönheit riß mich hin, ihr reizendes Betragen machte mich zu ihren Sklaven und ihre englische Milde bezauberte mich! Jetzt hat sie diese Milde in Bitterkeit verwandelt! Ich betete sie an, und war bereit, sie ewig anzubeten — aber eine Beleidigung folgte der andern so schnell und so unmittelbar, daß Apathie selbst laut zur Rache rief!

Wahr ist es, was sie bey ihrem Onkel sagte — freylich muß ich's gestehn — ich hatte den Vorsatz, sie nicht zu heirathen. Aber was waren meine Vorsätze und Entschließungen? Sie mußte es ja fühlen, daß sie Kraft genug besaß, alle, alle umzustoßen. Aber an Willen fehlt' es ihr, Fairfax! Sie hat einen Abscheu dagegen! Sie haßt mich, und was noch strafbarer ist — sie liebt einen Andern!

Ich muß meine Gedanken jetzt bloß mit dem vermaledeiten Irrenhausvater beschäfftigen und mit Anordnung der Sache. Die ganze umliegende Gegend muß sorgfältig durchforschet werden; von allen Fußsteigen und Straßen, die um beyde Häuser rund um liegen, müssen wir uns eine genaue Kenntniß zu verschaffen bemühen, damit Mac Fane und seine würdige Kollegen keinen Fehler machen. Ist es irgend möglich, so bleib' ich ganz aus der Handlung; bey der Hand werd' ich aber doch seyn.

Ich habe den geheimen Wunsch, die unangenehme Szene zu fliehen, so bald alles vorüber ist; denn unangenehm wird sie gewiß

seyn

seyn — doch dieß hat den Schein von Feigheit. Tragisch muß es enden! Solch eine Beleidigung duldet auch das zahmste Geschöpf nicht. Was steh ich an, sie zu erniedrigen und zu demüthigen.

Ich muß mein Herz stählen, Fairfax, wenn der Angriff geschieht; alles Unrecht, das ich erdulden müssen, will ich mir vorrechnen. Ich habe alles genau aufgeschrieben, Tag für Tag. Um in Wuth zu kommen, brauch' ich nur dies durchzulesen! Was sag' ich? Lesen! Ha, wie hätt' ich je dies vergessen können? Nein, Tag und Nacht sind diese Erinnerungen meine Begleiter. Sie wachen, schlafen, gehen, reiten, glühen — und fluchen, aber nie lächeln sie mit mir. Sie sind meine Busenfreunde worden, die ich innigst liebe und in meinem Herzen trage. Ihre Natterbisse sind meine einzige Wonne!

Den Kerl aus dem Irrenhause kann ich gar nicht vergessen. Es ist ein unflätiger Kerl, mit einem verzerrten Blick und von fahler Kerkerfarbe! Recht so im Kostum eines Beelzebub! Von wem, wie und warum solche Kerle erschaffen werden, bleibt mir ein Räthsel!

Es giebt doch fürchterliche Bösewichter in der Welt! Bösewichter von Profeßion — die nie eine edle großmüthige Regung in sich gefühlt haben — die in einem Hospital frühstücken, in einem Schlachthause zu Mittag und auf blutbesprengtem Schlachtfelde zu Abend essen können, wo sie mit Vergnügen auf das Aechzen der Zerstümmelten lauschen oder sie mit Mistgabeln durchbohren und auf einen Haufen schleppen! Ich habe von Ihr so mancherley über dergleichen ausgeartete Geschöpfe und von der Zeit, wenn sie menschlicher werden würden, gehört. Kannst Du Dir dies wohl vorstellen, Fairfax? Genug sie meynte, diese Zeit würde einst kommen, und ich war sehr geneigt, ihr zu glauben.

C. Clifton.

N. S. Ueber die Stelle Deines Briefes, die den Comte Beaunoir betrifft, wollt' ich Dir noch ein Paar Worte sagen, und habe es bis jetzt vergessen. Also die emphatische Beschreibung eines solchen aufschneiderischen, hochentzückten Windbeutels wurde noch erfordert, wenn Du Dir vorstellen solltest, Anna

St. Ives sey etwas mehr als die gewöhnlichen Weiber? Nach allem, was ich Dir bisher geschrieben, bedurfte es noch eines so närrischen Prahlhanses, um Dich von der Wahrheit meiner Worte zu überzeugen? Hast Du vergessen, daß ich einst fest entschlossen war, sie zu heyrathen? Und sagt dies nichts? —

Monsieur le Comte wollen nach England kommen? Schön! Laß ihn kommen! Ich entsinne mich eines Kompliments aus seiner phantastischen Fabrik, das er Anna St. Ives einst machte. »Er wolle ihr Kämpe seyn, wenn ein niederträchtiger Ritter sie zu beleidigen wage.« — Noch hab' ich auch den mir von ihm zugedachten, von Henley in meinem Namen angenommenen Besuch, nicht vergessen. Günstige Winde mögen seine Ueberfahrt beschleunigen! Ist er eben so hitzköpfig als ich, so werden wir bald zum Zweck kommen.

Der Kerl, der Mac Fane, reizt mich unaufhörlich zum Spielen und, was sonderbar ist, erweckte schon einige Mahle bey mir ein Verlangen darnach. Ich ließ mich auch, grade an dem Tage, da wir bey dem Kerl,

dem Irrenhausvater gewesen waren, zum Würfeln verleiten; aber ich fand kein großes Vergnügen dabey und zog mich zurück. In diesem Punkt hab' ich doch wenigstens die Herrschaft über mich selbst.

Ich habe diese ekelhafte Homilie noch einmal durchgelesen und finde mein Geschreibe unaussprechlich toll. Doch was soll ich thun? Meine heitre Laune hat mich verlassen. In schwarze Galle hat sich meine Hochherzigkeit verlohren. Tod und Nacht und Grab sind die Bilder meiner Phantasie — vergiftet ist auf ewig der Quell meiner Freuden! —

Hundert und achter Brief.

Anna Wenbourne St. Ives an Louise Clifton.

London, Grosvenorstraße.

War ich ungerecht gegen den Bruder meiner Freundinn? Oder hatten meine Worte die Kraft ihm von einem strafbaren Beginnen abwendig zu machen? Er sieht mich nicht mehr, fällt mir nicht mehr zur Last, und hat mich vergessen, wie ich hoffe. Ich erwartete einen Orkan, und es erfolgt eine sanfte Stille, welche Ruhe und Glückseeligkeit verheißt.

Meine Verbindung mit Frank rückt immer näher. Sir Arthur wird von Furcht und Hoffnung angetrieben, und läßt sich wiewohl mit Widerwillen dahin bringen, den Wünschen seines anmaßenden Onkels zuwider zu handeln. Mstrß. Wenbourne ist mißvergnügt; aber ihr Widerspruch ist ohne Nachdruck, denn Edward ist zufrieden. Eine Summe Geldes ist die Quelle dieser Zufriedenheit.

Lord Fitz-Allen bemüht sich ein sehr lächerliches Gerücht zu Frank's Nachtheil zu verbreiten; daß er nämlich mit Mac Fane einverstanden gewesen, als mein Bruder damals durch falsches Spiel betrogen wurde. Alle Umstände welche zur Glaubwürdigkeit dieser Lüge erdichtet werden mußten, sind so abgeschmackt ausgesonnen, daß man nicht begreifen kann, wie eine solche Lüge in Umlauf zu bringen ist.

Was konnte Frank für Motive haben? — Mein weiser Onkel hat die Antwort in Bereitschaft. »Die Familie für sich einzunehmen, um mich heyrathen zu können.« Und Mac Fane? »Bestechung« Kurz und schnell gesagt!

Die ganze Geschichte gehört zu meines Onkels Träumen, der überhaupt in dieser Art von Erfindung stark ist; hat er einmal einige Umstände nicht übel zusammen gereimt, so beredet er sich am Ende, seine Lüge sey keine Lüge, sey eine wahre Geschichte. Dergleichen nichtswürdige Verläumdungen verfehlen auf Frank ihre Wirkung gänzlich.

Der rastlose Abimelech hat meinen Vater überredet mit ihm nach Wenbournehill zu

reisen. Er weiß recht gut, wie sehr jede neue Anlage, jede junge Baumpflanzung für ihn sprechen wird. Wiewohl ich überzeugt bin, daß die Verbesserungssucht im Abimelech verschwinden wird, wenn er erst sein Schäfchen ins Reine gebracht hat. Sir Arthur ist freylich blind; er sieht in sich nur den Baronet, und in Abimelech seinen gehorsamsten Sklaven und Verwalter; er vergißt, daß dieser Sklave jetzt mehr zum Befehlen als zum Gehorchen hinneigt; daß er für seine Person nicht eher mit Geld hinausrückt, als bis er, wie er sagt, das Warum und das Weswegen? weiß. Frank steht jetzt bey seinem Vater in so gutem Kredit, daß ihn dieser eine Geldsache anvertraut hat, weshalb er eigentlich die Reise machte. Sie betrifft Tausend Pfund, und noch vor zwey Monathen konnte Frank nicht Dreyßig von ihm erhalten. Auch ist Frank in der That ein sehr guter Wirth, ohne darum das Geld zu lieben. Der Vater erlaubt sich aus Geiz keine eingebildeten Bedürfnisse, und der Sohn hat keine. Die Früchte des Lasters und die Blüthe der Weisheit haben hier eine Farbe.

Es schwebt doch dem Abimelech dunkel vor, daß Frank nach höhern Vorschriften handelt als er selbst; aber er hofft noch immer, daß die Liebe zur Sparsamkeit auch bey seinem Sohne, wie bey allen vernünftigen Menschen, der erste und letzte Endzweck sey.

Aber liebe Louise, wie ganz anders denkt dieser würdige, dieser vom Himmel selbst ausgestattete Sohn. Er bestrebt sich ängstlich die beste Weise zu entdecken, wie er sein Vermögen zum Wohl der Gesellschaft anwenden könne, welcher er dasselbe verdankt. Die beste Anwendung der Reichthümer ist jetzt unser Lieblingsthema; denn sie wird eine unserer ersten Pflichten seyn. Die Verbreitung der Wissenschaften, der Wahrheit, ist das eine große Gut, zu welchem Vermögen, Genie, die ganze Existenz angewendet werden muß. Dieser edle Vorsatz erzeugt eine in sich selbst große, unerschöpfliche und ewige Glückseeligkeit.

O es ist eine unaussprechliche Wonne, wenn Einem auf seinem Wege ein Freund wie Frank Henley begegnet, der nicht nur diesen würdigsten aller Endzwecke selbst verfolgt, sondern uns auch auf diese Pfade be-

gleiten, unsre Bemühungen zur Beförderung des großen Werks unterstützen, durch die vereinigten Kräfte dieser Bemühung neues Leben mittheilen, und sie so unendlich wohlthätiger und fruchtbringender machen will!

Mann und Weib, Vater und Kind — diese Bande haben jetzt Ansprüche auf unsere Aufmerksamkeit. Aber, o wie arm, wie unbedeutend sind diese Ansprüche in Vergleichung mit den Ansprüchen der ewigen Gerechtigkeit; welche den Menschen mit dem Menschen zu gleichen, ungetheiltes Wohlwollen auf der ganzen großen Erde zu verbreiten versteht, und den wandernden Araber, der meine Hülfe und meine Belehrung braucht, meinem Herzen eben so nahe legt, als den Sohn meiner Mutter.

Mich dünkt ich beginne jetzt erst die Reise durch das Leben; und wenn der Wanderer einen so guten Gefährten, Führer und Tröster, wie Frank Henley findet — Gewiß kein gemeines Glück! O daß das Schicksal einen ähnlichen für meine Louise aufbewahrt hätte!

A. W. St. Ives.

N. S. Glauben Sie nicht, daß mein Eifer für Cliftons Besserung ganz erloschen ist. Ich hoffe noch immer, ihn einst in einer neuen schönern Gestalt zu sehen, aber ich kann hier nicht mehr würken; wenigstens jetzt nicht, und vielleicht kann es Niemand. Sein Geist ist zum Untersuchen geneigt; die Leidenschaft hat auf einige Zeit in ihm die Wahrheit unterdrückt; der Kampf ist gewaltig — muß in einen so thätigen Geiste gewaltig seyn; aber endlich siegt die Wahrheit. Auch ist nur der träge Zustand des Irrthums ein Feind der Besserung; wer zu zweifeln anfängt, ist auf dem Wege Entdeckungen zu machen. So wollen wir denn nicht aufhören diesen genievollen Mann zu lieben, nicht weil er jetzt liebenswürdig ist, sondern weil er es werden wird.

Hundert und neunter Brief.

Frank Henley an Oliver Trenchard.

London, Grosvenorstraße.

Oliver, welche schöne Aussichten vor mir! Wie fruchtbar an Glückseligkeit! Wie seegenreich! Ja mein Freund, gemeinschaftlich werden wir arbeiten, Dein würdiger Vater, Du, ich, Anna, ihre Freundinn und alle Bekenner der Wahrheit, um den großen Endzweck auszuführen nach welchem wir streben! Unser kleiner Zirkel wird täglich wachsen, zu einem Haufen guter Menschen anschwellen, bis er das ganze menschliche Geschlecht umfaßt!

Gewiß, Oliver, es ist kein gemeines Glück, wenn Einem so viel Mittel zur Beförderung des Weltbesten in die Hände geliefert werden. Ich fühle das lautere Entzücken! Und, wenn ich anders mein Herz kenne, nicht weil ich für mich ein Gut erworben habe; sondern weil ich zu einer Zeit lebe, wo das Licht in vormals finstre Regionen Strahlen wirft; weil ich so glücklich

bin, selbst für die gemeinschaftliche Sache arbeiten zu können; für die Fortschreitung der Wahrheit, für die Ausrottung des Irrthums, und die allgemeine Vervollkommnung des Geistes!

Wir haben noch nicht alle Hoffnung auf Clifton aufgegeben. Wir glauben beyde, Anna und ich, er habe zu viel gehört um alles vergessen zu können; sein Geist sey zu thätig, zu sehr zum Untersuchen gemacht, als daß ihm seine Untersuchungen mißlingen dürften. Seine Bekanntschaft mit Anna hat den Keim zum Guten in ihm gestreuet; dieser Boden ist zu fruchtbar, als daß der Keim nicht zur Blüthe werden, nicht die schönsten Früchte tragen müßte. Fürchte nichts, Oliver. Mich blendet kein reizendes Gemählde; die Gesetze der Vernunft verkünden mir, daß meine Hoffnungen gegründet sind.

Zufälle trüben bisweilen die lautere Quellen meiner Glückseeligkeit; Zufälle, wogegen ich nichts vermag. Mein Vater und Sir Arthur beginnen ein gutes Unternehmen aus falschen Motiven. Der verschwenderische Edward will seine Substitution cediren; die Summe welche er empfangen soll, wird bald

verschwendet seyn, und dann glaubt er, man habe ihm Unrecht gethan. Wir müssen ihn eines Besseren zu belehren suchen. Können wir das nicht, so dürfen wir ihm seinen freyen Willen nicht nehmen.

Lord Fitz-Allen denkt sehr schlecht von mir, und äußert seine Gedanken. Er ist unheilbar; und Gram über unvermeidliche Uebel wäre Thorheit.

F. Henley.

Hundert und zehnter Brief.

Frank Henley an Oliver Trenchard.

London, Grosvenorstraße.

Es war nicht mein Vorsatz, sobald wieder zu schreiben; allein es hat sich ein sonderbarer Zufall ereignet, der Bedenklichkeit erregt. Es betrift Clifton.

Ich begleitete Anna gestern nach dem Schauspielhause zu Koventgarden. Um acht Uhr mußte ich sie wegen einem Auftrage von

meinem Vater verlassen, und sollte vor dem Ende des Stücks wieder kommen, um sie nach Hause zu bringen. Ich hatte meine Geschäftsleute gesprochen, und mit ihnen die Abrede genommen, daß wir Freytag zusammenkommen wollen, und ich alsdann die acht Tausend Pfund für meinen Vater erhalten soll. Ich kehrte nun nach Koventgarden zurück.

Es war ohngefähr zehn Uhr. Der Fuhrmann hielt vor dem breiten Platze. Beym Aussteigen sahe ich den Schurken, den Highwayman Mac Fane mit Clifton Arm in Arm auf und niedergehn. Ich stutzte. Clifton, dachte ich, kenne den Menschen gewiß nicht; sonst würde er sich nicht mit ihm öffentlich sehen lassen; denn Clifton vergiebt wahrhaftig seiner Ehre nichts. Nach einem kurzen Nachdenken beschloß ich Clifton mit seinem Begleiter bekannt zu machen. Sie waren gegen die Kingstreet (Königsstraße) hingegangen, ich eilte ihnen nach, und wandte mich gegen Clifton mit den Worten: »Sir, es ist meine Pflicht, Sie von einem »Umstande zu unterrichten, der Ihnen ver»muthlich unbekannt ist. Der Mensch, in

»dessen Gesellschaft Sie sich jetzt befinden, ist »Mac Fane. Sie haben seine Geschichte ge»hört. Der nämliche Spieler, welcher dem »Kapitain St. Ives 3000 Pfund abnehmen »wollte.«

Ich habe Dich schon ehemals mit Mac Fane's wilden Karakter bekannt gemacht. Ich hatte kaum diese Worte geendigt, so brach er in die Schmähworte aus: »Ein »Schurke und ein Lügner« und hiermit schlug er nach mir.

Ich war schnell auf meiner Hut und wachsam auf seine Bewegungen; ich wich aus, er verfehlte mich, und taumelte rückwärts.

Ich kehrte um ohne ferner daran zu denken; aber er war zu sehr in Wuth, um mich ruhig weggehen zu lassen. Er ist sehr stark. Niemand hätte lieber als ich einen solchen Zweykampf vermeiden mögen; aber es war nicht möglich. Er schlug verschiedenemal nach mir, und traf mich einigemal, ehe ich seine Streiche erwiederte. Allein ich sahe mich genöthigt ihn zu schlagen, um seiner los zu werden, und fieng nun an Ernst zu machen.

Wir sahen uns bald von einer Menge Pöbel aller Art umringt; ich war auf öffent-

licher Straße in einer mißlichen Lage; ich mußte mich durchaus zur Wehre setzen. Der Bube ist ein geübter Schläger, der sein Handwerk aus dem Grunde versteht, aber glücklicher Weise fehlt es mir an Kraft und Geschicklichkeit so wenig als an Muth; Du weißt, ich war in meinem Knabenalter der erste Faustkämpfer in unserm kleinen Zirkel. Durch eine geschickte Wendung versetzte ich ihm einen derben Schlag ehe er sich dessen versah, und als er hierauf einige boshafte Ausfälle gegen mich that, gerieth ich auch in Zorn, und setzte ihm so derb zu, daß er die Spuren eine ganze Zeit an sich tragen soll.

Nach geendigtem Zweikampf fand ich mich in einem äußerst erniedrigenden Zustande; schmutzig, verwirrt, ein Gegenstand der allgemeinen Verwunderung, und mußte noch überdem die lästigen Fragen des Pöbels von allen Seiten beantworten. Ich brachte meine Kleider auf einem benachbarten Kaffeehause in Ordnung, und holte Anna, die sehr unruhig war, weil sie sich nach geendigtem Schauspiel allein sah.

Clifton sah ich nicht mehr. Doch verstehe ich mich auf die ganze Sache nicht. Hätte

er Mac Fane vorher nicht gekannt, so würde er sich nun mit Verachtung von ihm entfernt haben; kannte er ihn, so wäre er wenigstens meinem Anblicke ausgewichen.

Wir haben uns beyde, Anna und ich, mehr als einmal durch sehr nachtheilige Vermuthungen über Clifton beunruhigt; aber diese Vermuthungen sind gewiß so ungegründet als unwahrscheinlich. Clifton kann sich nicht mit einem Menschen wie Mac Fane verbinden. Durch solche Schurken kann man nur schwarze, verzweifelte Vorsätze ausführen, für welche Cliftons Leidenschaft noch viel zu edel ist.

Ich weiß zwar, daß man sich erstaunlich verirren kann; ich kenne weder die Gränzen unserer Verirrungen, noch die Gränzen der Wahrscheinlichkeit. Aber ich denke, Clifton kann sich nicht zu Mac Fane gesellen!

Ich würde noch entscheidender für Clifton sprechen, wenn ich nur begreifen könnte, wie er sich von einem so unverkennbaren,

groben Betrüger nur einen Augenblick täuschen ließ; er, der mit der Welt so bekannt ist, dessen Witz und Laune so leicht nichts entgehet! Sollte er so tief gefallen seyn, so muß man ihn mehr fürchten als sonst, aber vorzüglich bedauern.

F. Henley.

Hundert und Eilfter Brief.

Coke Clifton an Guy Fairfax.

London, Doverstraße.

Noch einmal, Fairfax, es ist eine teuflische Welt! Eine erbärmliche, abgeschmackte, elende, tolle und eselhafte Welt! Das Leben in derselben ist nicht werth, daß man es annimmt; je eher wir es von uns werfen, desto eher nähern wir uns der Würde und Weisheit, die wir hier ganz entbehren müssen.

Wie sehr verachte ich den frechen, nichtswürdigen Kerl, mit dem ich in Verbindung stehe! Wie verachtungswürdig bin ich mir selbst!

Gestern Abend traf ich den Kerl wieder im Schauspiel. Von allen seinen schmutzigen Eigenschaften ist mir keine lästiger und mehr zuwider, als seine unverschämte Zu-

dringlichkeit, und diese läßt sich durch kein andres Mittel wehren, man müßte ihm denn den Kopf abschlagen — ein Geschäft, wozu er bei andern immer bereit ist. Keine Unterredung macht ihm mehr Vergnügen, als von Umbringen, die Seele aus dem Leibe treten, das Lebenslicht ausblasen und was dergleichen gräßliche blutdürstige Redensarten mehr sind.

Als ich mit ihm wegen Franks und Annens Aufgreifung und wie die Sache so schnell als möglich abzumachen, berathschlagt hatte, wollte ich mir ihn gern vom Halse schaffen, aber das war unmöglich. Meine eigne Kutsche nehme ich bey solchen Gelegenheiten nicht, und da es ein regnigter Abend war, und ich schwerlich einen Miethswagen zu bekommen hoffen konnte, so nahm ich mir vor, noch ein Stündchen zu warten.

Ohne irgend eine Art Spiel ist es in seiner Gesellschaft gar nicht auszuhalten, weil er von nichts als Fluchen und Schwören, und Schlägereyen und Duellen und wie

viel unverschämte Schurken er schon aus der Welt geschickt, zu reden weiß. Ich fieng also an, mit ihm zu würfeln und — da ich neue Würfel geben ließ, auch auf seine Finger gut Acht gab — war ich Gewinner. Dieß Hazardspiel ist mir noch das liebste, vorausgesetzt, wenn die Würfel nicht falsch sind. Seine gewöhnliche Litaney von gepflückt werden, und dergleichen, mußte ich nun mit anhören — bis ich, um mich nicht zu tief zu verwickeln, aufhörte und fortgieng.

Als wir zusammen die Treppe hinunter giengen, faßte er mich ganz zütraulich unter dem Arm. Mein Blut kochte, Fairfax! Aber ich mußt' es leiden.

Das war aber noch nicht alles! Grade meine Vorsorge, mich nicht eher mit diesem Kerl sehen zu lassen, als bis sich die Menschenmenge etwas verlaufen, stürzte mich in die größte Verlegenheit. Eben als wir zur Thür hinaustraten, — wer sollte uns wohl aufstoßen als — Henley! Ich erstarrte vor Schaam und fluchte zwischen den Zähnen!

O wie gern hätt' ich ihn, und Mac-Fane und jedes Geschöpf, das mich ansah, niederschießen mögen — noch lieber aber mich selbst.

Indessen war hier nichts anders zu machen, als weiter zu gehn und zu thun, als ob ich ihn nicht gesehn hätte. Doch er ließ mich nicht so durch; doppelt mußte ich erst daniedergeschlagen werden. Die vermaledeite Dienstfertigkeit, mit welcher er mich vom ersten Augenblick an, da ich ihn sah, geplagt hatte, ergriff ihn auch hier. Wie ein Meineidiger von der Pillory so rannte ich über den Platz, um ihn zu entwischen, aber er verfolgte mich mit noch größerer Eil, um mir zu sagen, daß ich mich in Gesellschaft eines Spitzbuben befände, und mich vor Gefahr zu warnen.

Ha! wenn ich an meine verfluchte Lage denke, so möchte ich den Verstand zu verlieren wünschen, um nur durch diese vermaledeite Erinnerung nicht mehr gequält zu werden.

Des eisenfresserischen Mac-Fane schnaubende Wuth riß mich aus meiner Angst. Während er auf Henley losschlug, eilte ich so schnell als möglich fort — von zwey Menschen, die mir, wiewohl aus ganz entgegengesetzten Ursachen, so höchst verabscheuungswürdig sind.

Am folgenden Abend, wo ich mit der Spielratze noch etwas verabreden wollte, hatte ich für einen Wagen gesorgt, mich auch so viel als möglich eingehüllt und unkenntlich gemacht. Meine Vorsorge war aber überflüßig; Mac-Fane erschien nicht.

Da ich nicht wußte, was vorgefallen seyn konnte, und es schon finster, ich auch ganz dazu angezogen war, so beschloß ich in seine Wohnung zu fahren. Ich ließ mich melden und wurde in das Schlafzimmer dieses fürchterlichen Menschenfressers geführt. Wäre meine Seele nicht jeder Freude abgestorben, so hätte ich in der That lachen müssen, da ich den Kerl so fürchterlich geprügelt, zugerichtet und in Wuth sahe! Sein Gesicht war hoch aufgeschwollen und

überall bepflastert, grün und gelb — seine Daumen verrenkt, und der ganze Kerl in so wilden fieberischen wüthigen Zuckungen, als Alexander nur immer hätte seyn können, wenn er die Schlacht am Issus verloren hätte.

Seine Ungeduld, Henleyn in seine Gewalt zu bekommen, ist wüthend — aber er wird noch wüthender werden, wenn er merkt, wie er es denn bald merken muß, daß er zwar Henleys Hände fesseln kann, aber au[illegible] dann sein Sieg ein Ende hat. Der Gefangene soll seinen Kerkermeister verachten können! Henleyn hasse ich, und muß ihn zugleich wider meinen Willen bewundern. Mac-Fane aber ist so ein verächtliches Geschöpf, daß ich mich wegen seiner Bekanntschaft selbst verabscheue!

Wer aber, außer ihn, hätte meinen brennenden Durst nach Rache befriedigen können? Ja, Fairfax, es ist mir als ob ich durch diesen Schritt jeder Hofnung und Freude, ja selbst der menschlichen Gesellschaft Lebewohl gesagt hätte! Ha! ich habe Ursach mit der ganzen Brut zu grollen, daß ich in die Welt

gesetzt und zum Elend verdammt worden! Ich habe eine so ungeheure Last von Schmach ertragen; daß ich es mir selbst nicht verzeihen kann. Und ich sollte die Urheber meiner Schmach ungestört leben, und ihres Triumphs über mich sich freuen lassen? Nein, beim Teufel! Komme auch was da wolle! Tiefer kann ich in meinen eignen Augen nicht sinken, als ich schon gesunken bin. Zittert Ihr, durch die ich es ward!

Die empfangnen Prügel haben den Schurken, den Mac-Fane noch ungeduldiger, noch thätiger gemacht. Alles ist nunmehro besorgt. Das Haus für Anna ist gemiethet und mit allem Nöthigen versehen. Auch der Irrenhausvater hat alles in Bereitschaft. Es kömmt jetzt nur blos darauf an, sie an einem solchen Ort aufzugreifen, wo keiner zu Hülfe kommen kann, und dazu werden uns ihre verliebten Spaziergänge schon verhelfen.

Selbst das kümmert mich nicht, Fairfax, daß auch Du mein Benehmen tadelst. Alle die gute Regeln, die Du mir giebst, will ich keinesweges verachten, für Dich können

sie allerdings von großem Nutzen seyn; Du liebst Deine Ruhe zu sehr, als daß Du je in Verlegenheit kommen könntest, die Qualen meiner Seele zu fühlen! Du bist Guy Fairfax; ich Coke Clifton. Freilich hätt' ich denken sollen, daß alle die ungeheuren Beleidigungen, die ich Dir in meinen Briefen noch so ganz warm mittheilte, auch bey Dir ein sympathetisches Feuer der Rache anzünden müßten, das auch Dein so starkes Phlegma nicht unterdrücken könnte! Aber gut — Und sollte Himmel und Hölle sich mir entgegen werfen, Ich wage den Kampf! Mein Entschluß steht fest. Laß ihn mir ausgeführt haben, und die Folgen sollen meine letzte Sorge seyn.

C. Clifton.

Ende des Vierten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holcroft, Thomas, 1745-1809

Anna St. Ives

Bd.: 4

Berlin (1793)

P.o.angl. 350-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10929625-3
VD18 80380247-001